SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Auswanderung aus Deutschland: Stand der Forschung und erste Ergebnisse zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger

Sauer, Lenore; Ette, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Sauer, L., & Ette, A. (2007). *Auswanderung aus Deutschland: Stand der Forschung und erste Ergebnisse zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger.* (Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, 123). Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-330882

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

MATERIALIEN ZUR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT

Lenore Sauer und Andreas Ette

Auswanderung aus Deutschland

Stand der Forschung und erste Ergebnisse zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger

2007
Heft 123

ISSN
0178-918X

BiB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
beim Statistischen Bundesamt · 65180 Wiesbaden

Anschrift der Autoren:

Lenore Sauer
Tel.: +49 (0)611 75 4516
E-Mail: lenore.sauer@destatis.de

Andreas Ette
Tel.: +49 (0)611 75 4360
E-Mail: andreas.ette@destatis.de

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Fax: +49 (0)611 75 3960
http://www.bib-demographie.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 5

TEIL 1: THEORIEN UND METHODEN

2 Theorien der Selektivität von Auswanderung 11
2.1 Neoklassische Migrationsansätze 12
2.2 Alternative Erklärungsansätze 14

3 Daten und Methoden zur Analyse der Auswanderung 16
3.1 Datenerfassung der Auswanderung im Herkunftsland 16
3.2 Datenerfassung der Auswanderung in den Zielländern 20

TEIL 2: AUSWANDERUNG DEUTSCHER STAATSBÜRGER – ERKENNTNISSE AUS VORLIEGENDEN STATISTIKEN UND UNTERSUCHUNGEN

4 Selektivität der Auswanderung 27
4.1 Entwicklung der Auswanderung Deutscher 28
4.2 Zielländer deutscher Auswanderer 31
4.3 Räumliche Verteilung der Auswanderung innerhalb Deutschlands 34
4.4 Altersstruktur auswandernder Deutscher 37
4.5 Geschlechterverhältnis auswandernder Deutscher 40
4.6 Familienstand auswandernder Deutscher 41

5 Intentionen der Auswanderung 43

6 Motive der Auswanderung 47
6.1 Bildungs- und Ausbildungsmigration 47
6.2 Arbeitsmigration 51
6.3 Ruhesitzmigration 63

7 Fazit 70

Bibliographie 75

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1: Wanderungssaldo für ausgewählte Zielländer, 1975 bis 2006 34

Tab. 2: Deutsche Fortzüge nach regionaler Herkunft und Zielländern, Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005 37

Tab. 3: In Deutschland geborene Personen in OECD-Mitgliedstaaten nach Bildungsniveau, 2000 53

Tab. 4: Alter und durchschnittlicher Rentenzahlbetrag der deutschen Rentner im In- und Ausland nach Geschlecht, 2004 65

Abb. 1: Entwicklung der Fortzüge deutscher Staatsangehöriger zwischen 1954 und 2006 nach Gebietsstand 29

Abb. 2: Zu- und Fortzüge deutscher Staatsangehöriger, 1975 bis 2006 29

Abb. 3: Zu- und Fortzüge deutscher Staatsangehöriger ohne Spätaussiedler, 1993 bis 2006… 31

Abb. 4: Ausgewählte Zielregionen deutscher Fortzüge, 1975 bis 2006 32

Abb. 5: Ausgewählte Zielländer deutscher Fortzüge, 1975 bis 2006 33

Abb. 6: Streudiagramm der Fort- und Zuzüge nach Bundesländern, Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005 35

Abb. 7: Auswanderung deutscher Staatsangehöriger nach Landkreisen und kreisfreien Städten, Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005 36

Abb. 8: Altersaufbau der deutschen Auswanderer, 2005 38

Abb. 9: Auswanderungsrate deutscher Staatsangehöriger nach Altersgruppen, Auswanderer je 1.000 deutsche Einwohner, 1975 bis 2005 39

Abb. 10: Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtabwanderung in ausgewählte Zielländer, 1975 bis 2005 40

Abb. 11: Anteil der Männer an den Fortzügen deutscher Staatsangehöriger in ausgewählte Zielländer, 1975 bis 2006 41

Abb. 12: Fortzüge deutscher Staatsbürger nach Familienstand, 1985, 1995 und 2005 42

1 Einleitung

In den vergangenen Jahren hat sich in Deutschland eine rege Debatte über die Wanderung Deutscher ins Ausland entwickelt. Mit der Veröffentlichung der Wanderungsstatistik im Juli 2006 durch das Statistische Bundesamt erhielt diese Diskussion neuen Auftrieb. Demnach kam es im Jahr 2005 zur höchsten registrierten Abwanderung Deutscher seit 1954 und erstmals seit Ende der 1960er Jahre zu einem Netto-Wanderungsverlust, also einem Überschuss von auswandernden im Vergleich zu einwandernden Deutschen. Während diese Zahlen die Einschaltquoten für neue Fernsehsendungen in Deutschland wie „Mein neues Leben", „Goodbye Deutschland", „Umzug in ein neues Leben" und zahlreiche Reportagen sicherlich erhöhten, hat die Debatte über die Emigration Deutscher zwischenzeitlich auch im Ausland Beachtung gefunden: So titelte die „New York Times" im Februar 2007, dass aus Deutschland ein „brain drain" stattfinden würde, und der „Economist" argumentierte bereits im November 2006, die Deutschen würden die ungeliebten Gastarbeiter von morgen sein.

Die Medienberichte leiden unter der gleichen Schwierigkeit wie auch die politische und wissenschaftliche Diskussion: Die internationale Migration deutscher Staatsbürger im Speziellen und die Auswanderung aus hochentwickelten Ländern im Allgemeinen ist ein bis heute wenig verstandenes Phänomen. Dies zeigt sich an den regelmäßigen Großen Anfragen der Opposition an die jeweilige Bundesregierung im Deutschen Bundestag (Deutscher Bundestag 2004, 2007) genauso wie an den öffentlichen und politischen Debatten zur Auswanderung der eigenen Staatsbürger in europäischen Nachbarländern. Im Herbst 2006 berichtete die BBC unter dem Titel „Brits Abroad" von einer umfangreichen Studie über im Ausland lebende Briten und löste damit eine breite öffentliche Diskussion aus. Parallele Diskussionen fanden sich in den vergangenen Jahren in den skandinavischen Ländern, den Niederlanden, Frankreich und den osteuropäischen Staaten genauso wie in den klassischen Einwanderungsländern Kanada oder Australien. Hintergrund der geringen Wissensbasis ist u.a., dass „die zeitgenössische Abwanderung aus Deutschland ein von der Wissenschaft vernachlässigter Bereich der Migrationsforschung ist; so existieren nur sehr wenige Untersuchungen zu den Formen und Motiven der Abwanderung" (Lederer 2004: 38; vgl. auch Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2006: 114). Bestimmte Aspekte der Auswanderung sind bereits in den Fokus der Untersuchungen gerückt: So hat sich hinsichtlich der Auswanderung von Personen mit Migrationshintergrund der Forschungsstand in den vergangenen Jahren verbessert. Unter dem Begriff der „Rückwanderung" erhielt diese Form vermehrt Aufmerksamkeit (Cassarino 2004; Currle 2006). Weiterhin lässt sich Auswanderung als andere Seite der Einwanderung verstehen. Auch wenn nur vergleichsweise wenig Forschung zur Auswanderung vorliegt, könnten die Arbeiten zur Einwanderung auch weitreichende Schlussfolgerungen zur Auswanderung ermöglichen, da aus Sicht des Aufnahmelandes eine Fülle an Wissen hinsichtlich der Motive, sozioökonomischen Profile und Migrationsverläufe von Einwanderern vorliegt. Die Migrationsforschung hat sich jedoch lange mit den dominanten Migrantengruppen beschäftigt und sich meist für die vermeintlich „problematischen" Einwanderer interessiert. Zur Einwanderung von Migranten aus hochentwickelten Industriestaaten liegen hingegen nur spärliche Forschungsergebnisse vor.

Wie lässt sich die Emigration aus hochentwickelten Staaten begreifen und erklären? Was treibt die internationale Mobilität von Menschen aus solchen Staaten an oder wie es niederländische Autoren in einem aktuellen Beitrag formuliert haben: "Why leave a country where the income level is high, public services are extensive, and the standard of living is the envy of immigrants from less developed countries?" (Dalen/Henkens 2007: 38). Auch wenn die Größenordnungen der Auswanderung aus hochentwickelten Ländern bisher meist gering sind, besteht in den betroffenen Ländern die Sorge, dass insbesondere die Leistungsträger einer Gesellschaft dieser den Rücken kehren. Somit ist nicht unbedingt die Quantität ein Grund zur Besorgnis, sondern die Zusammensetzung oder Selektivität.

Ausgehend von diesem Problemaufriss ist es das Ziel des vorliegenden Materialienbands, durch eine umfassende Daten- und Literaturanalyse eine Übersicht über den bisherigen Wissensstand zur Auswanderung deutscher Staatsbürger aus Deutschland zu liefern. Dabei geht die Arbeit davon aus, dass Auswanderung nicht notwendigerweise ein auf Dauer angelegter Prozess sein muss. Im Gegenteil zeigen die vorliegenden Untersuchungen, dass internationale Migration im Allgemeinen, insbesondere aber die Auswanderung aus hochqualifizierten Staaten, zunehmend zeitlich befristet ist und der größte Teil der Migranten nach einer gewissen Aufenthaltsdauer im Ausland wieder in ihr Herkunftsland zurückkehrt.[1] Die Forschungsfragen zur Auswanderung aus Deutschland sind dabei vielfältig: Wer wandert aus Deutschland aus? Sind es, wie häufig vermutet, die jungen und hochqualifizierten Erwerbstätigen? Wie hat sich die internationale Migration Deutscher in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt? Wandern heute mehr Personen als früher aus und inwiefern unterscheiden sich die Abwandernden in den verschiedenen Perioden? Was sind die Motive für eine Auswanderung aus Deutschland? Wie lange halten sich Deutsche im Ausland auf und wer kehrt wieder zurück? Wie sieht die Bilanz der Aus- und Einwanderung nach Deutschland aus? Verliert Deutschland mehr gut ausgebildete Personen als es durch Zuwanderung gewinnt? Und wie stellt sich Deutschland im internationalen Vergleich dar: Ist die zunehmende Auswanderung ein deutsches Phänomen oder sehen sich andere hochentwickelte Industriestaaten mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert? Aus der Vielzahl dieser Forschungsfragen konzentriert sich der vorliegende Band auf die ersten vier Fragen: Wer wandert aus; wie hat sich die Selektivität der Auswanderung über die letzten Jahre und Jahrzehnte verändert, welche Motive veranlassen jemanden zu der Entscheidung, ins Ausland zu ziehen und wieder zurückzukehren. Die anderen oben genannten und ebenso wichtigen Fragen nach der Humankapitalbilanz von Aus- und Zuwanderung und dem internationalen Vergleich werden zunächst ausgeklammert und bleiben zukünftigen Veröffentlichungen vorbehalten.

---

1 Dem Materialienband wird keine eigene Definition der Auswanderung vorangestellt. Auf Grund seines Anspruches eine Übersicht über den bisherigen Forschungsstand zu liefern, orientiert sich die Arbeit an den in den vorliegenden Untersuchungen gewählten Begriffen der Auswanderung. Hinsichtlich der zeitlichen Dimension von Wanderungen soll hier nochmals verdeutlicht werden, dass in der Migrationsforschung in der Regel als Wanderer nur Personen bezeichnet werden, „die ihren Wohnsitz mit der Absicht verändern, sich in der Wohnung für längere Zeit oder – soweit vorausschaubar – ständig aufzuhalten, d.h. das Wanderungsziel als neuen Mittelpunkt ihres Lebens zu betrachten" (Schwarz 1972: 225). Da es aber keine objektiven Maßstäbe dafür gibt, wann ein kurzfristiger in einen langfristigen oder gar dauerhaften Wohnsitzwechsel übergeht, legt der Band keine zeitlichen Begrenzungen zu Grunde. Klar sollte aber sein, dass Urlaubsreisen genauso wie regelmäßiges Pendeln in allen hier vorgestellten Untersuchungen nicht als Wanderung verstanden werden. Im Rahmen des vorliegenden Bandes werden die Begriffe der Migration, Wanderung und Mobilität synonym gebraucht. Auch die Begriffe der Ab- und Auswanderung oder der Emigration sowie spiegelbildlich der Zu- und Einwanderung oder der Immigration werden gleichbedeutend verwendet. Zu den Begrifflichkeiten und ihrer Definition siehe Bähr (1992) und Lederer (2004).

Zur Beantwortung der genannten Forschungsfragen ist der Materialienband in zwei Teile gegliedert: einen ersten allgemeinen und konzeptionellen Teil und einen zweiten empirischen, der den Forschungsstand zur konkreten Entwicklung der Auswanderung in Deutschland beschreibt. Im ersten Teil wird zu Beginn ein kurzer Überblick über verschiedene Theorien der Auswanderung gegeben (siehe Kap. 2). Ziel ist es dabei nicht, allgemeine Migrationstheorien vorzustellen, sondern insbesondere solche Ansätze zu diskutieren, die eine Erklärung für die Selektivität der Auswanderung liefern können. Damit kann auf die Frage, wer wandert und wie verändert sich das im Zeitablauf, eingegangen werden. Das folgende Kapitel 3 stellt dann die Datenlage und Methoden zur Analyse der Auswanderung vor. Wie gezeigt werden kann, hat das geringe Interesse am Phänomen der Auswanderung aus Industrieländern dazu geführt, dass die Datenlage zur Auswanderung im Vergleich zur Einwanderung deutlich schlechter ist. Es gibt keine umfassenden Datenquellen, mit deren Hilfe Antworten auf die oben entwickelten Fragen gegeben werden könnten. Um Auswanderung zu analysieren, bedarf es vielmehr des Rückgriffes auf eine Vielzahl verschiedener Datenquellen, deren Zusammenführung ein differenziertes Bild über die Struktur und Dynamik dieser Wanderungsbewegungen ermöglicht. Die verschiedenen Datenquellen und Zugänge werden in diesem Kapitel allgemein vorgestellt.

Im Mittelpunkt des zweiten Teils des Materialienbandes steht die konkrete Situation der Auswanderung deutscher Staatsbürger aus Deutschland. Ausgehend von vorliegenden Statistiken und Veröffentlichungen werden die wesentlichen Strukturen und Dynamiken der internationalen Migration Deutscher nachgezeichnet. Dabei folgt dieser Teil den genannten Forschungsfragen: Hinsichtlich der Selektivität und zeitlichen Veränderung dieser Wanderungsbewegungen wird in einem ersten Schritt die deutsche Wanderungsstatistik ausgewertet (Kap. 4). In Kapitel 5 werden Umfragedaten hinsichtlich der Wanderungsintentionen, den Unterschieden zwischen den Bevölkerungsgruppen und den daraus resultierenden unterschiedlichen Wanderungsmotiven analysiert. Abschließend werden die verschiedenen Motive der Auswanderung einer genauen Analyse unterzogen, bei der Forschungsergebnisse zur Bildungs-, Arbeits- und Ruhesitzmigration vorgestellt werden (Kap. 6). Die Ergebnisse dieses – auf die Situation in Deutschland bezogenen – zweiten Teils lassen sich auf drei wesentliche Kernaussagen konzentrieren: (1) Die internationale Mobilität Deutscher ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich gestiegen. (2) Europa wird zunehmend die Zielregion deutscher Auswanderer. (3) Der Anteil von jungen und hochqualifizierten Personen an der Gesamtabwanderung hat leicht zugenommen, wobei aber gerade in dieser Gruppe Auslandsaufenthalte überwiegend zeitlich befristet sind. Der Band schließt mit einem Fazit (Kap. 7), in dem die Kernaussagen des Bandes zusammengefasst sowie weitere Forschungsbedarfe zur internationalen Migration Deutscher identifiziert werden.

Teil 1:

Theorien und Methoden

2 Theorien der Selektivität von Auswanderung

In der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte über die Auswanderung aus hochentwickelten Staaten im Allgemeinen und über die Auswanderung Deutscher im Speziellen sind weniger die absoluten Zahlen der Abwanderung beunruhigend, als dass hochqualifizierte Personen fortziehen. Diese Differenzierung von Migranten hinsichtlich ihrer Qualifikationen ist jedoch ein vergleichsweise unbearbeitetes Feld. Im Gegensatz dazu ist die Diskussion über die Gründe der internationalen Migration theoretisch weit entwickelt. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen Theorien entwickelt, die räumliche Mobilität von Personen erklären. Im Rahmen von Migrationstheorien wird untersucht, warum Menschen wandern. Es kann dabei unterschieden werden zwischen mikrotheoretischen Ansätzen, die individuelle Migrationsentscheidungen erklären, makrotheoretischen Ansätzen, die Migration als Strukturmerkmal sozialer Systeme auffassen und versuchen, sie als Kollektivphänomen zu analysieren und mesotheoretischen Ansätzen, die auf die Einbettung der Migrationsentscheidung in die institutionellen Kontexte und sozialen Netzwerke abzielen (Faist 1997; Kalter 1997; Massey et al. 1993). Makrotheoretische Ansätze interpretieren Migration als Ergebnis regionaler Disparitäten. Neben Einkommensdisparitäten, unterschiedlichen Arbeitslosenquoten und ungleicher Siedlungsdichte sind dabei als weitere Faktoren zur Erklärung von Migration, die Attraktivität von Zentren, strukturelle Bedingungen des Arbeitsmarktes, Globalisierung und multinationale Unternehmen sowie die staatlichen Zuwanderungspolitiken zu nennen. Hingegen stellen mikrotheoretische Ansätze zur Erklärung der Migration die individuelle Wanderungsentscheidung als Ergebnis eines individuellen Such- und Optimierungsprozesses in den Mittelpunkt. Diese Ansätze unterstellen, dass das Individuum als homo oeconomicus handelt, welcher seine Lebensumstände durch rationale Wahlhandlungen so ordnet, dass gegebene unveränderliche Bedürfnisse in einem Höchstmaß befriedigt werden. Die Theorien auf der Mesoebene greifen Versäumnisse der zuvor vorgestellten Ansätze auf. So vernachlässigen makrotheoretische Modelle die handlungstheoretischen Annahmen und mikrotheoretische Ansätze übersehen die Einbettung in institutionelle Kontexte, welche im Rahmen von empirischen Studien zu Migrationsnetzwerken, transnationalen sozialen Räumen und sozialem Kapitel zusammengebracht werden. Diese knappe Übersicht zeigt, dass die Frage nach dem „Warum", nach den Determinanten der Migrationsentscheidung, sowohl theoretisch als auch empirisch weit fortgeschritten ist. Die Literatur ist dazu vergleichsweise gut aufgearbeitet, und es liegen eine Reihe von Übersichtsartikeln vor (Haug/Sauer 2006; Massey et al. 1998).

Die Frage nach dem „Wer" – also den Trägern der internationalen Mobilität, d.h. nach der Selektivität der Migration, ist ein theoretisch weit weniger gut bearbeitetes und erschlossenes Feld. Selektive Wanderungen sind dadurch charakterisiert, dass der Anteil der Migranten, die ein bestimmtes Merkmal aufweisen, signifikant höher ist als der Durchschnittswert in der Bevölkerung. Solche Merkmale können unterschiedlicher Natur sein: demographisch, beruflich, politisch etc. Da mit der Abwanderung Deutscher vor allem die Angst einhergeht, dass es zu einem Verlust an Humankapital kommen könnte, werden in diesem Kapitel Theorien zur Erklärung der Bildungsselektivität diskutiert. Dazu werden hier in erster Linie ökonomische Theorien zur Selbstselektion von Migranten, vor allem im Kontext des humankapitaltheoretischen Ansatzes vorgestellt. In

einem zweiten Schritt werden alternative theoretische Ansätze diskutiert, die explizit auf die Erklärung der Migration von Hochqualifizierten eingehen. Dazu zählen als eher betriebswirtschaftliche Theorie der Ansatz der unternehmensinternen Arbeitsmärkte; aus politikwissenschaftlicher Sicht der Ansatz des Wettbewerbsstaates und der politischen Rahmenbedingungen einer explizit selektiven Migrationspolitik und abschließend der soziologische Ansatz der sozialen Netzwerke und der transnationalen sozialen Räume. Es soll an dieser Stelle bereits deutlich gemacht werden, dass die im Folgenden diskutierten theoretischen Ansätze bisher nur vergleichsweise wenig empirische Untersuchungen zur Erklärung der Selektivität und ihrer zeitlichen Variabilität angeregt haben. Gerade für den Fall der Auswanderung aus Deutschland wird sich in Teil 2 dieses Bandes zeigen, dass die meisten vorliegenden Untersuchungen in erster Linie deskriptive Ziele verfolgen.

2.1 Neoklassische Migrationsansätze

Die theoretisch grundlegendsten Ansätze zur Erklärung von Migration, die hinsichtlich der Qualifikations- oder Bildungsstruktur selektiv sind, wurden im Kontext der Ökonomie entwickelt. Dabei gehen die neoklassischen Migrationsansätze, zunächst formuliert von Hicks (1932) und später von Sjaastad (1962) und Todaro (1969) erweitert, davon aus, dass Wanderungsbewegungen vor allem ökonomisch motiviert sind und daher das gegenwärtige und in der Zukunft erwartete Einkommen die entscheidenden Determinanten der Migrationsentscheidung darstellen. Die Entscheidung der Individuen kann aus dieser Perspektive als Optimierungsprozess interpretiert werden, bei dem rationale Wirtschaftssubjekte versuchen, durch Wanderung ihren Nutzen zu maximieren. In Abhängigkeit von der jeweiligen Humankapitalausstattung berechnen Individuen den Gegenwartswert des erwarteten Einkommens im Heimatland und in jedem potenziellen Zielland. Für eine Wanderung wird sich eine Person dann entscheiden, wenn der Gegenwartswert des erwarteten Einkommens im Zielland abzüglich der Kosten der Migration größer ist als der Gegenwartswert der Einkommen im Heimatland (Sjaastad 1962: 83ff.). Die sonst gängige Annahme der Homogenität der Individuen wird in diesen Ansätzen mit dem Ziel, insbesondere die Differenzen in der Wanderungsentscheidung besser erklären zu können, aufgegeben. Das Wanderungsverhalten ausgewählter Personen ist somit generell erklärbar, da jedes Individuum die Erträge und Kosten einer Wanderung in Abhängigkeit von seinen sozioökonomischen Charakteristika unterschiedlich bewerten wird. Aus diesem Grund werden unterschiedliche Personen eine unterschiedliche Migrationswahrscheinlichkeit aufweisen und darüber hinaus in unterschiedliche Zielländer streben. Je größer das Ungleichgewicht von Qualifikationsniveau und aktueller Beschäftigung ist, desto eher wird eine Wanderung wahrscheinlich (Quinn/Rubb 2005).

Auf Grund dieser unterschiedlichen Bewertungen der Erträge und Kosten der Migration stellen Migranten eine „selbstselektierte Gruppe“ dar und unterscheiden sich in Bezug auf beobachtbare (z.B. Ausbildung oder Alter) und unbeobachtbare (z.B. Motivation oder Risikofreudigkeit) Charakteristika von denjenigen, die sich gegen eine Wanderung entscheiden. In der Migrationstheorie

wird die Selbstselektion überwiegend unter Verwendung des sog. Roy-Modells[2] analysiert, demzufolge es sowohl zu einer positiven als auch einer negativen Selbstselektion kommen kann. So liegt eine positive Selbstselektion vor, wenn die wandernden Individuen in Bezug auf die beobachtbaren oder unbeobachtbaren Charakteristika ein höheres Niveau haben als der Durchschnitt der sesshaften Individuen im Herkunftsland. Wenn die Charakteristika der Migranten ein geringeres Niveau aufweisen als der Durchschnitt der verbliebenen Bevölkerung im Herkunftsland, spricht man hingegen von einer negativen Selektion. Grundlegende Bedingung ist, dass die unterschiedliche Bewertung der Kontextbedingungen im Ziel- und im Herkunftsland zu unterschiedlichen Wanderungsentscheidungen zwischen den potenziellen Migranten führt. Für die internationale Migration ist eine weitere Voraussetzung entscheidend: So müssen die im Herkunftsland erworbenen beobachtbaren und unbeobachtbaren Fähigkeiten auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes des Aufnahmelandes übertragbar sein. Welche Form der Selbstselektion vorliegt, ist von der Entlohnung des Humankapitals in Herkunfts- und Zielland abhängig. (1) So findet hinsichtlich der beobachtbaren Charakteristika der Migranten beispielsweise eine positive Selektion der Migranten und ihrer Bildung dann statt, wenn der Humankapitalbestand der Migranten im Einwanderungsland höher entlohnt wird als im Herkunftsland, da dann der Wanderungsgewinn für Personen mit hoher Bildung am größten ist. Die zu erwartende beobachtbare positive Selektion findet dann in der Form statt, dass die durchschnittliche Schulbildung der Migranten höher ist als die durchschnittliche Schulbildung der Bevölkerung des Herkunftslandes. Wird im umgekehrten Fall ein gegebener Humankapitalbestand im Einwanderungsland niedriger entlohnt als im Herkunftsland, wird eine entsprechend negative Selektion der Migranten zu beobachten sein (Borjas 1987: 534). (2) Hinsichtlich der unbeobachtbaren Charakteristika findet sich eine positive Selektion, wenn die Streuung des Einkommens im Zielland relativ zum Herkunftsland größer ist. Dieser Indikator wird in der Theorie als wesentliches Kriterium angesehen, das die ungleiche Verteilung der unbeobachtbaren Charakteristika erklärt. Eine Einkommensstruktur, die die individuellen Produktivitätsunterschiede stärker berücksichtigt, begünstigt leistungsstärkere Personen (in der Regel Hochqualifizierte) und benachteiligt leistungsschwächere. Ist die Streuung der Einkommen im Zielland hingegen kleiner als im Herkunftsland, findet eine negative Selektion der Migranten hinsichtlich unbeobachtbarer Charakteristika statt (Borjas 1987: 534). Dieser Unterschied in der relativen Einkommensverteilung zwischen den beiden Ländern bewirkt, dass vor allem Individuen mit geringen unbeobachtbaren Fähigkeiten einen hohen Migrationsanreiz haben, da sie im Empfängerland relativ besser vor ungünstigen Arbeitsmarktentwicklungen abgesichert werden. (3) Zur Selbstselektion tragen die nicht-monetären Kosten der Migration bei. Diese sind laut Theorie insbesondere für Hochqualifizierte geringer, da zum einen unterstellt wird, dass diesen die Informationsbeschaffung im Vorfeld (durch beispielsweise bessere Verfügbarkeit und Kenntnis technischer Hilfsmittel) leichter fällt. Zum anderen wird angenommen, dass sich gut

[2] Der Ansatz von Roy (1951) beschäftigt sich mit der Vergleichbarkeit der Löhne einkommensmaximierender Personen. Er zeigt, dass selbst wenn die Arbeitsproduktivitäten der Arbeitnehmer lognormalverteilt wären, dies nicht für die Löhne gelten muss, wenn sich Arbeitskräfte für unterschiedliche Tätigkeiten unterschiedlich gut eignen und ihren Arbeitsplatz dementsprechend, d.h. nach ihren individuellen komparativen Vorteilen wählen. Der Grund liegt darin, dass die Selbstselektion der Arbeitsplätze nach dem Prinzip des komparativen Vorteils zur Folge hat, dass die beobachtete Lohnverteilung die tatsächliche Verteilung individueller Fähigkeiten verzerrt wiedergibt. Dieser Ansatz wurde von Robinson und Tomes (1982) auf die Migration angewandt und von Borjas (1987) und Borjas und Bratsberg (1996) auf internationale Migration übertragen. Das Ziel der Arbeiten von Borjas war es, aufzuzeigen, ob eher hoch- oder niedrigqualifizierte Migranten in die USA einwandern und daraus mögliche Implikationen für die Zuwanderungspolitik ableiten.

ausgebildete Personen schneller an Gegebenheiten im Zielland anpassen können und somit geringere Migrationskosten aufweisen (Chiswick 1999).

Aktuellere empirische Untersuchungen zur Selektivität von Auswanderungen anhand der diskutierten theoretischen Ansätze liegen beispielsweise zu den skandinavischen Ländern (Pedersen et al. 2002), Italien (Becker et al. 2004) und den USA (Feliciano 2005) vor. Für den deutschen Fall liegen vergleichbare Untersuchungen zur Auswanderung aus Ostdeutschland vor (z.B. Hunt 2006).

2.2 Alternative Erklärungsansätze

Die ökonomischen Theorien zur Selektivität internationaler Migration waren und sind insbesondere für die empirische Forschung die einflussreichsten Erklärungsansätze. Dennoch gerieten sie im Kontext aktueller Debatten um die Migration Hochqualifizierter in die Kritik. Ein erster Kritikpunkt betrifft den Ausgangspunkt der ökonomischen Ansätze. Die theoretischen Modelle gehen dabei immer vom freien Markt aus, ohne dass die staatlichen Regulierungen der Migration angemessen berücksichtigt werden (Favell et al. 2006: 10). Aus politikwissenschaftlicher Sicht zeigen sich jedoch auf den unterschiedlichsten Ebenen staatliche Kontrollbemühungen, die stärker als bisher in die Erklärung der Selektivität der internationalen Migration einbezogen werden sollten (vgl. Joppke 1999; Money 1999; Zolberg 1999). Gerade im Kontext der Arbeitsmigration spielen Formen der Global Governance, wie beispielsweise im Rahmen des Allgemeinen Abkommens über den Handel mit Dienstleistungen der Welthandelsorganisation, eine zunehmend wichtigere Rolle (Lavenex 2004, 2006). Aber auch auf nationaler und europäischer Ebene sollten die verschiedenen Interessenskonstellationen in der Untersuchung selektiver Migration verstärkt berücksichtigt werden, da sie für staatliches Handeln und die zugrundeliegenden Zuwanderungspolitiken von entscheidender Bedeutung sein können (Freeman 1995; Freeman/Hill 2006; Geddes et al. 2004). Ein zweiter Schwachpunkt der neoklassischen Modelle ist die Nichtberücksichtigung institutioneller Rahmenbedingungen: Dazu gehören unternehmensinterne Arbeitsmärkte, die die internationale Migration von Hochqualifizierten genauso beeinflussen wie soziale Netzwerke, welche die Migrationsentscheidung ebenso, wenn auch weniger professionell, vorstrukturieren. Auf die beiden letzteren Aspekte soll hier vertiefend eingegangen werden.

Die Bedeutung der unternehmensinternen Arbeitsmärkte steht im Zusammenhang mit der verstärkten Internationalisierung des Produktionsprozesses multinationaler Unternehmen. So kam es parallel zur starken Expansion des Welthandels in den letzten Jahrzehnten durch Investitions- und Akquiseaktivitäten international agierender Unternehmen zu einer stärkeren Verflechtung der Wirtschaftsbeziehungen. Aus Sicht dieser Unternehmen ist es erforderlich, dass zur weltweiten Aufrechterhaltung firmenspezifischer Standards sowie zur Sicherung der Glaubwürdigkeit und der Reputation, der Austausch firmenspezifischen Wissens und Know-hows zwischen Stammsitz und Niederlassungen gewährleistet ist. Dieser Prozess kann zum einen durch Datenübermittlung mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien und zum anderen über die Mobilität von Fach- und Führungskräften auf dem internen Arbeitsmarkt erfolgen (Straubhaar/Wolter 1997: 175). Das theoretische Konzept der internen Arbeitsmärkte geht auf Doeringer und Piore (1971) zurück und beschreibt allgemein die Motive, weshalb offene Stellen intern durch bereits in dem Unternehmen beschäftigte Arbeitskräfte besetzt werden. Die interne Rekrutierung von Personal trägt für das nachfragende Unternehmen zur Verminderung der

Transaktionskosten und Informationsasymmetrien sowie zum Aufbau firmenspezifischen Humankapitals und Vertrauens bei. Neben diesen strukturellen Notwendigkeiten der internationalen Migration von Führungskräften und Hochqualifizierten aus Sicht des Arbeitgebers hat diese Form der Migration auch Vorteile für den Arbeitnehmer selbst. So bestehen Vorteile der unternehmensinternen Bewegung in der Minimierung der stets mit einem Arbeitgeberwechsel verbundenen Risiken und eröffnen dadurch ein erhöhtes Potenzial für die eigene Karriereentwicklung (Findlay 1993: 153). Weiterhin wird die internationale Mobilität für hochqualifizierte Personen zunehmend zu einer Voraussetzung in Hinblick auf die Konkurrenzfähigkeit um gut bezahlte und einflussreiche Positionen in Organisationen (Peixoto 2001: 1041; Senn et al. 2003: 113). In die Migrationsforschung wurde das Konzept insbesondere durch die Arbeiten von Salt eingeführt (Koser/Salt 1997; Salt 1986), der unternehmensinterne Arbeitsmärkte als zentralen Koordinationsmechanismus der Wanderung von hochqualifizierten Personen sieht. Empirische Arbeiten zur Bedeutung des Konzepts liegen bereits vor (siehe z.B. Bozkurt 2006; Kolb et al. 2004; Peixoto 2001; Salt 1983). Insgesamt ist die Bedeutung des Konzepts nicht zu vernachlässigen, da unternehmensinterne Arbeitsmärkte auch quantitativ eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

Während internationale Migration im Rahmen unternehmensinterner Arbeitsmärkte durch ihre hohe institutionelle Einbettung die Migrationsentscheidung stark vorstrukturiert, tragen auf der mesotheoretischen Ebene auch soziale Netzwerke für eine Kanalisierung der Migration bei. Auf den Einfluss von sozialen Netzwerken, Verwandtschaftsbeziehungen und sozialem Kapital auf Migrationsprozesse wird schon seit längerem in der Migrationsforschung hingewiesen (Boyd 1989; Fawcett 1989; Hugo 1981). Persönliche Beziehungen, die Migranten, ehemalige Migranten und Nichtmigranten in Herkunfts- und Zielregionen miteinander verbinden, erhöhen im Zusammenhang mit Migrationskreisläufen und Kettenmigrationsprozessen die Wahrscheinlichkeit internationaler Arbeitsmigration (Massey 1990). Soziale Kontakte halten Migrationsströme aufrecht (Fuller et al. 1990). Netzwerke haben insofern eine Auswahlfunktion, als dass frühere Migranten die Informationen denjenigen zur Verfügung stellen, die sie direkt oder indirekt aus ihrem Herkunftsland kennen. Dies sind entweder Personen aus der gleichen Herkunftsregion und/oder einer ähnlichen beruflichen Orientierung. Auswanderer der ersten Generation bestimmen die qualitativen und räumlichen Merkmale der nachfolgenden Emigranten (Parnreiter 2000: 36). Insofern kann ein soziales Netzwerk am Herkunftsort sowohl migrationsfördernde als auch migrationshindernde Wirkung entfalten (Pohjola 1991). Die netzwerktheoretischen Ansätze finden ebenfalls im Ansatz der transnationalen sozialen Räume und der transnationalen Migration ihren Niederschlag (Faist 2000; Glick Schiller et al. 1997; Pries 1997). Als Transmigranten werden danach Personen bezeichnet, für die ein Wechsel zwischen unterschiedlichen Ländern zum Normalzustand geworden ist. Sie bauen Beziehungen über nationale Grenzen hinweg auf und halten diese aufrecht, indem sie eine dauerhafte Verbindung zwischen ihrer Herkunftsgesellschaft und der Einreisegesellschaft schaffen. Auch hier sorgen die Kontakte zu Migranten für einen Selektionseffekt. Es liegen vielfältige empirische Arbeiten zur Bedeutung der sozialen Netzwerke vor (siehe z.B. Faist 2000; Glick Schiller 1999; Pries 1996), im Kontext der Migration Hochqualifizierter wurde das Konzept aber speziell auf die internationale Mobilität von Studierenden angewendet (Szelényi 2006).

3 Daten und Methoden zur Analyse der Auswanderung

Die Verfügbarkeit und Qualität statistischer Informationen über die Auswanderung ist eines der zentralen Probleme bei der wissenschaftlichen Analyse. In den folgenden Kapiteln wird durch die Kombination sowohl eigener Auswertungen von Statistiken als auch durch Ergebnisse von Studien, die auf unterschiedlichsten Datenquellen beruhen, ein Gesamtbild zur Auswanderung aus Deutschland gezeichnet. Diesem empirischen Teil des Bandes wird mit dem vorliegenden Kapitel ein Überblick über die zur Analyse von Auswanderung prinzipiell zur Verfügung stehenden Statistiken und Datenquellen vorangestellt.

Grundsätzlich ist die Verfügbarkeit und Qualität von Statistiken zur Auswanderung schlechter als die Datenlage zur Einwanderung. Dieses Problem ist auf mindestens drei Punkte zurückzuführen: (1) Erstens hat die Auswanderung unter dem Eindruck der umfangreichen Zuwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg in den meisten westlichen Industrienationen lange Zeit vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhalten. (2) Zweitens ist die Erfassung der Auswanderung im Vergleich zur Einwanderung methodisch schwieriger, da per Definition Auswanderer sich nach der Migration nicht mehr im Land aufhalten. Selbst, wenn es im Herkunftsland eine Pflicht zur Abmeldung gibt, kann diese Pflicht von einem nicht mehr anwesenden Menschen nicht mehr oder nur schwerlich eingefordert werden. (3) Drittens ist das Phänomen der Auswanderung aus hochentwickelten Ländern ein quantitativ bisher zu vernachlässigendes Phänomen. In Bevölkerungsumfragen finden sich daher vergleichsweise wenig Auswanderer aus hochentwickelten Ländern und diese gehen unter anderen Migrantengruppen „unter“. In den vergleichsweise kleinen Stichproben sind die Fallzahlen für Auswanderung zu gering.

Das erste Unterkapitel stellt die Datenerfassungssysteme vor, die prinzipiell im Herkunftsland des Auswanderers zur Verfügung stehen. Dabei werden die verschiedenen Datenquellen zunächst in allgemeiner Form vorgestellt und, wenn vorhanden, anhand der entsprechenden Statistik in Deutschland diskutiert. Das zweite Unterkapitel wendet sich den Aufenthaltsländern von Auswanderern zu. Hier werden die meist besser entwickelten Einwanderungsstatistiken dargestellt und erläutert.

3.1 Datenerfassung der Auswanderung im Herkunftsland

Die Erfassung von Auswanderung im Herkunftsland stellt große methodische Herausforderungen an die statistische Erfassung. Sieht man von der Erfassung von Wanderungsintentionen ab, gibt es nur wenige Möglichkeiten, die Auswanderung statistisch festzuhalten. Dazu gehört einerseits die Möglichkeit, Abwanderung bei der Abmeldung von staatlichen Behörden – dem Bevölkerungsregister – zu erfassen (siehe Kap. 3.1.1). Eine andere Möglichkeit ist die Erfassung der Auswanderung beim Grenzübertritt, also während der Wanderung selbst (siehe Kap. 3.1.2). Andere Varianten, Auswanderung zu registrieren, ergeben sich bei weiteren Verwaltungsabläufen und fallen als prozessproduzierte Daten an. Dazu gehören beispielsweise Daten der Steuerbehörden oder der Rentenversicherungen, die im Falle der Erwerbstätigkeit im Ausland unter Umständen auch die Auswanderung registrieren (siehe Kap. 3.1.3). Weitere Möglichkeiten der Erfassung von Auswanderung haben sich im Bereich der empirischen Sozialforschung entwickelt. Im Kontext von Wiederholungsbefragungen wird teilweise versucht, Interviewpartner, die bereits ein-

oder mehrmals befragt wurden, auch zukünftig befragen zu können. Für solche Paneluntersuchungen wurden verschiedene Formen von Weiterverfolgungskonzepten entwickelt, mit denen es prinzipiell möglich ist, ursprünglich im Herkunftsland befragte Personen nach einer potenziellen Auswanderung auch im Ausland weiterzubefragen. Eine zweite und weniger aufwändigere Möglichkeit geht von der Annahme aus, dass ein Großteil der Auswanderungen zeitlich befristet ist. Unter dieser Annahme lässt sich Auswanderung in Form von Migrationsbiographien dann auch retrospektiv, also nach Rückkehr aus dem Ausland, in Bevölkerungsumfragen erfassen (siehe Kap. 3.1.4).

3.1.1 Bevölkerungsregister

Die wichtigste Datenquelle, die Informationen zur jährlichen Abwanderung von Personen zur Verfügung stellt, sind Bevölkerungsregister. Sie stellen beispielsweise in zehn der EU-15 Staaten die grundlegendsten Informationen über die Auswanderung dar. Ganz allgemein stellen Bevölkerungsregister ein Datensystem zur Verfügung, welches die kontinuierliche Beobachtung begrenzter Informationen bzgl. jeder Person der Wohnbevölkerung des Staates ermöglicht. Bevölkerungsregister basieren dabei auf einer grundsätzlichen Bestandsaufnahme aller Bewohner eines Gebiets und werden kontinuierlich durch Informationen zu Geburten, Todesfällen, Wanderungen etc. aktualisiert (vgl. Bilsborrow et al. 1997: 75ff.).

Die Erhebungsgrundlage der Wanderungsstatistik in Deutschland sind die An- und Abmeldeformulare der Meldeämter. Anmeldungen von Ausländern oder Deutschen, die aus dem Ausland zuziehen, gelten demnach als „Zuzüge aus dem Ausland“ und Abmeldungen ins Ausland als „Fortzüge ins Ausland“. In den meisten Staaten, die Wanderungsstatistiken über die Melderegister erstellen, weisen die Daten drei grundsätzliche Probleme auf: Erstens sind die Wanderungsstatistiken in den meisten Fällen Fall- und keine Personenstatistiken. Das bedeutet, dass jeder Zu- bzw. Fortzug als unabhängiges Ereignis ausgewertet wird. Zieht eine Person einige Male innerhalb eines Jahres um, werden diese Umzugsfälle einer Person mehrfach gezählt und fließen, falls sie sich ordnungsgemäß ummeldet, mehrmals in diese Statistik ein. Zweites Problem von melderegistergestützten Wanderungsstatistiken sind fehlende An- und Abmeldungen. Gerade bei der Fortzugsstatistik ist das Hauptproblem die häufige Unterlassung der Abmeldung bei den Meldebehörden. Die Gründe dafür sind vielfältig und umfassen die Unwissenheit um die Abmeldepflicht genauso wie die fehlende Verpflichtung der Abmeldung für die Anmeldung im Zielland (Lederer 2004: 112). Dritte Schwierigkeit der amtlichen Wanderungsstatistik sind die aus wissenschaftlicher Sicht vergleichsweise wenigen sozio-ökonomischen Merkmale zu den Migranten. So werden in Deutschland neben den absoluten Zahlen der Zu- und Fortzüge und der Unterscheidung nach der Staatsangehörigkeit noch folgende personenbezogene Merkmale erfasst: Zielland, Herkunftsregion, Geschlecht, Familienstand, Alter und Religionszugehörigkeit. Damit generiert diese Statistik wichtige demographische und migrationssoziologische Indikatoren, spart aber Indikatoren zur Bildung oder zur Erwerbstätigkeit aus. Hintergrund ist, dass diese Statistik nicht primär statistischen oder wissenschaftlichen Zwecken, sondern schwerpunktmäßig Verwaltungszwecken dient (Lederer 2004: 111f.). Daher sind in vielen Ländern auf Grundlage der Bevölkerungsregister auch keine Aussagen zur Dauer des Aufenthalts zwischen zwei Wanderungsbewegungen einer Person möglich. Die am deutschen Beispiel diskutierten Probleme von melderegistergestützten Wanderungsstatistiken finden sich prinzipiell in allen Ländern mit ähnlichen Verfahren (vgl. Niederlande, Österreich, Italien, Schweiz, Polen).

Verwandt mit diesen Melderegistern sind die skandinavischen Bevölkerungsregister. In Schweden werden diese z.B. von den dortigen Steuerbehörden geführt. Größter Unterschied ist, dass die skandinavischen Melderegister personenbezogen sind, da die Daten über eine einheitliche persönliche Registrierungsnummer miteinander verbunden vorliegen. In den skandinavischen Ländern liegen somit Daten zum Alter, Geschlecht, Familienstand, zu Kindern, Geburtsland, Staatsbürgerschaft, und zum höchsten Bildungsabschluss als auch über internationale Aus- und Rückwanderung vor (vgl. Neske/Currle 2004). Eine Studie, die auf diesen Daten zur Auswanderung aufbaut, wurde von Pedersen et al. (2002) vorgelegt. Am Beispiel von Schweden, Dänemark und Norwegen und dem Vergleich der Jahre 1981, 1988 und 1998 konnten die Autoren differenzierte Aussagen über das Qualifikationsniveau der Auswanderer und ihr Rückkehrverhalten treffen.

3.1.2 Grenzstatistiken

Grenzstatistiken stellen ein weiteres Instrument zur Erfassung von Auswanderung dar. Informationen über ein- und ausreisende Personen werden an den Grenzen eines Landes gesammelt, unabhängig davon ob diese tatsächlich an den territorialen Außengrenzen liegen oder – wie beispielsweise Flughäfen – andere Orte darstellen, an denen Personen das Territorium eines Staates verlassen oder betreten. Dabei kann entweder eine Vollerhebung (z.B. Passenger Card System in Australien) erfolgen, oder es wird eine Stichprobe gezogen (z.B. Großbritannien). Vorteil dieser Form der Datenerfassung ist die Genauigkeit, mit der Migration hinsichtlich Zeitpunkt und Ort ausgewiesen wird. Nachteil ist, dass auf Grund der großen Mobilität ein vergleichsweise hoher Aufwand betrieben werden muss, um an allen Grenzpunkten eine Vollerhebung leisten zu können oder eine repräsentative Stichprobe der internationalen Migranten sicherzustellen (Bilsborrow et al. 1997: 136ff.).

Grenzstatistiken spielen eine wichtige Rolle, vor allem in Ländern, die über keine Melderegister verfügen (z.B. USA, Großbritannien). Das Vereinigte Königreich erhebt beispielsweise das Einreise- und Ausreisegeschehen über den International Passenger Survey, wobei an den Grenzen eine stichprobenbasierte, freiwillige Befragung von Reisenden durchgeführt wird. Dabei gilt in den Daten des International Passenger Survey als Abwanderer, wer sich für mehr als ein Jahr in Großbritannien aufgehalten hat und bei der Abreise die Absicht äußert, mehr als ein Jahr im Ausland zu verbringen. Die Schwierigkeit dieses Verfahrens liegt in der erklärten Intention, sich länger als ein Jahr im Ausland aufhalten zu wollen. Die tatsächliche Auswanderung wird nach den bisherigen Erfahrungen dabei deutlich unterschätzt (vgl. Lederer/Currle 2004: 135).

3.1.3 Prozessproduzierte Daten

Prozessproduzierte Daten, die im Kontext von Verwaltungshandeln anfallen, sind eine weitere Möglichkeit, um Informationen über Auswanderung zu erhalten. Hier sind in erster Linie Statistiken über die Visavergabe zu nennen, die bei der Datenerfassung über Auswanderung im Zielland näher erläutert werden (vgl. Kap. 3.2.2) (Bilsborrow et al. 1997: 114ff.). Es gibt jedoch auch Beispiele für prozessproduzierte Daten, die im Herkunftsland anfallen und personenbezogene Aussagen über Auswanderer ermöglichen.

Ein erstes Beispiel betrifft Auswandererdatenbanken, welche, wie im italienischen Beispiel, im Zusammenhang mit der Zahlung der Einkommenssteuer geführt werden. In Italien wird der „Census of Italian residents abroad (AIRE)“ vom Innenministerium koordiniert. Die Datenbank beinhaltet italienische Staatsbürger, die nach 1989 aus Italien abgewandert sind und sich noch

immer im Ausland aufhalten. Die Registrierung bei AIRE ist freiwillig. Da mit der Registrierung die Verpflichtung zur Zahlung von Einkommenssteuern für im Ausland erworbenes Einkommen entfällt, ist der Anreiz, sich bei AIRE zu melden, als sehr hoch anzusehen. Die Datenqualität ist somit als vergleichsweise gut einzuschätzen und stellt eine wichtige Datenquelle zur Untersuchung der Auswanderung aus Italien dar (Becker et al. 2004).

In Deutschland können die Daten der Deutschen Rentenversicherung als prozessproduzierte Statistiken herangezogen werden, um Informationen über Auswanderung zu gewinnen. Diese Mikrodaten fallen im Zusammenhang der Berechnung der Rentenzahlbeträge an und werden für die wissenschaftliche Forschung als Scientific Use Files zur Verfügung gestellt. Speziell stehen Rentenzugangs- und Rentenbestandsstatistiken für verschiedene Berichtsjahre zur Verfügung. Festgehalten werden neben demographischen Angaben wichtige rentenrechtliche Tatbestände wie z.B. Rentenhöhe und Komponenten des Rentenzahlbetrags, Rentenart, Entgeltpunkte, versicherungsrechtliche Zeiten sowie Migrationsmerkmale. D. h. über die heutigen Rentenzugänge bzw. den Rentenbestand können abgeschlossene Erwerbsverläufe älterer Geburtskohorten retrospektiv betrachtet werden, wobei sich das Migrationsverhalten sowohl über die im Ausland erworbenen Rentenanwartschaften als auch über den Auslandsrentenbezug analysieren lässt (Mika 2007).

Weitere Beispiele von prozessproduzierten Statistiken über deutsche Auswanderer stellen beispielsweise die Daten der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit oder die Daten des Raphaelswerks über die Beratung von Auswanderern dar. Gleiches trifft auch auf die prozessproduzierten Statistiken des Passregisters des Auswärtigen Amtes zu, bei dem auf Grund der registrierten Anträge von Passverlängerungen oder Neuausstellungen bei Auslandsvertretungen die Zahl der im Ausland lebenden Deutschen geschätzt wird (Lederer 2004: 39). Diese Register sind aber mit erheblichen Erfassungsmängeln behaftet – etwa durch „Karteileichen“ oder die Untererfassungen von Deutschen, die über längere Zeit keine Ausweispapiere beantragen –, so dass sich hieraus keine zuverlässigen Informationen über deutsche Staatsbürger im Ausland gewinnen lassen. Bei vielen Auslandsvertretungen gibt es darüber hinaus so genannte „Deutschenlisten“. Diese Listen werden für Krisenfälle vor Ort als Basis für das Krisenmanagement geführt. Eine Eintragung erfolgt jedoch nur auf freiwilliger Basis. Erfahrungsgemäß lassen sich viele Personen nicht eintragen. Sie holen dies nur nach, wenn sich die politische Situation im Lande verändert. In politisch ruhigen Gegenden der Welt wie Nordamerika oder Australien lässt sich fast niemand in diese "Deutschenliste" eintragen. Außerdem vergessen die meisten Personen, sich austragen zu lassen, wenn sie das Land wieder verlassen. Für eine flächendeckende Erfassung der Zahl der deutschen Staatsbürger im Ausland sind diese Listen daher ungeeignet.

3.1.4 Allgemeine und spezielle Bevölkerungsumfragen

Informationen über Auswanderer im Herkunftsland können ebenfalls aus allgemeinen und speziellen Bevölkerungsumfragen gewonnen werden. Darunter fallen einerseits amtliche Erhebungen wie z.B. der Mikrozensus in Deutschland oder der Current Population Survey in den USA, welche jährlich durchgeführt werden und auf einer kleinen Zufallsstichprobe der Bevölkerung basieren (in Deutschland 1 % der Bevölkerung). Ähnlich wie Zensen bilden diese allgemeinen Bevölkerungsumfragen in erster Linie den Bestand der Bevölkerung ab, aber über Fragen zum früheren

Wohnsitz können auch eingeschränkt Stromgrößen und Migrationsbiographien dargestellt werden. Ausgehend von der Tatsache, dass die meisten Auswanderungen nur temporär erfolgen, kann die internationale Migration retrospektiv erfasst werden. Andererseits ermöglicht die empirische Sozialforschung über Bevölkerungsumfragen Informationen über Auswanderung im Herkunftsland. Ein Beispiel für Deutschland ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), das als repräsentative Längsschnittstudie privater Haushalte jährlich seit 1984 in der alten Bundesrepublik, sowie seit Juni 1990 in Ostdeutschland durchgeführt wird. Bei dieser Erhebung wird ein Weiterverfolgungskonzept angewendet. Bei Umzügen von ganzen SOEP-Haushalten oder einzelnen SOEP-Teilnehmern wird dabei versucht, die neue Adresse zu ermitteln, und umgezogene Personen werden an ihrer neuen Adresse wieder befragt. Auf Grund der repräsentativen Stichprobe des SOEP lässt sich trotz der kleinen Fallzahl von ins Ausland verziehenden Personen davon ausgehen, dass es sich bei den innerhalb eines Jahres stattfindenden Fortzügen ins Ausland um eine Zufallsauswahl aller handelt. Für den Fall, dass die Person im Ausland nicht weiterbefragt werden kann, aber zumindest der Umzug ins Ausland zweifelsfrei geklärt werden kann, besteht die Möglichkeit, für die Auswertung dieser Fälle die sozio-demographischen Merkmale zu der entsprechenden Person aus dem letzten Jahr vor der Abwanderung zu verwenden (Schupp et al. 2005).

Nachteil dieser allgemeinen Bevölkerungsumfragen ist, dass sie meist sehr geringe Fallzahlen international mobiler Menschen aufweisen und daher für die Auswertung hinsichtlich der Migrationserfahrungen nicht geeignet sind. Weiterhin ist die hochmobile Bevölkerung bei dieser Art der Datenerhebung häufig untererfasst. Zumindest ersteres Problem wird durch spezielle Bevölkerungsumfragen umgangen, die unter einer bestimmten Subpopulation der Bevölkerung durchgeführt werden, womit aber Probleme der Repräsentativität der Daten verbunden sind. Entweder werden dabei (meistens per Online-Fragebogen) die im Ausland lebenden Staatsbürger interviewt – z.B. die Studie „Brits abroad“ (Sriskandarajah/Drew 2006), der australische „Emigration Survey“ (Hugo 2006; Hugo et al. 2003) oder die gegenwärtig von der Prognos AG durchgeführte Online-Befragung von hochqualifizierten Deutschen im Ausland. Die andere Möglichkeit besteht in der Befragung einer Subpopulation zu ihren Auswanderungsintentionen (z.B. die Untersuchung des niederländischen Interdisciplinary Demographic Institute, NIDI). Bei der niederländischen Umfrage wurde in den Jahren 2004 und 2005 ein Auswanderersurvey durchgeführt, welcher nach der Methode des target sampling Besucher einer Auswanderermesse befragt hat. Vorteil dieser Methode ist, dass durch einen vergleichsweise kleinen finanziellen und zeitlichen Aufwand Informationen über die Auswandererintentionen der niederländischen Bevölkerung gewonnen werden konnten. Nachteil ist allerdings, dass durch die spezifische Gruppe von Messebesuchern eine nicht repräsentative Stichprobe gezogen wurde und dadurch die Ergebnisse in ihrer Aussagefähigkeit deutlich eingeschränkt sind (Dalen/Henkens 2007).

3.2 Datenerfassung der Auswanderung in den Zielländern

Aus methodischer Sicht ist die Erfassung der Auswanderung in Form von Informationen über die Einwanderung in ein Aufenthaltsland einfacher. Unter der Annahme, dass der Aufenthalt im Zielland nicht nur für eine sehr kurze Zeit erfolgt, bieten sich prinzipiell mehrere Möglichkeiten, um über die gewonnen Informationen zur Einwanderung Rückschlüsse auf die Auswanderung zu

ziehen.[3] Auch die vorhandene Literatur zur Methodik der Erfassung von Migration richtet sich meist an den Bedürfnissen der Erfassung von Einwanderung aus, weshalb die Darstellung der entsprechenden Datenquellen im Aufenthaltsland hier in gekürzter Form erfolgen kann (vgl. Bilsborrow et al. 1997; Haug 2005; Lederer 2004). Prinzipiell sind die Möglichkeiten der statistischen Erfassung ähnlich, im Vergleich zur Situation im Herkunftsland aber um das breite Spektrum von Bestandsdaten der Migrantenpopulation ergänzt. In Anlehnung an die Gliederung des vorherigen Unterkapitels werden zuerst die Möglichkeiten der Erfassung der Einwanderung – der Flussgrößen – vorgestellt, wobei hier Register über die ausländische Bevölkerung (siehe Kap. 3.2.1) und ebenfalls prozessproduzierte Daten, meist in Form von Aufenthaltsbewilligungen, (siehe Kap. 3.2.2) im Vordergrund stehen. In Kapitel 3.2.3 wird auf die verschiedenen Datenquellen zur Erfassung des Bestands der ausländischen Bevölkerung eingegangen. Diese beinhalten sowohl Zensen, als auch allgemeine und spezielle Bevölkerungsumfragen im Rahmen der empirischen Sozialforschung.

3.2.1 Einwanderungsdaten

Unter Einwanderungsdaten werden hier sowohl Zuzugsstatistiken auf Basis von Bevölkerungsregistern als auch Grenzstatistiken verstanden. Da beide Formen bereits zuvor beschrieben wurden, wird an dieser Stelle nur kurz auf die Vorteile der Ergänzung von Auswanderungs- durch Einwanderungsdaten eingegangen werden. Die Zuzugsstatistiken anderer Länder können als Indikator für die Abwanderungen der eigenen Bevölkerung herangezogen werden, da eine Person, die von dem Land, das sie verlässt, als Abwanderer und gleichzeitig von dem Staat, in das zieht, als Zuwanderer gezählt wird. Problematisch ist, dass die Definitionskriterien von Migranten international uneinheitlich sind und verschiedene Zeiträume als Kriterium für die Dauerhaftigkeit der Migration herangezogen werden. Die Folge ist, dass zwei unterschiedliche Zahlen für eine Wanderungsbewegung in den zwei daran beteiligten Staaten existieren, obwohl beide Werte identisch sein müssten (Lederer 2004: 80). Eine internationale Gegenüberstellung und Bilanzierung der Zu- und Abwanderung weist so erhebliche Abweichungen und Inkonsistenzen auf. Eine von Poulain et al. (2006) vorgenommene Aufstellung von Zu- und Fortzügen nach den Herkunfts- bzw. Zielländern zeigt erhebliche Differenzen zwischen den einzelnen nationalen statistischen Systemen. Nach eigenen Vergleichen beläuft sich die Zahl der deutschen Auswanderer in die Schweiz nach der deutschen Wanderungsstatistik auf 12.818 Fälle im Jahr 2004 (2003: 11.225; 2002: 10.703). Bei einem Vergleich dieser Angaben mit der Zuzugsstatistik der Schweiz, zeigt sich, dass das schweizerische Bundesamt für Statistik für das Jahr 2004 18.221 (2003: 15.133; 2002: 15.574) deutsche Staatsangehörige ausweist, die zugewandert sind (Bundesamt für Statistik 2005). Ähnliche Ergebnisse zeigt auch der Vergleich mit anderen Ländern wie beispielsweise Österreich. Die jährlichen Differenzen betrugen in diesen beiden Ländern in den vergangenen Jahren bis über 50 %, um die die deutsche Auswanderungsstatistik Auswanderung untererfasst.

---

[3] Auch auf der Agenda der internationalen Organisationen/Institutionen gewinnt diese Thematik zunehmend an Bedeutung. So haben beispielsweise die Teilnehmer eines gemeinsamen Seminars der Statistikabteilung der Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen (UNECE – United Nations Economic Commission for Europe) und von EUROSTAT zu dem Thema der internationalen Migration vom 21. bis 23. März 2005 beschlossen, zu analysieren, ob sich aus den Immigrationsstatistiken der Zielländer Aussagen zur Emigration gewinnen lassen. Um dieses Ziel zu erreichen wurde ein Pilotprojekt durchgeführt, bei dem 19 UNECE-Staaten ihre jeweiligen Daten sammelten und miteinander verglichen (o.V. 2006).

Vergleichbar mit den Bevölkerungsregistern sind Ausländerregister, die im Unterschied zu ersteren ausschließlich Personen umfassen, die nicht die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes besitzen. Ähnlich wie die Bevölkerungsregister werden Ausländerregister regelmäßig modifiziert und sowohl um neue Informationen betreffend Heirat, Staatsbürgerschaft, Adresse, Geburt als auch um neue in das entsprechende Land einreisende Migranten ergänzt. Ausländerregister gibt es beispielsweise in der Schweiz, Deutschland, Österreich, Spanien wie auch weiteren Staaten, wobei die Erfassung als Ausländer und die Definition von sich nicht nur vorübergehend aufhaltenden Migranten erheblich variiert (Bilsborrow et al. 1997: 102ff.) So sind im Zentralen Ausländerregister der Schweiz die Ausländer erfasst, die mindestens ein Jahr in der Schweiz wohnhaft sind. Nicht enthalten sind Personen aus dem Asylbereich sowie internationale Funktionäre und Diplomaten sowie deren Familien, während im Ausländerzentralregister der Bundesrepublik Deutschland Asylantragsteller enthalten sind und auch die Aufenthaltsdauer mit über drei Monaten wesentlich geringer ist. Die Angaben zu Ausländern werden entweder aus den Bevölkerungsregistern und/oder den Statistiken über die Bewilligung von Aufenthaltstiteln generiert. Je nach herangezogenen Quellen können aus den Ausländer(zentral)registern unterschiedliche Informationen zu sozio-demographischen Merkmalen, Aufenthaltsdauer und Aufenthaltsmotiven gewonnen werden, die im Vergleich zu der Zuzugsstatistik den Vorteil haben, personenbezogen zu sein. Mit den herangezogenen Quellen gehen aber auch die zuvor beschriebenen spezifischen Nachteile einher, wobei hier vor allem die mangelnden Abmeldungen bei Fortzug, Doppelzählungen durch verschiedene Schreibweise des Namens, verspätete Berücksichtigung von Todesfällen und Eingebürgerte, die in dieser Statistik noch geführt werden, zu nennen sind.

3.2.2 Prozessproduzierte Daten

Im Kapitel 3.1.3 wurden bereits prozessproduzierte Daten des Herkunftslandes vorgestellt. An dieser Stelle wird daher nur auf die Möglichkeiten der entsprechenden Statistiken der Zielländer eingegangen. Hier bieten sich in erster Linie Datensammlungen über ausgegebene Aufenthaltsbewilligungen an. Visastatistiken ermöglichen die Gewinnung von Informationen bzgl. der Länge des Aufenthalts und durch die verschiedenen Visakategorien auch eine ungefähre Einordnung der Motivation und der Qualifikation der Auswandernden. Auf Grund seiner quantitativen Bedeutung für die meisten anderen westlichen Industrieländer haben dabei insbesondere die Statistiken des ehemaligen US Amerikanischen Immigration and Naturalization Service viel Aufmerksamkeit in verschiedenen wissenschaftlichen Publikationen erlangt (Diehl/Dixon 2005; Iqbal 2000). Problematisch bei dieser Datenquelle ist jedoch, dass in den meisten Fällen nur die Zusicherungen von Visa erfasst werden und nicht deren tatsächliche Realisierung. Auch beeinträchtigen frühzeitige Abreise und Statuswechsel eine korrekte Erfassung der Abwanderer anhand der Statistiken über die Bewilligung von Aufenthaltstiteln.

3.2.3 Zensen und Bevölkerungsumfragen

Eine weitere wichtige Datenquelle zur Erfassung von Auswanderung in den Aufenthaltsländern sind Zensen und Bevölkerungsumfragen. Gerade Zensen stellen die weltweit vermutlich vergleichbarste Quelle zur internationalen Migration dar, wobei ihre Stärke insbesondere aus der Tatsache der Vollerhebung der Bevölkerung eines Landes unter den über längere Zeitphasen gleichbleibenden Erhebungskonzepten beruht (vgl. Bilsborrow et al. 1997: 64-67). So fallen aus den i.d.R. in zehnjährigen Abständen durchgeführten Volkszählungen neben Basisinformationen

auch umfangreiche Daten über die sozio-demographischen Merkmale, den Erwerbsstatus sowie die Qualifikation der ausländischen Bevölkerung an. In den vergangenen Jahren konnten in mehreren Projekten durch die Aggregation der Ergebnisse der Zensen wichtiger Zielländer von Migranten umfangreiche Informationen zu dem Bestand an Abwanderern einer Nationalität gewonnen werden. Ein solches Verfahren wenden u.a. Docquier und Marfouk (2005; 2006) sowie Dumont und Lemaître (2005) an. Auch allgemeine Bevölkerungsumfragen wie beispielsweise der Current Population Survey der USA liefern wichtige Informationen über Einwanderer.

Eine weitere Bevölkerungsumfrage, die umfangreiche Informationen über die Auswanderung bestimmter Nationalitäten im europäischen Kontext zur Verfügung stellen kann, ist der European Labour Force Survey (ELFS). Er ist eine in der EU, der EFTA und den beitretenden und Kandidatenländern regelmäßig durchgeführte Stichprobenbefragung von Privathaushalten, wobei die Auswahlsätze zwischen den Mitgliedsländern zwischen 0,2 % und 3,3 % variieren (Europäische Kommission/EUROSTAT 2006a). Insgesamt umfasst der ELFS somit eine große Stichprobe unter Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen im Alter von 15 und mehr Jahren. Sie enthält u.a. auch Fragen zu Nationalität, Geburtsland, bisheriger Aufenthaltsdauer, aus denen Informationen zum Bestand an Migranten in den teilnehmenden Ländern getroffen werden können. Werden diese Angaben über alle EU-Länder aggregiert, ist es u.a. möglich, Aussagen zu Auswanderern bestimmter Nationalitäten vorzunehmen.

Weitere Formen der Bevölkerungsumfragen, über die ebenfalls Informationen zur Auswanderung gewonnen werden können, sind Neuzuwandererbefragungen. Diese sind in den klassischen Einwanderungsländern bereits stärker verbreitet, z.B. „The New Immigrant Survey Pilot“ (NISP) in den USA (Jasso et al. 2000). Aber auch für andere Staaten gibt es in dieser Hinsicht Überlegungen. So wurde in Deutschland im Jahr 2005 eine Pilotstudie für eine Neuzuwandererbefragung durchgeführt, mit der sich wichtige Informationen über die sozialstrukturelle Zusammensetzung und die frühen Eingliederungsverläufe von Einwanderern bzw. Auswanderern gewinnen lassen (Diehl 2007).

Teil 2:

Auswanderung deutscher Staatsbürger
–
Erkenntnisse aus vorliegenden Statistiken und Untersuchungen

4 Selektivität der Auswanderung

Die wichtigste Datenquelle für einen Überblick über die Struktur und Dynamik der Auswanderung Deutscher ist die deutsche Wanderungsstatistik. Neben den absoluten Zahlen der Zu- und Fortzüge und der Unterscheidung nach „Deutsche – Ausländer" kann die Zu- und Fortzugsstatistik – als Folge der auf dem Meldeformular erfassten Informationen – nach weiteren Merkmalen differenzieren. Bei der An- und Abmeldung werden nach §4 Bevölkerungsstatistikgesetz (BevstatG)[4] folgende personenbezogene Merkmale erfragt: Ziel- bzw. Herkunftsland, Geschlecht, Familienstand, Alter, Staatsangehörigkeit und Religionszugehörigkeit. Damit generiert diese Statistik wichtige Indikatoren für demographische, ökonomische und migrationssoziologische Zwecke (Lederer 2004: 52-53).

Methodisch ist die Wanderungsstatistik eine auf das Bevölkerungsregister gestützte Statistik. Erhebungsgrundlage der Wanderungsstatistik sind die An- und Abmeldeformulare der Meldeämter, die nach den melderechtlichen Vorschriften bei einem Wechsel der Haupt- bzw. alleinigen Wohnung über die Gemeindegrenzen anfallen. Die Gemeinden registrieren die Wohnortwechsel in ihren kommunalen Melderegistern und reichen die Meldeformulare zum jeweiligen Quartalsende an die jeweils zuständigen Statistischen Landesämter weiter. Diese werten die Meldeformulare aus, wodurch Zu- und Fortzugstatistiken auf Länderebene entstehen. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden stellt diese Länderergebnisse zu einer Bundesstatistik zusammen und veröffentlicht sie regelmäßig (Statistisches Bundesamt 2006a). Anmeldungen von Ausländern oder Deutschen, die aus dem Ausland zuziehen, gelten demnach als „Zuzüge aus dem Ausland". Bei den Fortzügen werden in der amtlichen Wanderungsstatistik die Fälle von Personen erfasst, die sich bei den Meldebehörden abgemeldet haben und dabei angeben, dass sie ins Ausland ziehen und keine weitere Wohnung im Bundesgebiet bewohnen (Statistisches Bundesamt 2006a). Zu den Personen, die ins Ausland abwandern und sich nicht abmelden, können demzufolge statistisch keine Aussagen getroffen werden. Bestimmte Personengruppen (z.B. ausländerrechtlich Abgeschobene) werden „von Amts wegen" abgemeldet. Auch bei einem offensichtlichen Wegzug, was sich an nicht zustellbaren Lohnsteuerkarten, Wahlbenachrichtigungen o.ä. zeigt, kann die Kommune von dieser Art der Deregistrierung Gebrauch machen (Lederer 2004: 49).[5]

Die Wanderungsstatistik ist eine Fall- und keine Personenstatistik: Jeder Zu- bzw. Fortzug wird als unabhängiges Ereignis ausgewertet ohne Bezug zu den vorherigen Zu- und Fortzügen derselben Person. Zieht eine Person mehrmals innerhalb eines Jahres um, werden diese Umzugsfälle einer Person mehrfach gezählt und fließen mehrmals in diese Statistik ein. Da die Wanderungsstatistik zum einen eine Fallstatistik ist und zum anderen kein Merkmal „Wohndauer" oder „Aufenthaltsdauer" erfasst wird, sind Aussagen zur Dauer des Aufenthalts zwischen zwei Wanderungsbewegungen einer Person nicht möglich.

---

4 Gesetz über die Statistik der Bevölkerungsbewegung und die Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (BevstatG) vom 4. Juli 1957 (BGBl. I S. 694) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. März 1980 (BGBl. I S. 308), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes zur Änderung des Melderechtsrahmengesetzes und anderer Gesetze vom 25. März 2002 (BGBl. I S. 1191).

5 Deutsche Staatsangehörige, die sich nach einem Wegzug in keiner anderen deutschen Gemeinde anmelden, werden dabei von Amts wegen ins unbekannte bzw. ungeklärte Ausland abgemeldet. Dieses Verfahren wenden vor allem die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt an.

Um mögliche Trends der Auswanderung zu identifizieren, werden im Folgenden zunächst die Zu- und Fortzugszahlen deutscher Staatsangehöriger dargestellt werden. Die Abwanderung Deutscher weist in ihrer Richtung eine gewisse Konzentration auf, weshalb die im Jahr 2006 elf wichtigsten Zielländer (Schweiz, USA, Österreich, Polen, Großbritannien, Spanien, Frankreich, Italien, Niederlande, Kanada, Türkei) differenziert betrachtet werden. Bestimmte Bevölkerungsgruppen sind mobiler als andere und Wanderungsbewegungen unterliegen somit einer Selektivität. Die darauf Einfluss nehmenden Variablen werden im Anschluss näher analysiert. Bei diesen Variablen ist zum einen die regionale Herkunft der Abwanderer zu nennen, zum anderen deren Alter, Geschlecht sowie Familienstand.

4.1 Entwicklung der Auswanderung Deutscher

Informationen zur Größenordnung und zur Dynamik der Auswanderung Deutscher können den Zu- und Fortzügen über die Grenzen des Bundesgebietes entnommen werden. Die Vergleichbarkeit dieser Angaben ist für längere Zeiträume wegen Gebietsstandsänderungen jedoch nur eingeschränkt möglich. Für den Zeitraum bis zur Wiedervereinigung werden Angaben, die sich sowohl auf den Gebietsstand inklusive ehemalige DDR als auch solche, die sich nur auf den Gebietsstand der Bundesrepublik beziehen, ausgewiesen (siehe Abb. 1). Dabei sind in den Angaben „inklusive ehemalige DDR" auch die Zu- und Fortzüge aus bzw. nach der ehemaligen DDR enthalten. West-Berlin und das Saarland gingen erst ab 1953 bzw. 1957 als Teil des Bundesgebietes in die Statistik ein (Statistisches Bundesamt 2006a). Die letzte große Änderung des Gebietsstandes war durch die Wiedervereinigung bedingt. Aus den Wanderungsbewegungen mit der DDR wurden so Binnenwanderungen.

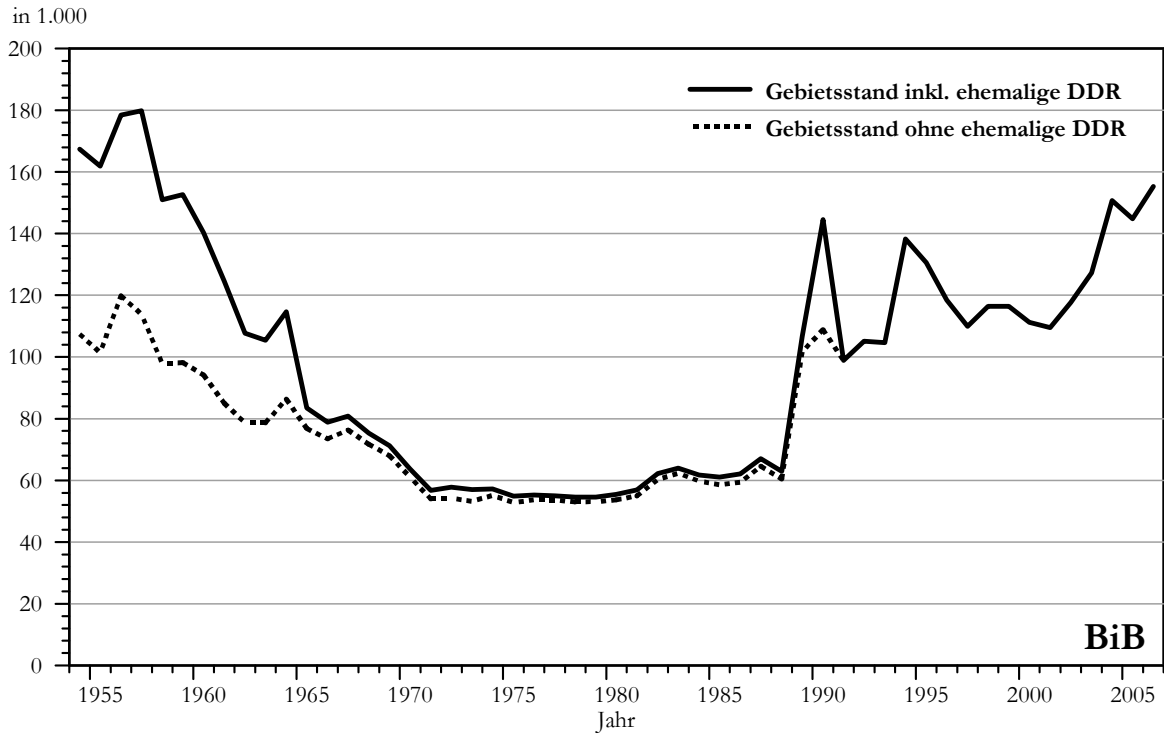
In Folge der Aus- und Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges wanderten bis Ende der 1950er Jahre viele Deutsche aus dem Bundesgebiet ab (Bade/Oltmer 2003: 280ff.)[6]. Im Jahr 1954 wurden 107.381 Fortzüge deutscher Staatsangehöriger aus dem Bundesgebiet (ohne die ehemalige DDR) registriert. Werden die Angaben zur ehemaligen DDR einbezogen, so lagen die Fortzüge bei 167.335 Fällen. Mit dem Mauerbau 1961 verlor sich die starke Diskrepanz zwischen den Angaben zu beiden Gebietsständen. Da aus der ehemaligen DDR kaum Abwanderung stattfand, sind die Angaben der Fortzüge zu beiden Gebietsständen minimal unterschiedlich (1.000 bis 2.000 Fälle pro Jahr).

Bis 1956 wurde ein leichter Anstieg der Fortzüge aus dem Bundesgebiet (ohne die ehemalige DDR) verzeichnet. Ab dem Jahr 1957 setzte jedoch ein kontinuierlicher Rückgang ein, der sich bei jährlich ca. 50.000 bis 65.000 Fortzügen Deutscher ab den 1970er Jahren einpendelte. Ab dem Jahr 1989 wurden über 100.000 Fortzüge pro Jahr registriert, was durch die Wanderungen zu und aus der ehemaligen DDR zu erklären ist. Nach 1991 sind die höheren Fortzugszahlen dadurch begründet, dass sowohl aus Westdeutschland als auch aus Ostdeutschland (und damit aus einem größeren Gebietsstand) Fortzüge verzeichnet wurden.

---

[6] Zur Geschichte deutscher Abwanderungsbewegungen vergleiche beispielsweise (Bade 1980; Bade/Oltmer 2003; Wenning 1996).

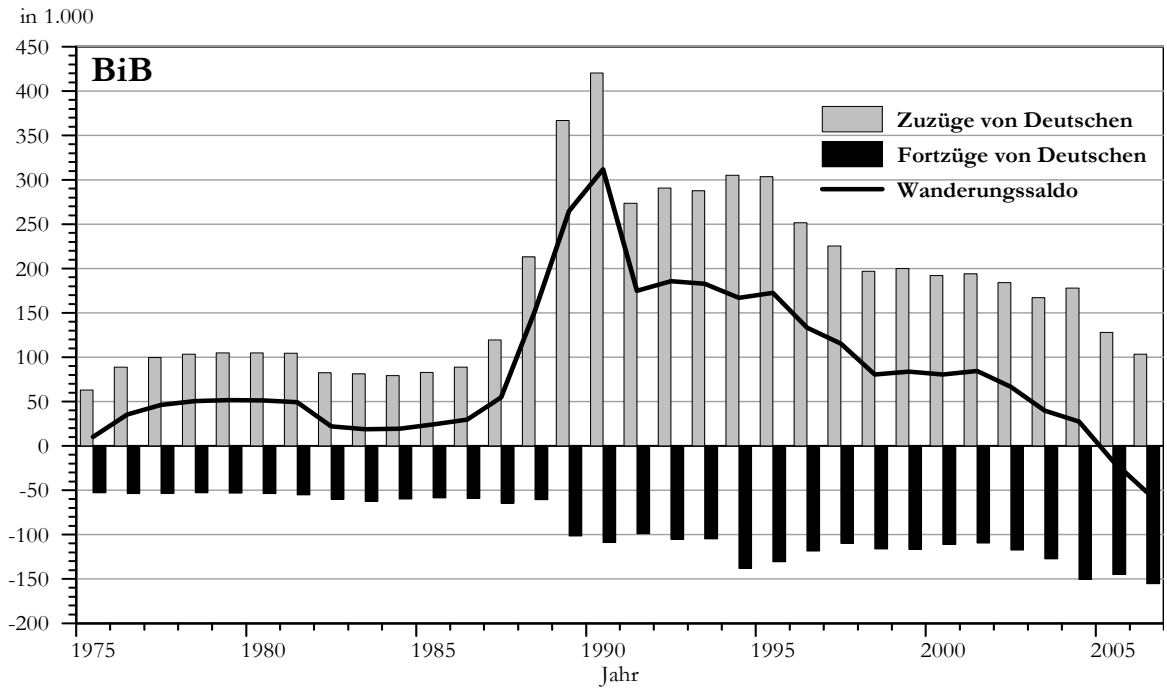
Abb. 1: Entwicklung der Fortzüge deutscher Staatsangehöriger zwischen 1954 und 2006 nach Gebietsstand



Anmerkungen: Der Gebietsstand ohne die ehemalige DDR bezieht die Wanderungsbewegungen zwischen dem früheren Bundesgebiet und der ehemaligen DDR nicht ein. Die Angaben inklusive ehemalige DDR beziehen sich auf den Gebietsstand bis zum 03.10.1990. In den Zahlen sind daher jeweils auch die Zu- und Fortzüge aus bzw. nach der ehemaligen DDR enthalten.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Abb. 2: Zu- und Fortzüge deutscher Staatsangehöriger, 1975 bis 2006



Anmerkungen: Bis zum Jahr 1991 beziehen sich die Angaben auf den Gebietsstand ohne die ehemalige DDR. Für das Jahr 2004 liegen überhöhte Außenwanderungszahlen deutscher Staatsangehöriger auf Grund von Korrekturen im Land Hessen vor.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Zwischen den Jahren 1991 und 2001 unterlag die Zahl der Fortzüge großen Schwankungen: Während von 1991 bis 1994 ein leichter Anstieg der grenzüberschreitenden Fortzüge deutscher Staatsangehöriger auf 138.280 Fälle registriert wurde, sank diese Zahl auf 109.507 Fälle im Jahr 2001. Seit dem Jahr 2002 sind die Fortzüge deutscher Staatsangehöriger kontinuierlich gestiegen und im Jahr 2006 haben 155.290 Deutsche das Bundesgebiet verlassen (siehe Abb. 1). Das entspricht einem Anstieg um 19 % gegenüber dem Jahr 1995, in dem 130.672 Fortzüge von Deutschen registriert wurden. Im gleichen Zeitraum ging die Zahl der Zuzüge deutscher Staatsangehöriger aus dem Ausland von 273.633 Fällen im Jahr 1991 auf 103.384 Fälle im Jahr 2006 stark zurück. Der Wanderungssaldo der Deutschen, d.h. die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen, war im Jahr 2005 das erste Mal seit dem Jahr 1968 negativ (-16.764) und für das Jahr 2006 wird ein negativer Wanderungssaldo von -51.906 ausgewiesen (siehe Abb. 2).

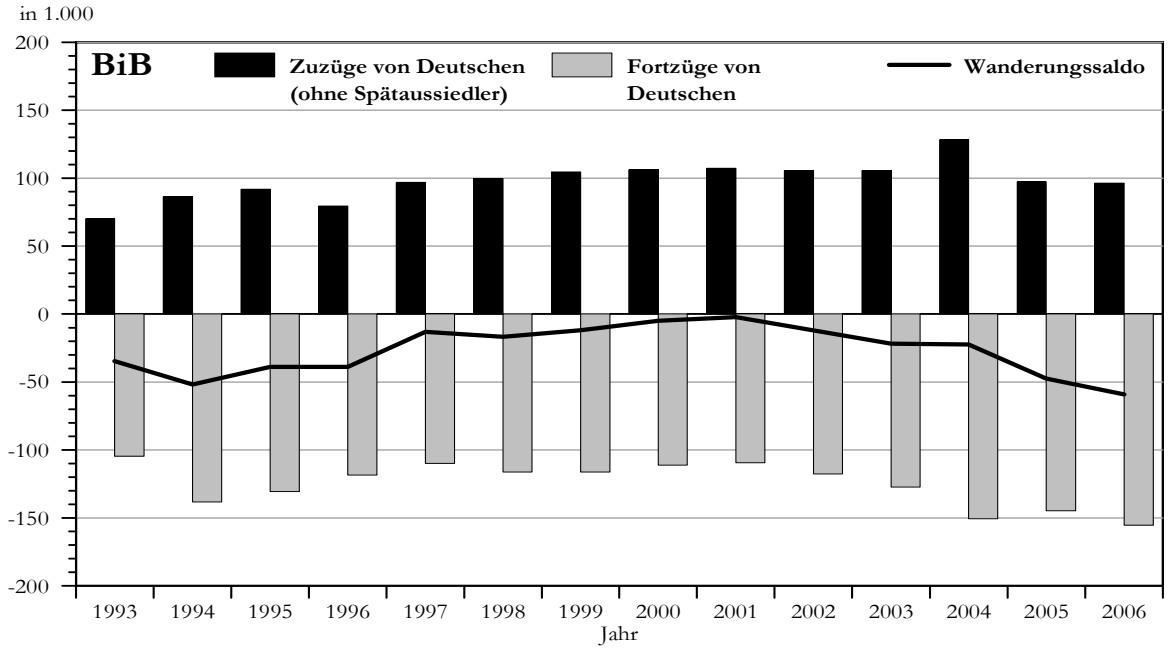
In der Wanderungsstatistik werden ebenfalls die Zuzüge von Deutschen aus dem Ausland nachgewiesen. Zu diesem Personenkreis gehören Spätaussiedler, Rückkehrer sowie Nachkommen von Deutschen, die während des Auslandsaufenthalts der Eltern bzw. des deutschen Elternteils im Ausland geboren wurden. Die Wanderungsstatistik unterscheidet derzeit nicht zwischen diesen Personengruppen. Aus den Geschäftsstatistiken des Bundesverwaltungsamtes stehen aber Angaben über die Aufnahme von Spätaussiedlern zur Verfügung, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zum ersten Mal nach Deutschland einreisen. Unter der Annahme, dass es sich bei den übrigen Zuzügen deutscher Personen hauptsächlich um Rückkehrer und die im Ausland geborenen Kinder Deutscher handelt, kann für die Ermittlung dieser Zahl nährungsweise die Differenz zwischen den Zuzügen aller deutschen Staatsangehörigen und den Zuzügen der Spätaussiedler, die nach §§ 4 und 7 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) einreisen, angesetzt werden. Zwischen 1950 und 2006 reisten mehr als vier Millionen Aussiedler und Spätaussiedler in die Bundesrepublik und das vereinte Deutschland ein, von denen der Großteil als deutsche Staatsbürger in die Wanderungsstatistik einging.[7] Werden die Spätaussiedler nach §§ 4 und 7 BVFG von den deutschen Staatsangehörigen abgezogen, werden im Vergleich zu der Gesamtzahl deutscher Zuzüge weniger Zuzüge deutscher Rückkehrer und im Ausland geborener Nachkommen Deutscher registriert. Ihre Zahl betrug im Jahr 1993 70.030 Personen und schwankte zwischen 1995 und 2003 zwischen ca. 90.000 und 105.000 Fällen jährlich (werden Spätaussiedler berücksichtigt, liegen die Werte zwischen rund 300.000 und 185.000 Fällen) (siehe Abb. 3). Damit überstiegen bereits in den 1990er Jahren die Fortzüge deutscher Staatsangehöriger ihre Zuzüge. Der Wanderungssaldo weist im betrachteten Zeitraum negative Werte auf, wobei diese Schwankungen unterliegen. Während bis zum Jahr 2001 der negative Wanderungssaldo geringer wurde, hat er sich seit dem

---

7 Durch das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) vom 21. Dezember 1992 (BGBl. I S. 2094) wurden die Aufnahmevoraussetzungen grundlegend neu geregelt. Der bisherige Tatbestand des „Aussiedlers" nach § 1 Abs. 2 Nr. 3 BVFG wurde mit dem Stichtag 31. Dezember 1992 abgeschlossen. Für den Folgezeitraum wurde der Tatbestand des „Spätaussiedlers" in § 4 BVFG neu geschaffen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2006: 39). Spätaussiedler in eigener Person nach § 4 (1) BVFG und Ehegatten und Abkömmlinge von Spätaussiedlern nach § 7 (2) BVFG gehen als deutsche Staatsangehörige in die Wanderungsstatistik ein. Sonstige nichtdeutsche Staatsangehörige (z.B. Schwieger- und Stiefkinder des Spätaussiedlers) können dagegen nur im Rahmen der ausländerrechtlichen Bestimmungen zum Familiennachzug zu Deutschen aussiedeln (§ 8 (2) BVFG) und gehen als ausländische Staatsangehörige in die Wanderungsstatistik ein (Statistisches Bundesamt 2006a). Diese Differenzierung ist jedoch erst mit den zuvor genannten gesetzlichen Änderungen ab dem Jahr 1993 möglich. Es ist leider unklar, wie viele Aussiedler in den Jahren zuvor in die Wanderungsstatistik als deutsche Staatsbürger eingingen. Es ist allerdings zu vermuten, dass der überwiegende Teil der Aussiedler als deutsche Staatsbürger erfasst wurde.

Jahr 2002 wieder kontinuierlich vergrößert. D.h. schon vor dem Jahr 2005, das in der öffentlichen Diskussion als besonders auffallend benannt wurde, wanderten mehr Deutsche ab als zu, was aber durch die hohen Zuzüge der Aussiedler und Spätaussiedler teilweise kompensiert wurde. (Der exakte Saldo ist schwer zu bestimmen, da die Fortzüge von Aussiedlern und Spätaussiedlern nicht ausgewiesen werden können). Wie bereits Münz (2001: 181) und Wahl (2004: 5) feststellten, war also nur durch die massive Zuwanderung von Angehörigen deutscher Minderheiten aus Ost- und Mittelosteuropa ein positiver Wanderungssaldo in den vergangenen 15 bis 20 Jahren zu verzeichnen.

Abb. 3: Zu- und Fortzüge deutscher Staatsangehöriger ohne Spätaussiedler, 1993 bis 2006



Anmerkungen: Für das Jahr 2004 liegen überhöhte Außenwanderungszahlen deutscher Staatsangehöriger auf Grund von Korrekturen im Land Hessen vor.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesverwaltungsamt, eigene Darstellung

4.2 Zielländer deutscher Auswanderer

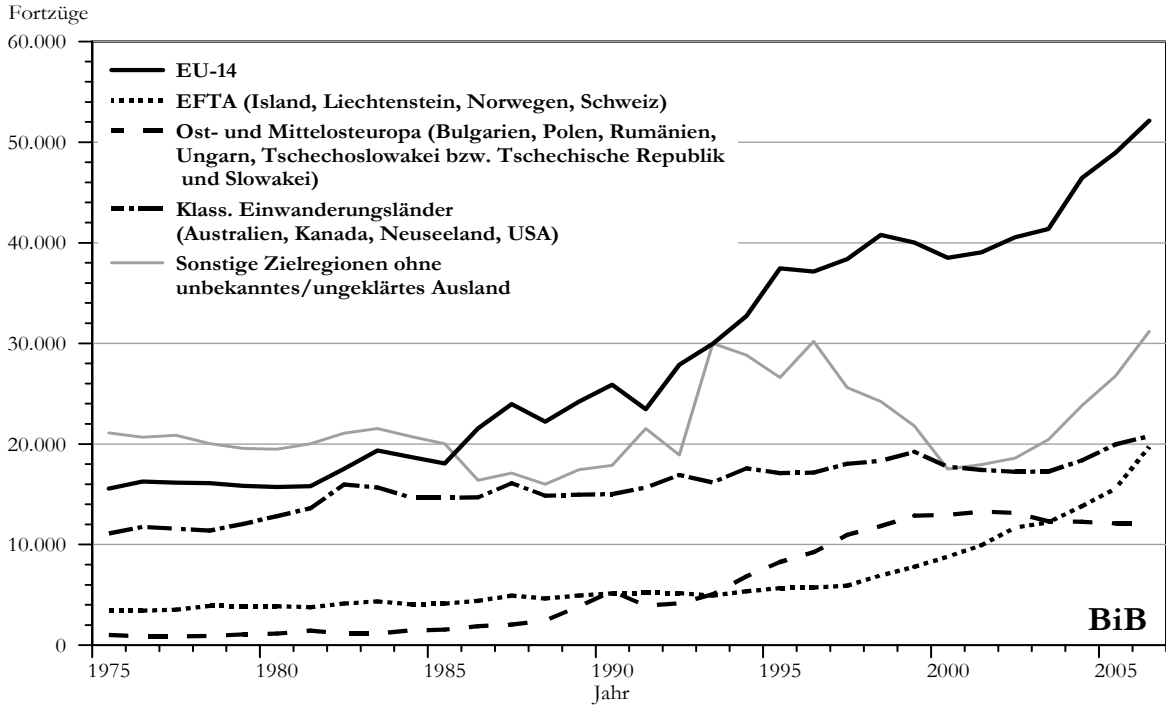
Die Abwanderung Deutscher ins Ausland unterliegt im Zeitablauf einer Dynamik. Diese ist abhängig von der Entwicklung der Fortzüge in bestimmte Zielländer. Die ins Ausland verziehenden Deutschen verteilten sich im Jahr 2006 zu 67 % auf die Länder der EU-14, die klassischen Einwanderungsländer (Australien, Kanada, Neuseeland, USA), Ost- und Mittelosteuropa (Bulgarien, Polen, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei bzw. Tschechische Republik und Slowakei) sowie die EFTA-Staaten (siehe Abb. 4). Bei knapp über 19.000 Fortziehenden war das Zielland ungeklärt bzw. ohne Angabe[8]; hier ist zu vermuten, dass diese von Amts wegen abgemeldet wurden. Wird das ungeklärte bzw. unbekannte Ausland nicht berücksichtigt, so waren es sogar 77 % der Abwanderer, die sich auf die o.g. Länder verteilten. Weitere 31.000 Fälle entfielen auf die restlichen Regionen.

Während die Abwanderung deutscher Staatsbürger in die klassischen Einwanderungsländer seit 1975 mit geringen Schwankungen nur sehr leicht angestiegen ist, hat sich die Abwanderung in die

[8] Vergleiche hierzu auch Grobecker (2005; 2007)

EU-14-Staaten fast vervierfacht. Das ist vor allem durch gesetzliche Erleichterungen beim Aufenthalt im EU-Ausland (Personen- und Arbeitnehmerfreizügigkeit, Dienstleistungs- und Niederlassungsfreiheit) bedingt. Im Jahr 1975 wurden ca. 1.000 Fortzüge in die Staaten Ost- und Mittelosteuropas verzeichnet; im Jahr 1990 waren es bereits rund 5.400 Fälle. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Demokratisierung der ehemaligen Staaten des Warschauer Pakts wurde die Abwanderung in diese Staaten teilweise erst möglich bzw. zunehmend attraktiver. So verlegten im Jahr 2006 ca. 12.000 Deutsche ihren Wohnsitz in diese Staaten. Es ist anzunehmen, dass sich unter diesen Fortzügen viele Aussiedler und Spätaussiedler befinden, die wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren (Haug 2004: 12). Die zunehmende Bedeutung der Fortzüge in die EFTA-Staaten in den vergangenen zehn Jahren hängt vor allem mit der Entwicklung der Abwanderung in die Schweiz zusammen.

Abb. 4: Ausgewählte Zielregionen deutscher Fortzüge, 1975 bis 2006



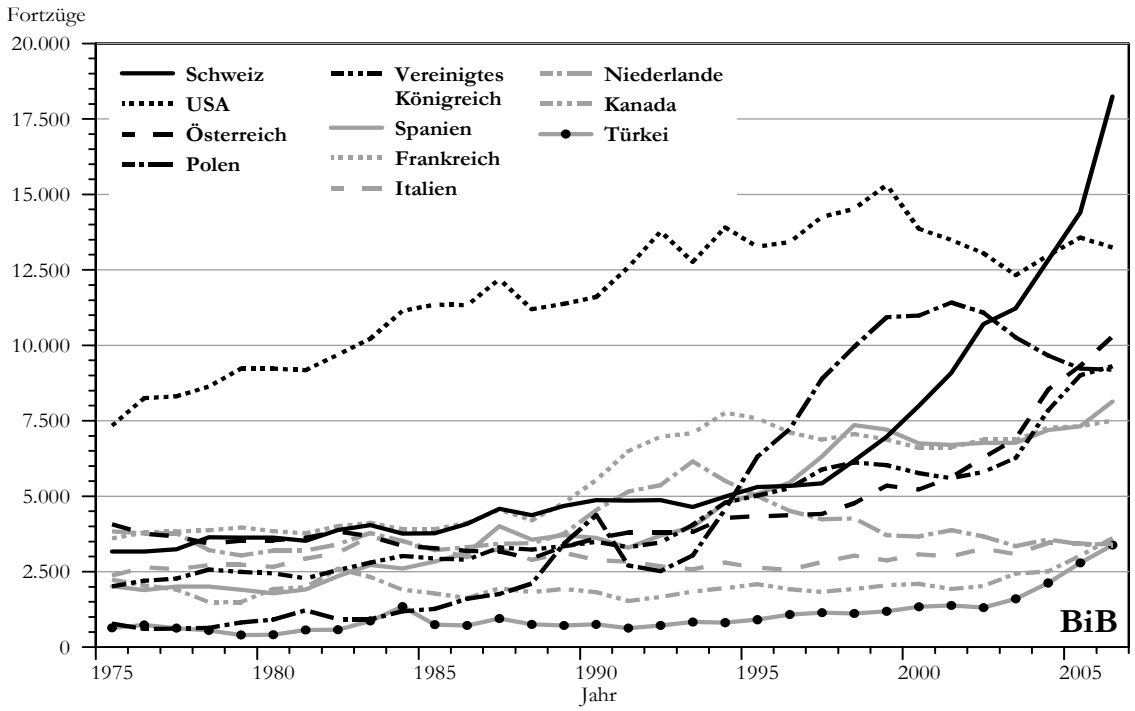
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Die Fortzüge konzentrieren sich nicht nur auf bestimmte Regionen, sondern auch auf bestimmte Zielländer. Im Jahr 2006 entfielen ca. 60 % der Fortzüge auf die elf stärksten Zielländer. (In diesen Zahlen ist das ungeklärte/unbekannte Ausland enthalten. Wird es nicht berücksichtigt, liegt der Anteil bei 66 %). Hauptzielland war im Jahr 2006 die Schweiz, 13 % der abwandernden Deutschen haben ihren Wohnsitz dorthin, 10 % in die USA, 8 % nach Österreich und jeweils 7 % nach Polen und nach Großbritannien verlegt. Jeweils 6 % der Fortziehenden wanderten nach Spanien und Frankreich aus[9]. Bis einschließlich 2004 war die USA das stärkste Zielland mit jährlich zwischen 13.000 und 14.000 Fortzügen, was bis zum Jahr 1988 einem Anteil von 15 - 18 % pro Jahr an den Gesamtfortzügen entsprach. Obwohl die absolute Zahl der Fortzüge bis 2004 in etwa gleich blieb, ist der Anteil der Abwanderung in die USA an den gesamten Fortzügen gesunken, was auf die zunehmende Bedeutung anderer Zielländer wie Schweiz, Österreich,

9 Diese Anteile beziehen sich auf die Gesamtauswanderung ohne das ungeklärte bzw. unbekannte Ausland.

Polen und Großbritannien hinweist. Diese Länder hatten in den vergangenen 15 Jahren starke Zuwächse zu verzeichnen. Von 2002 bis 2006 stieg die Anzahl der zuziehenden Deutschen in die Schweiz um 70 %, nach Österreich um 64 % und nach Großbritannien um 60 %. Dagegen wurde nach Frankreich und Italien in den vergangenen Jahren eine relativ gleichbleibende Abwanderung verzeichnet. Im Jahr 1991 war Belgien noch eines der elf wichtigsten Zielländer. Im Jahr 2006 gehörte die Türkei mit 3.384 Fällen zu dieser Gruppe (siehe Abb. 5).

Abb. 5: Ausgewählte Zielländer deutscher Fortzüge, 1975 bis 2006



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Für die betrachteten Zielländer insgesamt schwankte der Wanderungssaldo bis Anfang der 1990er Jahre um +/- 1.000 Fälle pro Jahr. Erst ab Beginn der 1990er Jahre ist gegenüber einigen Ländern (insbesondere die USA, die Schweiz, aber auch Spanien, Frankreich und die Niederlande) ein zunehmend negativ werdender Wanderungssaldo festzustellen. Mit Ausnahme Polens (+1.580 Fälle) sind im Jahr 2006 mit den anderen wichtigen Zielländern Wanderungsverluste feststellbar. Sowohl mit der Schweiz (-12.452 Fälle) als auch mit den USA (-4.924), Österreich (-5.541) und Großbritannien (-4.781) sind stark negative Wanderungssalden zu verzeichnen (siehe Tab. 1).

Tab. 1: Wanderungssaldo für ausgewählte Zielländer, 1975 bis 2006

	1975-1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Schweiz	-1.063	-1.187	-1.135	-1.017	-1.674	-1.720	-1.780	-1.881	-2.609
USA	-1.819	-833	-1.305	-2.494	-4.045	-3.069	-2.529	-3.715	-4.163
Österreich	-624	-981	-1.039	-1.037	-1.499	-1.690	-1.523	-1.444	-1.602
Polen	44.538	14.572	9.463	3.589	4.922	6.158	6.681	5.510	5.990
Ver. Königreich	-204	230	31	-862	-1.633	-1.695	-1.643	-2.105	-2.040
Spanien	-92	162	-191	-505	-1.373	-1.331	-1.448	-1.923	-2.485
Frankreich	-557	-2.315	-2.176	-2.113	-2.844	-2.241	-1.476	-1.387	-1.571
Italien	-216	95	68	1	-227	11	126	-260	-444
Niederlande	-759	-1.958	-2.082	-2.209	-1.534	-1.045	-390	-554	-490
Kanada	-716	129	-3	-499	-681	-787	-647	-66	-755
Türkei	21	288	114	11	54	58	39	25	20
insgesamt	**74.533**	**174.718**	**185.679**	**182.908**	**166.757**	**172.675**	**133.307**	**115.432**	**80.553**

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Schweiz	-3.393	-4.267	-4.999	-6.432	-6.805	-8.023	-9.225	-12.452
USA	-4.116	-2.603	-1.971	-1.779	-1.977	-3.299	-4.667	-4.924
Österreich	-1.681	-1.575	-1.973	-2.592	-3.047	-4.505	-4.877	-5.541
Polen	7.023	8.993	9.452	8.418	6.642	4.996	2.985	1.580
Ver. Königreich	-1.477	-1.103	-1.002	1.342	-2.078	-3.793	-4.624	-4.781
Spanien	-1.837	-1.003	-788	-574	-613	-1.274	-1.345	-2.120
Frankreich	-1.231	-970	-1.219	-1.463	-1.803	-2.111	-1.723	-2.206
Italien	-199	-454	-454	-761	-552	-1.027	-937	-930
Niederlande	-73	173	113	112	231	76	199	-442
Kanada	-746	-828	-604	-919	-1.287	-1.473	-1.888	-2.570
Türkei	99	46	130	154	-110	-592	-1.203	-1.531
insgesamt	**83.740**	**80.665**	**84.451**	**66.519**	**39.949**	**27.326**	**-16.764**	**-51.906**

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wanderungsstatistik

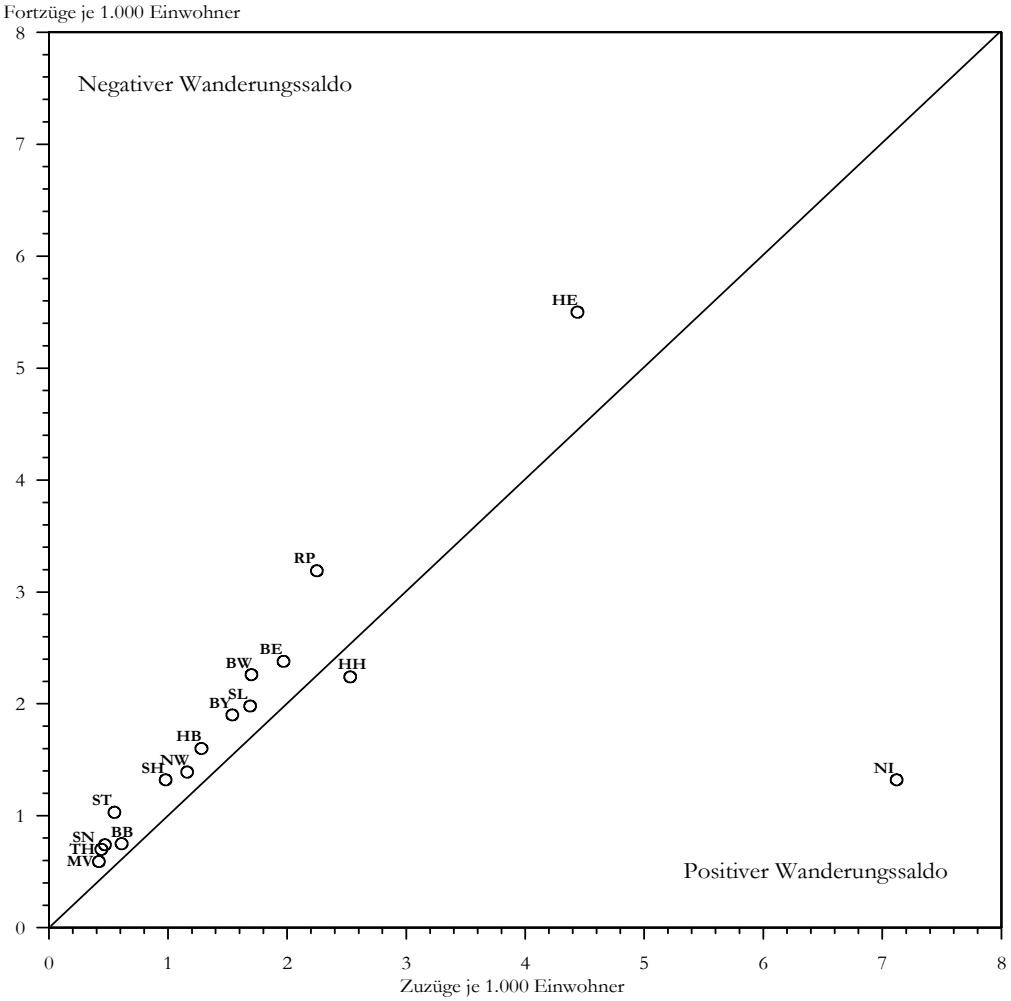
4.3 Räumliche Verteilung der Auswanderung innerhalb Deutschlands

In Anlehnung an die Diskussion zur selektiven Auswanderung in Kapitel 3 lässt sich davon ausgehen, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen mobiler als andere sind. Wichtige Determinanten hierfür sind das Alter (Kap. 4.4), Geschlecht (Kap. 4.5) und der Familienstand (Kap. 4.6), aber auch die regionale Herkunft der Abwanderer. Im Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005[10] hatten nur zwei Bundesländer einen positiven Wanderungssaldo Deutscher zu verzeichnen: Niedersachsen und Hamburg (siehe Abb. 6). Der positive Wanderungssaldo für Niedersachsen ist dadurch bedingt, dass seit dem Jahr 2000 die einzige Erstaufnahmeeinrichtung für Spätaussiedler (Friedland) im Landkreis Göttingen in Niedersachsen liegt. Das Wanderungsvolumen (Zuzüge + Fort-

[10] Um zu ausreichend hohen Fallzahlen zu gelangen, beziehen sich die nachstehenden Analysen auf die Periode 2003 bis 2005. In den Tabellen/Abbildungen werden die jährlichen Durchschnittswerte für den betrachteten Zeitraum dargestellt.

züge) ist in den ostdeutschen Bundesländern gering. Aus diesen wandern jeweils weniger als eine Person pro 1.000 Einwohner ab oder zu. Bezogen auf die Wanderungen mit dem Ausland stellt sich die in Ostdeutschland (mit Ausnahme von Berlin) lebende deutsche Bevölkerung als immobiler als die westdeutsche dar. Die westdeutschen Bundesländer verzeichneten im betrachteten Zeitraum eine höhere grenzüberschreitende Zu- und Abwanderung. Insbesondere die süddeutschen Bundesländer (Baden-Württemberg, Bayern) sowie das Saarland sind durch eine vergleichsweise hohe Ab- und Zuwanderung gekennzeichnet. Es kann vermutet werden, dass hier Pendelmigration bzw. eine Abwanderung in die anliegenden Staaten stattfindet. Die Stadtstaaten wiesen ebenfalls ein höheres Wanderungsvolumen mit ca. zwei Personen pro 1.000 Einwohner auf. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die städtische Bevölkerung mobiler als die ländliche ist. Sowohl Hessen als auch Rheinland-Pfalz verzeichneten ein deutlich höheres Wanderungsvolumen, was durch die hohe Zahl an Abmeldungen von Amts wegen ins unbekannte/ungeklärte Ausland begründet ist.

Abb. 6: Streudiagramm der Fort- und Zuzüge nach Bundesländern, Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005

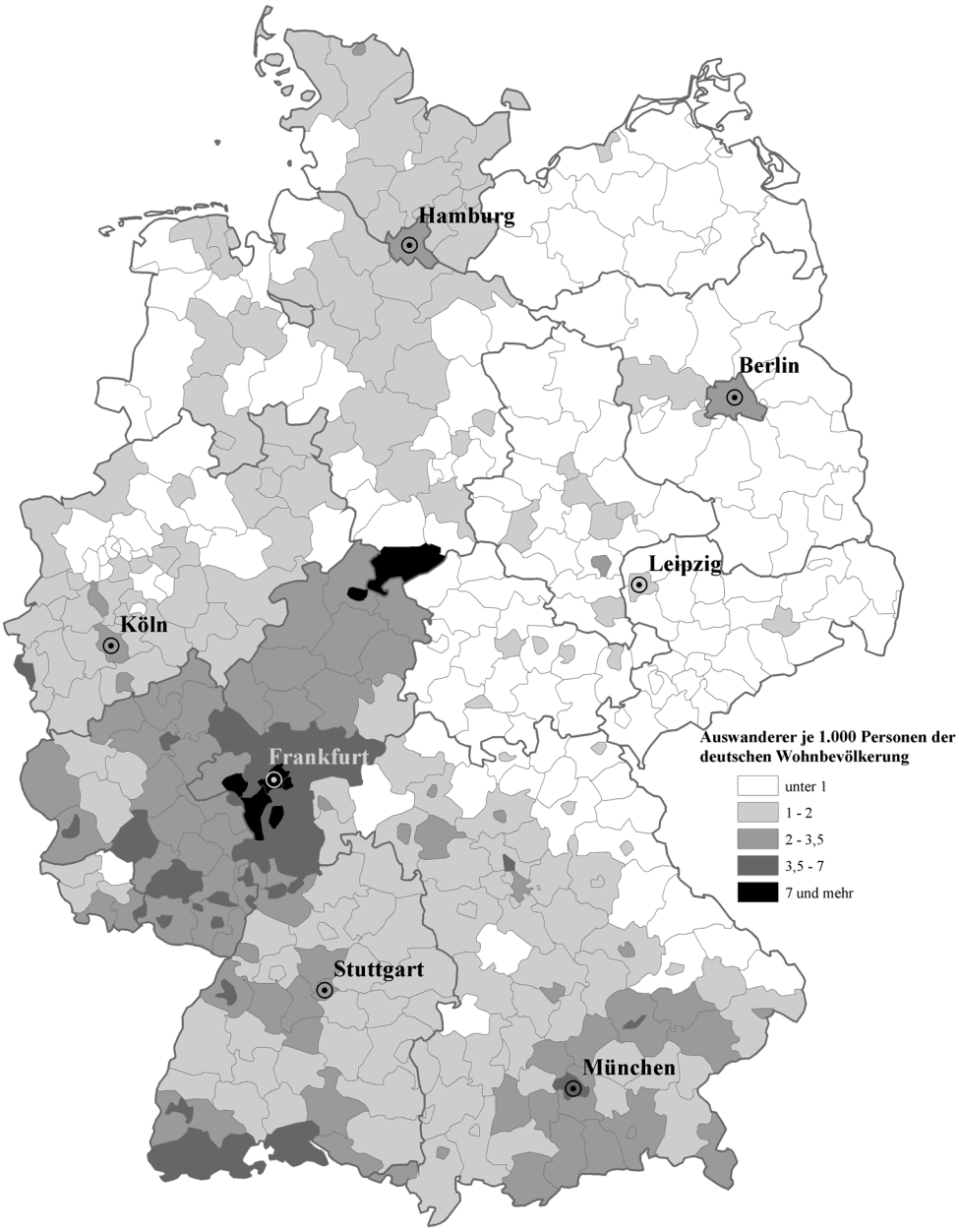


Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Eine weitere Differenzierung der Herkunftsgebiete zeigt deutlich die regionale Herkunft der deutschen Fortzüge: So war die durchschnittliche Abwanderung insbesondere aus Städten und grenznahen Gebieten in der Periode 2003 bis 2005 vergleichsweise hoch. Auch in den ostdeut-

schen Bundesländern verziehen aus den Städten (z.B. Leipzig, Dresden, Jena) relativ mehr Personen ins Ausland als aus den ländlichen Kreisen (1 – 2 Abwanderer pro 1.000 Einwohner im Vergleich zu unter 1 Abwanderer je 1.000 Einwohner). Auffällig ist, dass in den ostdeutschen Bundesländern in den grenznahen Regionen kein erhöhtes Wanderungsaufkommen zu verzeichnen ist. Demgegenüber sind die Fortzüge aus den grenznahen Kreisen in Bayern und Süddeutschland sehr ausgeprägt, wobei in Bayern deutlich zwischen den Kreisen, die an Österreich und den Kreisen, die an die tschechische Republik grenzen, unterschieden werden muss. Die Abwanderung in die osteuropäischen Nachbarstaaten scheint von den direkten Grenzregionen aus nicht attraktiv zu sein, wobei hier sicherlich die Freizügigkeitsregelungen eine Rolle spielen. Hessen und Rheinland-Pfalz sind nur mit den zuvor genannten Einschränkungen zu berücksichtigen. Auch der Landkreis Göttingen sticht deutlich hervor.

Abb. 7: Auswanderung deutscher Staatsangehöriger nach Landkreisen und kreisfreien Städten, Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, Kartographie und Layout: BiB

Darüber hinaus lassen sich Aussagen gewinnen, aus welchen Bundesländern in welche Zielländer gewandert wird. Es ist auffällig, dass von den rund 10.100 aus Ostdeutschland Fortziehenden im Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005 ca. 28 % nach Österreich bzw. in die Schweiz abwanderten (der Bundesdurchschnitt lag bei ca. 15 %). Aus Berlin wanderten jeweils zwischen 10 und 11 % in die USA und in die Schweiz ab. Die Abwanderung in die Türkei war mit ca. 3 % stärker ausgeprägt als im bundesweiten Vergleich mit 1,5 % (siehe Tab. 2). Hauptzielländer derjenigen, die aus Westdeutschland abwanderten, waren die USA (ca. 9 %), die Schweiz (ca. 8,5 %) und Polen (7 %).

Es ist ebenfalls auffällig, dass insbesondere aus Süddeutschland in die benachbarten Staaten abgewandert wurde. Durchschnittlich ca. 21 % der Fortzüge aus Baden-Württemberg lassen sich in die Schweiz verzeichnen, und bei Bayern ist die Abwanderung nach Österreich mit 14 % sehr ausgeprägt. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für das Saarland, aus dem zwischen 2003 und 2005 durchschnittlich ca. 55 % nach Frankreich abwanderten. Eine solche Tendenz lässt sich für die ostdeutschen Bundesländer nicht feststellen. Hier überwiegt die Abwanderung ins deutschsprachige Ausland die Abwanderung in die direkten Nachbarländer Polen oder Tschechien.

Tab. 2: Deutsche Fortzüge nach regionaler Herkunft und Zielländern, Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2005

	Fortzüge insgesamt	in %	Westdeutschland	in %	Ostdeutschland ohne Berlin	in %	Berlin	in %
Schweiz	12.817	9,1	10.589	8,5	1.478	14,6	750	10,8
USA	12.957	9,2	11.621	9,4	612	6,1	724	10,4
Österreich	8.250	5,9	6.459	5,2	1.354	13,4	436	6,3
Polen	9.716	6,9	8.737	7,1	502	5,0	478	6,9
Vereinigtes Königreich	7.706	5,5	6.659	5,4	487	4,8	560	8,1
Spanien	7.094	5,0	6.195	5,0	479	4,7	420	6,1
Frankreich	7.150	5,1	6.449	5,2	351	3,5	351	5,1
Italien	3.322	2,4	2.971	2,4	172	1,7	180	2,6
Niederlande	3.440	2,4	2.936	2,4	338	3,3	166	2,4
Kanada	2.661	1,9	2.442	2,0	108	1,1	104	1,5
Türkei	2.174	1,5	1.920	1,5	52	0,5	210	3,0
Ungeklärt und ohne Angabe	27.037	19,2	25.769	20,8	1.249	12,4	16	0,2
restliche Länder	36.593	26,0	31.136	25,1	2.914	28,9	2.543	36,7
Insgesamt	**140.917**		**123.883**		**10.096**		**6.938**	
in ‰ an dt. Bev.	1,87		2,09		0,77		2,37	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wanderungsstatistik

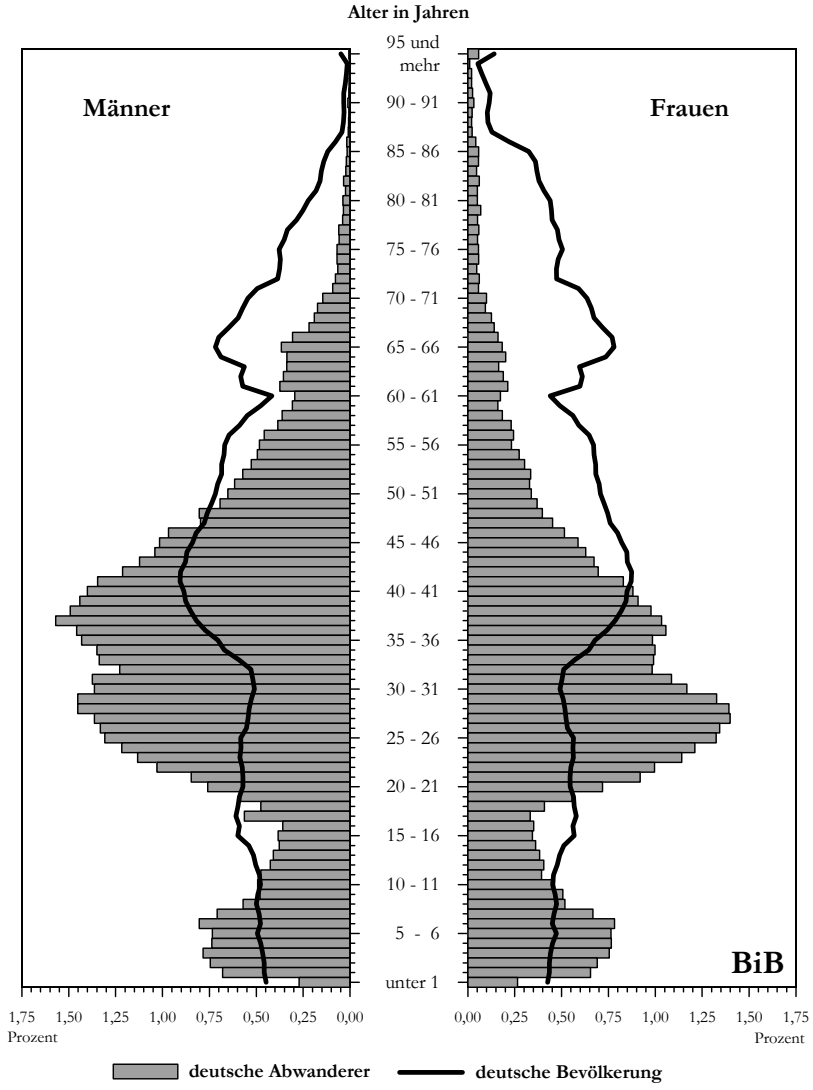
4.4 Altersstruktur auswandernder Deutscher

Eine weitere wichtige Determinante für Wanderungsbewegungen ist das Alter der Betreffenden, da Migration meist mit spezifischen Lebensphasen verbunden ist: Die fortziehenden deutschen Staatsangehörigen waren im Jahr 2005 durch einen hohen Anteil an 25- bis 40-jährigen Personen (ca. 40 % der Fortziehenden) gekennzeichnet. Zwischen beiden Geschlechtern zeigen sich leichte Unterschiede in der Altersstruktur der Fortziehenden. Während bei den Frauen die Abwande-

rung bei den 25- bis 30-Jährigen besonders stark ausgeprägt ist (ca. 16 % der weiblichen Abwanderer gehören zu dieser Altersgruppe), sind es bei den Männern – neben dieser Altersgruppe – auch die 35- bis 40-Jährigen, die verstärkt abwandern (rund 12 % der männlichen Abwanderer waren zwischen 25 und 30 Jahren und ca. 13 % waren zwischen 35 und 40 Jahren alt) (siehe Abb. 8).

Die Altersstruktur der Fortziehenden unterscheidet sich deutlich von derjenigen der deutschen Gesamtbevölkerung: So betrug im Vergleich der Anteil der 25-bis 40-Jährigen an der deutschen Gesamtbevölkerung lediglich 19,1 %. Es kann vermutet werden, dass für die Altersgruppe der 25- bis 40-Jährigen Erwerbstätigkeit und teilweise Studium im Ausland besonders relevant sind. Die Ruhesitzmigration ist im Vergleich zu anderen Migrationsformen eher gering ausgeprägt: Nur insgesamt 14 % der abwandernden deutschen Staatsangehörigen waren im Jahr 2005 über 50 Jahre (im Vergleich zu ca. 39 % der deutschen Bevölkerung), davon 4 % über 65 Jahre (siehe Abb. 8).

Abb. 8: Altersaufbau der deutschen Auswanderer, 2005

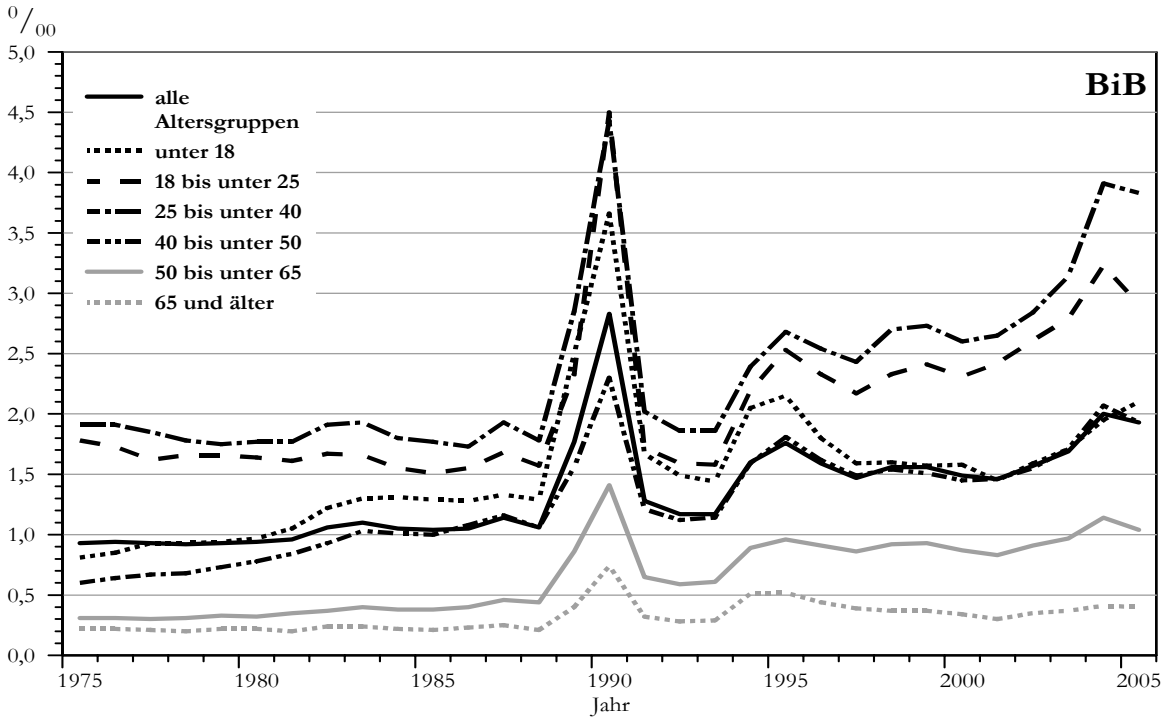


Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Die unterschiedliche Bedeutung bestimmter Lebensphasen für die Auswanderung zeigen auch die Auswanderungsraten für unterschiedliche Altersgruppen; sie ermöglichen eine Darstellung

der zeitlichen Entwicklung dieser Unterschiede. Die 18- bis 25-Jährigen und die 25- bis 40-Jährigen weisen dabei deutlich höhere Emigrationsraten als die Gesamtbevölkerung auf. Bis Ende der 1980er betrugen die Emigrationsraten beider Altersgruppen zwischen 1,5 und 2 Personen pro 1.000 Einwohner. Im Jahr 2005 wanderten 3,83 25- bis 40-Jährige und 2,91 18- bis 25-Jährige pro 1.000 Einwohner ab. Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen sind die Emigrationsraten in den vergangenen Jahren überproportional angestiegen (siehe Abb. 9).

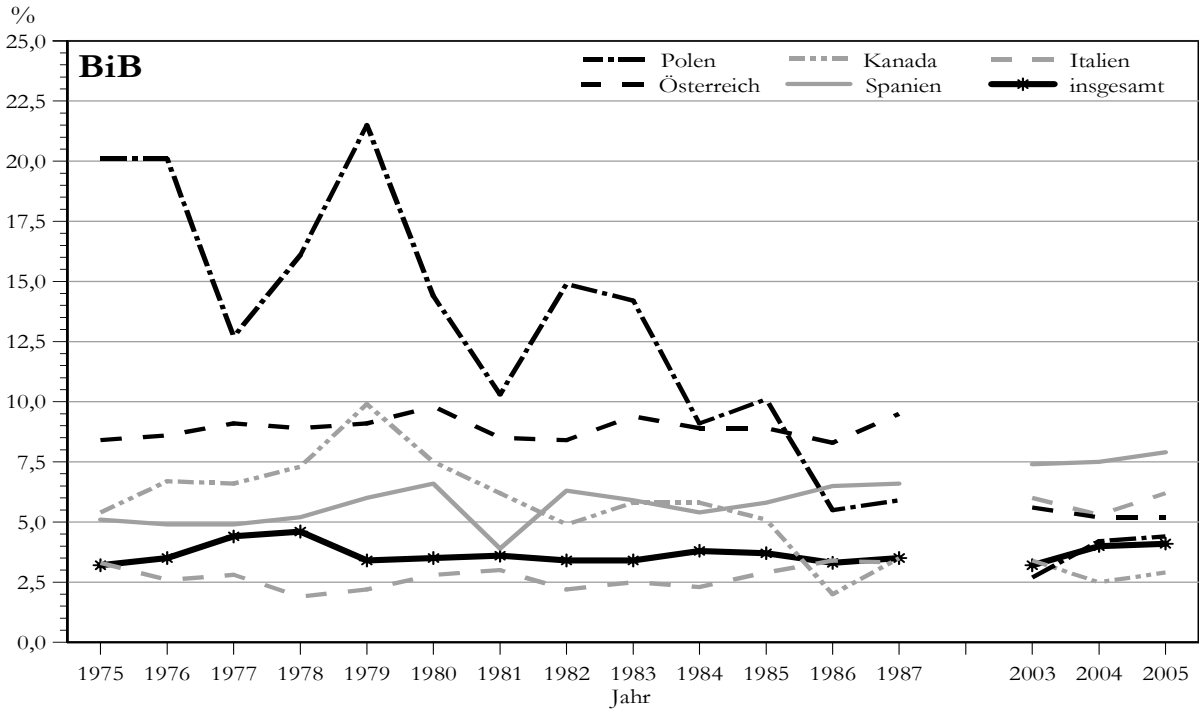
Abb. 9: Auswanderungsrate deutscher Staatsangehöriger nach Altersgruppen, Auswanderer je 1.000 deutsche Einwohner, 1975 bis 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Auch in die elf wichtigsten Zielländer wandern überwiegend 25- bis 40-Jährige ab. In einigen wenigen Ländern werden vergleichsweise viele Fortzüge über 65-Jähriger registriert, so dass zu vermuten ist, dass diese als Altersruhesitz für ältere Menschen attraktiv sind. In Abb. 10 wird die Entwicklung der Abwanderung Älterer in ausgewählte Länder dargestellt. In den 1970er/1980er Jahren betrug der Anteil der über 65-Jährigen an der Abwanderung nach Polen zwischen 15 und 20 % (mit sehr starken jährlichen Schwankungen), nach Österreich 9 bis 10 % und nach Kanada zwischen 5 und 10 %. Die Abwanderung in diese drei Staaten war im Vergleich zu anderen wichtigen Zielländern überproportional von der Abwanderung älterer Menschen geprägt. Für die Jahre 2003 bis 2005 wird jedoch mit ca. 5 % (nach Österreich), 4 % (nach Polen) und 3 % (nach Kanada) ein nur unwesentlich höherer Anteil als der der Gesamtwanderung an älteren Menschen ausgewiesen. Im Gegensatz dazu stieg der Anteil Älterer an den Fortzügen nach Spanien stetig an. 26 % der nach Spanien abwandernden Deutschen waren im Jahr 2005 über 50 Jahre, darunter waren ca. 8 % über 65 Jahren. Auch für Italien lässt sich eine ähnliche Tendenz feststellen (im Jahr 2005 waren 18 % der Auswanderer über 50 Jahre). Dies ist ein Indiz für die zunehmende Attraktivität dieser Länder als Altersruhesitz für ältere Menschen (siehe Abb. 10).

Abb. 10: Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtabwanderung in ausgewählte Zielländer, 1975 bis 2005



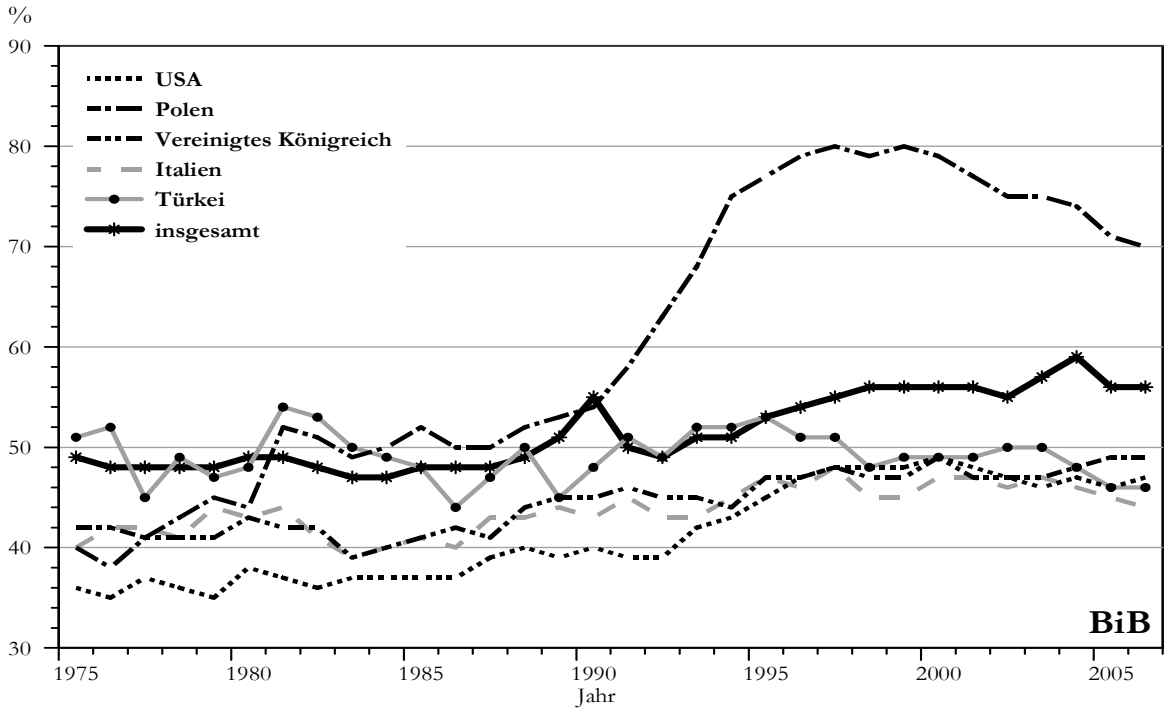
Anmerkung: Die Wanderungen nach Herkunfts- bzw. Zielland sowie Altersgruppen sind bis zum Jahr 1987 und ab dem Jahr 2003 ausgewiesen. Zwischen 1988 und 2002 ist daher keine Kombination des Merkmals Alter mit dem Zielland möglich.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

4.5 Geschlechterverhältnis auswandernder Deutscher

Der Anteil der Frauen war im Jahr 2006 bei den Fortzügen von deutschen Staatsangehörigen geringer als jener der Männer. In diesem Jahr waren 56 % der deutschen Abwanderer Männer. Seit 1990 schwankt der Anteil der Männer unter den Abwanderern zwischen 53 und 59 %, von 1975 bis 1990 waren etwas mehr Fortzüge von Frauen (zwischen 51 und 52 %) zu verzeichnen. Eine Differenzierung nach einzelnen Herkunftsländern zeigt, dass einige Länder durch einen überproportional hohen Frauen- bzw. Männeranteil an den Fortzügen gekennzeichnet sind. So betrug der Männeranteil der deutschen Fortziehenden nach Polen im Jahr 1975 noch knapp 40 %. Seitdem ist ein kontinuierlicher Anstieg des Männeranteils auf 70 % im Jahr 2006 festzustellen (siehe Abb. 11). Es kann vermutet werden, dass vor allem männliche Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler zwischen Deutschland und Polen pendeln. Dagegen ist für die USA, Italien und die Türkei ein relativ höherer Frauenanteil bei den Fortzügen zu verzeichnen. Waren im Jahr 1975 noch 64 % der Abwanderer in die USA Frauen, so ist dieser Anteil auf 53 % im Jahr 2006 gesunken. Der Anteil deutsch-amerikanischer Ehen (zwischen deutschen Frauen und amerikanischen Männern) unter den binationalen Ehen ist und war in den vergangenen Jahrzehnten relativ hoch (Statistisches Bundesamt 2006b). Es kann vermutet werden, dass viele Frauen amerikanische Soldaten geheiratet haben und mit diesen in die USA wanderten (Haug 2004: 12). Auch für Italien ergibt sich eine ähnliche Tendenz, während der relativ höhere Anteil von abwandernden Frauen in die Türkei erst ab dem Jahr 1998 einsetzte und im Jahr 2006 54 % betrug. Auch der Anteil an Ehen zwischen deutschen Frauen und italienischen und türkischen Männern ist relativ hoch, so dass auch hier u.a. Heiratsmigration vermutet werden kann.

Abb. 11: Anteil der Männer an den Fortzügen deutscher Staatsangehöriger in ausgewählte Zielländer, 1975 bis 2006

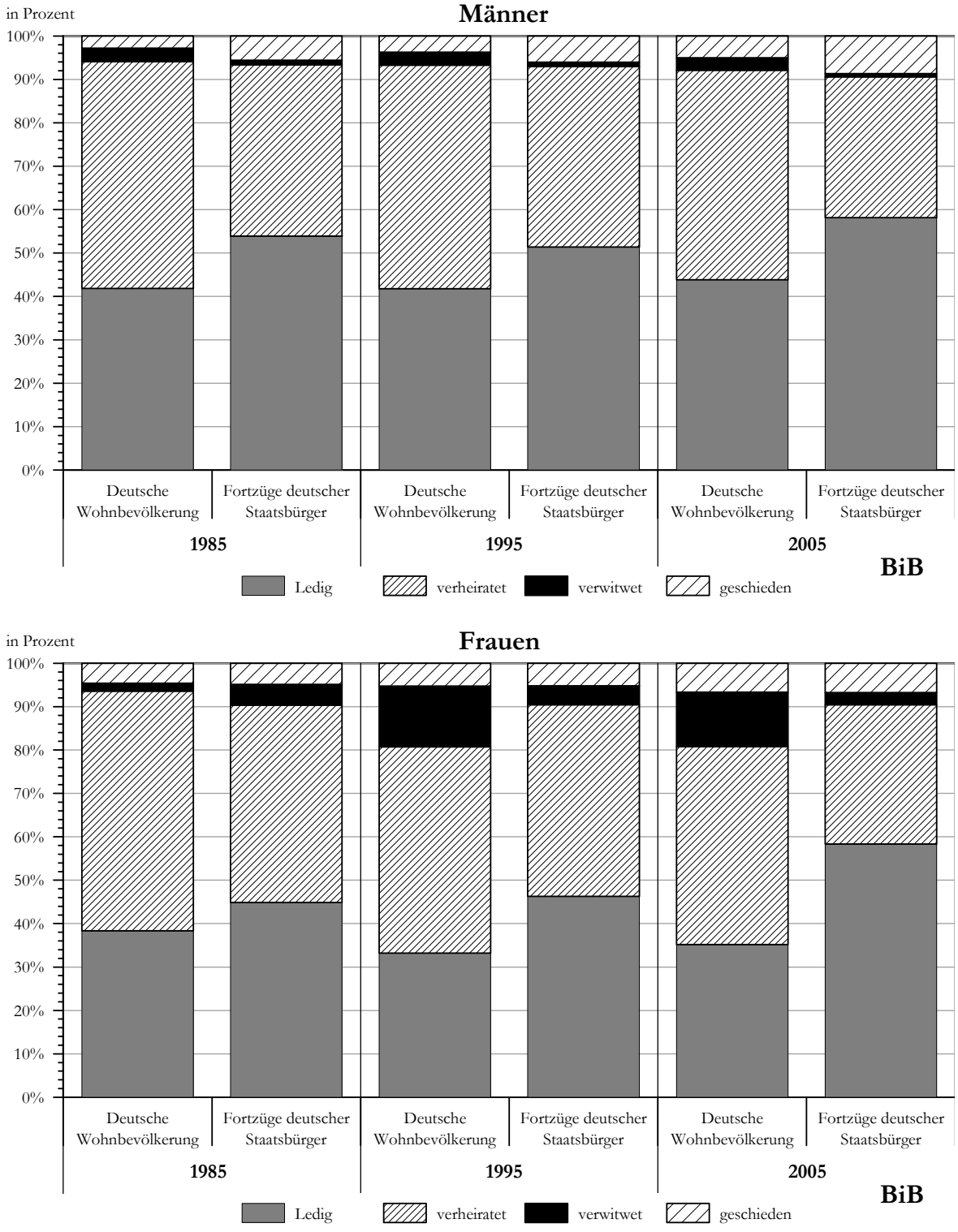


Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

4.6 Familienstand auswandernder Deutscher

Es kann vermutet werden, dass Personen, deren familiäre und soziale Bindungen nicht so stark ausgeprägt sind, eher bereit sind, zu wandern. Bei Betrachtung unterschiedlicher Jahre (1985, 1995 und 2005) zeigt sich, dass diese Vermutung mit Ausnahme des Jahres 1985 zutreffend ist. Im Jahr 1985 waren ca. 45 % der auswandernden Frauen ledig und ein ähnlich hoher Anteil war verheiratet (siehe Abb. 12). Auch im Vergleich zur weiblichen deutschen Wohnbevölkerung ist der Unterschied nur minimal. Anfang der 1990er Jahre hat sich dieses Verhältnis geändert und im Jahr 2005 ist der Anteil der Ledigen mit ca. 60 % fast doppelt so hoch wie der Anteil der Verheirateten (ca. 30 %). Im Vergleich dazu betrug der Anteil der Ledigen unter der weiblichen deutschen Wohnbevölkerung ca. 35 % und der der Verheirateten ca. 45 %. Bei den Männern hingegen überwiegt der Anteil der Ledigen unter den Auswanderern in allen betrachteten Jahren. Im Jahr 2005 wanderten – wie bei den Frauen – doppelt so viele ledige wie verheiratete Männer ab. Auch im Vergleich zur deutschen männlichen Wohnbevölkerung zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Hier ist der Anteil der Verheirateten mit fast 50% höher als der der Ledigen (ca. 43 %).

Abb. 12: Fortzüge deutscher Staatsbürger nach Familienstand, 1985, 1995 und 2005



Anmerkung: Die Angaben zur deutschen Wohnbevölkerung wurden dem Mikrozensus entnommen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

5 Intentionen der Auswanderung

Im Bereich der Migrationsforschung gibt es im Vergleich zu vielen anderen Forschungsfeldern viele Studien, die sich mit der Absicht (abzuwandern) auseinandersetzen. Ziel ist es, daraus Rückschlüsse auf zukünftige Wanderungsströme abzuleiten. Zur Schätzung des Ausmaßes von Wanderungsströmen können unterschiedliche Prognosen verwendet werden, die sich in ökonometrische Modellrechnungen und Befragungen von Einzelpersonen unterteilen lassen. Bei ökonometrischen Modellrechnungen wird auf hoher räumlicher Aggregatebene das Ausmaß der zukünftig zu erwartenden Wanderungen berechnet. Diese Berechnungen basieren auf den unterschiedlichen Migrationstheorien und ihnen liegen daher z.B. Annahmen über die Höhe der Einkommensunterschiede oder die verschiedene Arbeitsmarktsituation bzw. Erfahrungen bisheriger Migrationsprozesse zu Grunde (Fassmann/Münz 2002: 63ff.). Bei mikroanalytischen Prognosen wird auf Basis empirischer Erhebungen auf Haushalts- oder Individualebene hochgerechnet. Ermittelt wird dabei ein Bestand an prinzipiell auswanderungswilligen Personen, die ihre Wanderungabsichten über mehrere Jahre verteilt wahrnehmen können. Je nach Erhebungsmethode und Fragestellung ergeben sich dabei Unterschiede (Fassmann/Münz 2002: 73ff.).

Für die Abwanderung aus hoch entwickelten Staaten werden in der Regel Befragungen über zukünftige Wanderungsabsichten oder Befragungen von Personen, die diese Absicht bereits realisiert haben, herangezogen. Zur Ermittlung zukünftiger Abwanderungstendenzen deutscher Staatsangehöriger stehen dabei das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), aber auch europaweite Befragungen zur Verfügung. Aus diesen können nicht nur Informationen über Wanderungsabsichten, sondern auch Informationen über die sozio-demographischen Merkmale der potenziellen Emigranten gewonnen werden. Befragungen von deutschen Abwanderern im Ausland wurden bisher nur für wenige Zielgruppen (z.B. Studierende, Wissenschaftler, Rentner) durchgeführt.

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine seit 1984 jährlich laufende Längsschnitterhebung, die vom Umfrageforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) bei denselben Personen durchgeführt wird. Befragungspopulation ist die Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. Dieser Survey liefert repräsentative Mikrodaten für Haushalte, Familien und Personen. Themenschwerpunkte sind unter anderem Haushaltszusammensetzung, Erwerbs- und Familienbiographie, Erwerbsbeteiligung und berufliche Mobilität, Einkommensverläufe, Gesundheit und Lebenszufriedenheit (Frick/Söhn 2005: 81). Eine vertiefende Analyse des Wegzugs Deutscher mittels des Sozio-oekonomischen Panels wurde bisher noch nicht durchgeführt. Angerissen wird das Thema in Auswertungen von Niefert et al. (2001), Übelmesser (2005) sowie Schupp et al. (2005).

Die Auswertung von Niefert et al. (2001) konzentriert sich vor allem auf die geäußerte Bereitschaft, ins Ausland zu ziehen. Basis der Untersuchung sind die 1993er, 1996er und 1998er Wellen des SOEP, in denen ca. 6.500 Personen in 3.500 Haushalten befragt wurden. In diesen drei Wellen wurde die Frage nach Wanderungsabsichten in der Zukunft gestellt. Nur 27,8 % der im Jahr 1993 Befragten konnten sich vorstellen, ihren Wohnsitz ins Ausland zu verlagern (die Antwortkategorien „ja, gerne“ und „ja, unter Umständen“ wurden hier zusammengefasst). Von denjenigen, die in den folgenden fünf Jahren umgezogen sind (N= 34), konnten sich im Vorfeld 66,6 % eine Wanderung ins Ausland vorstellen. Gleichzeitig versuchen die Autoren festzustellen, welche die

für die Bereitschaft zur Auswanderung relevanten Faktoren sind. Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass Alter einen signifikanten Einfluss hat (negativ) ebenso wie die Höhe des Einkommens (positiv) und der Bildungsabschluss (positiv) (Niefert et al. 2001: 323ff.). Bei nichtberufstätigen Frauen ist die Bereitschaft zur Auswanderung geringer, was dadurch erklärbar ist, dass 56 % der nichtberufstätigen Frauen mindestens ein Kind unter 16 Jahren haben, während das für vollerwerbstätige Frauen nur zu 18 % zutrifft (Niefert et al. 2001: 324). Frauen ohne Partner sind eher bereit ihren Wohnsitz ins Ausland zu verlegen. Gleiches trifft auf Männer zu (Niefert et al. 2001: 325). Für diejenigen, die als Antwort auf die Frage nach einem Umzug angegeben haben „ja, gerne" (8 bis 10 % der Befragten) wurde analysiert, welche Faktoren dazu beitragen, dass sie zu dieser Gruppe gehören. Die meisten Variablen wurden als nicht signifikant gewertet, so dass die Autoren schließen, dass es einen Typ „Globetrotter" gibt (Niefert et al. 2001: 327). Allerdings ist zu bedenken, dass zwischen allgemein formulierten Auswanderungswünschen und der tatsächlich möglichen Emigration erhebliche Diskrepanzen bestehen. Es wäre falsch, von einer generellen Abwanderungsabsicht auf eine unmittelbar bevorstehende Abwanderung zu schließen. Viele mögen zwar eine Abwanderung erwägen, sind aber letztendlich nicht bereit, die praktischen Nachteile auf sich zu nehmen (Trennung von Familie und nahen Angehörigen, den Verlust anderer sozialer Bindungen, die mögliche kulturelle Isolation).

Eine andere Auswertung der gleichen Wellen des SOEP zeigt, dass 52 % der befragten Männer und 47 % der befragten Frauen sich eine Auswanderung vorstellen könnten. In der Welle von 1993 wurden zusätzlich Gründe für die mögliche Emigrationsentscheidung abgefragt. Bessere berufliche Möglichkeiten (Verdienst oder Arbeitsbedingungen) stellten für 60 % der Männer und für 40 % der Frauen einen wichtigen Grund für die Emigration aus Deutschland dar. Darüber hinaus benannten 22 % der Männer und 26 % der Frauen eine erhöhte Lebensqualität während der Rente als Grund. Bessere Bildungsmöglichkeiten waren für 13 % der Männer und 12 % der Frauen von Bedeutung, während familiäre und freundschaftliche Bindungen von 4 % der Männer und von 21 % der Frauen angeführt wurden (Übelmesser 2005: 7f.).

Auf EU-Ebene werden ebenfalls in regelmäßigen Abständen Befragungen durchgeführt (Eurobarometer), um Trends über längere Zeiträume zu messen und festzustellen. Meinungsänderungen gegenüber der EU stehen dabei im Vordergrund. Neben den gleichen Standardfragen werden wechselnde Fragen zu unterschiedlichen Themen, u. a. Mobilität, gestellt. In einer im Jahr 2005 europaweit durchgeführten Eurobarometer-Erhebung zur geographischen und beruflichen Mobilität (Eurobarometer 64.1) wurden die bisherigen Mobilitätsquoten in der gesamten Europäischen Union untersucht. Bei denjenigen, die bereits ein- oder mehrmals umgezogen sind, wurden die Gründe für Umzüge abgefragt. Bei Umzügen auf kurzer Distanz (d.h. innerhalb einer Stadt oder einer Region) spielten vor allem Aspekte der Wohnumgebung und familiäre sowie soziale Bindungen eine Rolle. Bei Umzügen auf langer Distanz (d.h. außerhalb der Region sowie innerhalb der EU) waren vor allem sowohl arbeitsbezogene Gründe (z.B. neuer Arbeitsplatz, größere Nähe zum Arbeitsplatz) als auch familiäre und soziale Bindungen (Zusammenleben, Heirat, Trennung, Scheidung) ausschlaggebend. In der Eurobarometer-Erhebung 2005 wurden auch die zukünftigen Migrationsabsichten in ein anderes EU-Land in den nächsten fünf Jahren untersucht. Im EU-Durchschnitt haben 3,1 % der Befragten angegeben, in den nächsten fünf Jahren umziehen zu wollen, in Deutschland waren es 2 % der Befragten. In allen Ländern wurde die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen und neue Orte zu entdecken als wichtigstes Motiv angeführt

(mehr als 40 % der Befragten). Mehr als ein Drittel (38 %) der Befragten, die ein Leben im Ausland planen, führt dafür wirtschaftliche Gründe an (ein höheres Haushaltseinkommen, bessere Beschäftigungsmöglichkeiten). Auch bei den EU-15 mit vergleichsweise geringer Mobilität (hier ist Deutschland einsortiert) werden diese Gründe als ausschlaggebend ausgewiesen (Vandenbrande et al. 2006).

Eine Eurobarometer-Befragung zu internen Märkten aus dem Jahr 2006 (Eurobarometer 65.1, Spezial-Eurobarometer 254) greift ebenfalls das Thema Mobilität auf. Eine Differenzierung von Wanderungsabsichten nach unterschiedlichen Motiven (Studium, Erwerbstätigkeit, Ruhesitzmigration) zeigt deutlich, dass die grenzüberschreitenden Wanderungsabsichten Deutscher im europäischen Vergleich eher gering sind. Bei der Frage, ob man sich vorstellen könnte, für ein Studium in einem anderen EU-Land zu leben, gaben insgesamt 88 % der Befragten eine negative Antwort (im Vergleich zu 83 % der EU-25-Bürger insgesamt), nur 1 % der deutschen Befragten gab an, bereits im europäischen Ausland studiert zu haben (im Vergleich zu 3 % der EU-25-Bürger), 4 % dachten zum Zeitpunkt der Befragung darüber nach (im Vergleich zu 5 % der EU-25-Bürger) und 6 % haben darüber nachgedacht, diese Idee aber wieder verworfen (im Vergleich zu 7 % der EU-25-Bürger) (Europäische Kommission 2006: 63). Der hohe Anteil an Personen, die eine negative Antwort gaben, lässt sich u.a. auch dadurch erklären, dass in den Eurobarometer-Befragungen generell über 15-Jährige befragt werden. Für manche Altersgruppen ist ein Studium nicht mehr von Relevanz. Bei der Frage nach der Erwerbstätigkeit im EU-Ausland gaben insgesamt 74 % der deutschen Befragten an, diesen Gedanken noch nie in Erwägung gezogen zu haben, wobei sich hier Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland zeigen. So äußerten sich „nur“ 67 % der Ostdeutschen negativ gegenüber einer Erwerbstätigkeit im EU-Ausland, aber 75 % der Westdeutschen. Insgesamt liegt Deutschland dabei leicht über dem EU-25-Durchschnitt. 4 % der Befragten gaben an, bereits im EU-Ausland erwerbstätig gewesen zu sein (hier keine Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland) (Europäische Kommission 2006: 65). In Bezug auf Ruhesitzmigration stellt sich die Situation leicht verändert dar: Während sich 79 % der EU-25-Bürger nicht vorstellen konnten, ihren Ruhestand im EU-Ausland zu verleben, gaben 72 % der deutschen Befragten diese Antwort. 2 % haben bereits nach dem Ruhestand im Ausland gelebt (im Vergleich zu 1 % der EU-25-Bürger) und 17 % denken über diese Möglichkeit nach (im Vergleich zu 12 % der EU-25-Bürger) (Europäische Kommission 2006: 67). Als mögliche Gründe für Immobilität wurden Sprachbarrieren und familiäre Beziehungen angeführt. Viele hegten auch einfach nicht den Wunsch der Emigration (Europäische Kommission 2006: 70).

Im Jahr 2004 wurde eine Befragung (European Internal Movers' Social Survey) von 5.000 EU-Bürgern, die in einem Mitgliedstaat der EU leben, dessen Staatsbürgerschaft sie nicht besitzen, durchgeführt. Sie zeigt, dass für ca. 33 % der befragten Männer Arbeitsgründe, für rund 24 % die Verbesserung der Lebensqualität (Wetter, Gesundheit, etc.) und für ca. 22 % persönliche Gründe (Zusammenzug mit Partner oder der Herkunftsfamilie) wichtige Abwanderungsmotive darstellen. Eine Migration zu Bildungszwecken (Schule, Universität, Sprache etc.) spielt nur für ca. 6 % eine Rolle. Bei den befragten Frauen werden zu 37 % persönliche Gründe, zu 24 % die Verbesserung der Lebensqualität, zu 18 % Arbeitsgründe und zu 8 % ein Studium im Ausland angeführt. 15 % der befragten Männer und 13 % der befragten Frauen gaben weitere, nicht spezifizierte Gründe an (Braun/Arsene 2006: 5).

Diese Ergebnisse werden auch durch Emigrationsstudien aus anderen Ländern gestützt. So kommen Van Dalen und Henkens (2007) für die Niederlande zu dem Ergebnis, dass je jünger und je besser ausgebildet die Befragten sind, je höher das Einkommen liegt und je mehr soziale Netzwerke im Ausland vorhanden sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Abwanderung. Neben diesen Merkmalen sind Eigeninitiative und Abenteuerlust sowie gewisse öffentliche Güter (soziale und Umweltlage sowie staatliche Institutionen) von weiterer Bedeutung für die Emigrationsentscheidung (Dalen/Henkens 2007: 54ff.).

6 Motive der Auswanderung

Die beiden vorherigen Kapitel haben anhand der deutschen Wanderungsstatistik und anhand von Studien zu Auswanderungsintentionen einen ersten Überblick über die internationale Migration deutscher Staatsbürger vermittelt. Ziel war es, die Struktur und Dynamik der Auswanderung zu beschreiben, wobei insbesondere die Selektivität dieser Wanderungsbewegungen und deren zeitliche Veränderung im Mittelpunkt standen. Dabei wurden zentrale sozioökonomische Größen wie die Herkunftsregion, das Zielland, Alter, Geschlecht und Familienstand analysiert. Mit Hilfe von Umfragedaten zu den Wanderungsabsichten Deutscher wurden die Gründe und die Motivation für die Auswanderung genauer bestimmt.

Die Frage nach der Selektivität der Auswanderung Deutscher wird im folgenden Kapitel weiter vertieft, wobei verschiedene Motive der Migration unterschieden werden. Aus den bisherigen Analysen wurde deutlich, dass die Auswanderung aus Deutschland in erster Linie von jüngeren Personen dominiert wird. Diese wandern teilweise im Rahmen von Bildung und Ausbildung, vor allem aber im Rahmen ihrer Erwerbsbiographie. Ältere Personen sind zwar im Vergleich zur deutschen Bevölkerung insgesamt deutlich unterrepräsentiert, sind aber absolut gesehen keinesfalls zu vernachlässigen. Diese drei sehr unterschiedlichen Motive der Auswanderung werden im folgenden Kapitel mit Hilfe vorliegender Studien genauer analysiert. Dabei ist es das Ziel, die Relevanz dieser Form der Migration, ihre zeitliche Veränderung sowie die Migrationsprozesse und die Rückkehrwahrscheinlichkeit der verschiedenen Gruppen von Auswanderern genauer zu analysieren. Andere Motive der Auswanderung aus Deutschland werden auf Grund ihrer geringeren Relevanz oder fehlender Forschung im Rahmen dieses Bandes nicht betrachtet. Zu nennen wäre die Migration zum Zweck der Familiengründung, welche für die Einwanderung nach Deutschland in der bisherigen Forschung aber eine größere Rolle gespielt hat als für die Auswanderung deutscher Staatsbürger (vgl. z.B. Klein 2000; Straßburger 2003). Von Bedeutung ist sicherlich auch die Rückkehr von Spätaussiedlern und Eingebürgerten in ihre Herkunftsländer, wozu aber neben Presseberichten ebenfalls kaum wissenschaftliche Analysen vorliegen (Nienhuysen 2007).

Im Folgenden werden innerhalb dreier Unterkapitel die Bildungs- und Ausbildungsmigration (vgl. Kap. 6.1), Arbeitsmigration (vgl. Kap. 6.2) und Ruhesitzmigration (vgl. Kap. 6.3) beschrieben. Die einzelnen Unterkapitel beginnen mit einer allgemeinen Beschreibung und Definition der speziellen Form dieser Migration und stellen in einem zweiten Schritt die Entwicklung und Bedeutung dieser Gruppe von Auswanderern für Deutschland dar.

6.1 Bildungs- und Ausbildungsmigration

In der Literatur zu internationaler Migration erhielten Wanderungsströme mit dem Ziel der Bildung oder Ausbildung lange Zeit kaum Beachtung (vgl. Ackers 2005; Koser/Salt 1997). Grund ist in den meisten Fällen, dass Auslandsaufenthalte im Rahmen der (Aus-)Bildungsbiographie meist von kurzer Dauer und in den wenigsten Fällen mit dem Ziel einer dauerhaften Auswanderung verbunden sind. In Folge des breiteren Begriffsverständnisses im Rahmen dieses Bandes und da Auslandsaufenthalte während der Schulzeit, des Studiums oder der Ausbildung häufig den ersten Schritt eines späteren längeren Auslandsaufenthaltes oder einer internationalen Berufskar-

riere sind, werden sie hier explizit dargestellt. Insbesondere die Verstetigung des Auslandsaufenthaltes international mobiler Studierender hat in den letzten Jahren zu verstärkter Aufmerksamkeit beigetragen (Kuptsch 2006).

6.1.1 Internationale Mobilität von Schülern und Personen in Berufsausbildung

Unter den Überbegriff der Bildungs- und Ausbildungsmigration fallen die internationale Mobilität von Schülern und Schülerinnen im Rahmen von Sprach- und Austauschprogrammen, Auslandsaufenthalte von Studierenden und Personen in der Berufsausbildung sowie von Wissenschaftlern im Rahmen ihrer weiteren Berufsqualifizierung. Die Datenlage zur internationalen Mobilität von Schülern und Schülerinnen sowie von Personen in der Berufsausbildung ist dabei denkbar schlecht. Insgesamt liegen nur sehr wenige Informationen vor, die sich in den meisten Fällen auf die Evaluation einzelner politischer Maßnahmen oder sonstiger Programme beziehen. Gerade die europäische Ebene und vor allem die Anstrengungen der Europäischen Kommission spielen hier eine wichtige Rolle. So schreiben das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Kultusministerkonferenz (KMK) in ihrem Fortschrittsbericht zur Umsetzung des Arbeitsprogramms „Allgemeine und berufliche Bildung 2010", dass „die Steigerung der Mobilität und die Verankerung der europäischen Dimension […] wichtige Ziele in Schule, beruflicher Bildung und der Hochschule" sind (Europäische Kommission 2005: 25). Weiterhin werden Informationen zur Evaluation einzelner spezieller Programme präsentiert: In der Schule kommen hierbei Schulpartnerschaften und Austausche z. B. im Rahmen von COMENIUS oder bilateralen Programmen eine wichtige Rolle zu. Im Jahr 2003 stieg die Zahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler im Vergleich zum Vorjahr um fast 15.000 auf beinahe 130.000. Für die berufliche Bildung ist das LEONARDO DA VINCI Programm das wichtigste Instrument. Deutschland legt hierbei besonderes Gewicht auf die qualitative Weiterentwicklung von Mobilitätsprojekten und die Förderung von längerfristigen Auslandsaufenthalten. Mit bilateralen Austauschprogrammen in der beruflichen Bildung strebt Deutschland eine vertiefte Kooperation mit ausgewählten Partnerländern an (z. B. mit Frankreich, den Niederlanden, Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Polen, der Tschechischen Republik und Ungarn) (Europäische Kommission 2005).

6.1.2 Internationale Mobilität von Studierenden

Im Vergleich zu den wenigen Studien zur internationalen Mobilität im Kontext von Schule und Lehrberufen erhalten internationale Wanderungen von Studierenden deutlich größere Beachtung in der wissenschaftlichen Diskussion. Gemessen an der Migrationsforschung im Allgemeinen wird jedoch auch dieser Migrantengruppe nur ein geringer Stellenwert beigemessen. So argumentiert King (2002), dass Studierende vor Beendigung ihres ersten akademischen Abschlusses in der Migrationsforschung bisher völlig vernachlässigt wurden. Diese Sicht wird bestätigt von Li et al. (1996), die aus mehreren Gründen dafür argumentieren, der internationalen Migration von Studierenden mehr Aufmerksamkeit zu widmen. So sind die absoluten Zahlen internationaler Wanderungsbewegungen von Studenten und Studentinnen mittlerweile von einer beachtlichen Größenordnung und aus theoretischer Sicht ist die Tatsache, dass Auslandsaufenthalte von Studierenden die Wahrscheinlichkeit auch zukünftiger internationaler Wanderungen deutlich erhöhen von größter Bedeutung. So stellten Ackers und ihre Kollegen (vgl. 2005: 108; siehe auch Koser/Salt 1997) in der Evaluation der Europäischen Marie Curie Stipendien fest, dass 62 % der

Stipendiaten bereits vor ihrer Bewerbung Auslandsaufenthalte in ihrem Lebenslauf vorzuweisen hatten.

Wie kaum eine andere Form der internationalen Migration, ist die zunehmende Mobilität von Studierenden in weiten Teilen auch auf die veränderten politischen und institutionellen Rahmenbedingungen zurückzuführen. Die Internationalisierung der universitären Ausbildung wurde allgemein zu einem wichtigen Ziel der Bildungspolitik und wird von einzelnen Universitäten genauso gefördert und gefordert wie von nationalen Regierungen und supranationalen Organisationen wie der Europäischen Union oder der OECD. Auf europäischer Ebene gehen diese Bemühungen bis in die 1950er Jahre zurück, substantiellen Einfluss auf die Internationalisierung des Studiums hatte in erster Linie die Etablierung des Erasmus-Programms im Jahr 1987. In jüngerer Zeit sind vor allem die Bologna-Erklärung aus dem Jahr 1999 und die Europäische „Education & Training 2010"-Agenda als wichtigste politische Maßnahmen zu nennen, die einen erheblichen Einfluss auf die weitere Internationalisierung und Europäisierung der Bildungspolitik als auch des Studienverhaltens haben werden (Pépin 2007). Die hohe Bedeutung einer internationalen Ausbildung im universitären Bereich wurde auch in Deutschland bereits früh gefördert, wie sich an den bereits seit langem etablierten Programmen deutscher Förderorganisationen erkennen lässt. Die europäischen Mobilitätsprogramme haben hier für einen besonders wirkungsvollen weiteren Anschub gesorgt (Isserstedt/Schnitzer 2005: 7).

Um die internationale Mobilität deutscher Studierender zu analysieren, stellt die amtliche Statistik die wichtigste Datenquelle dar. Das Statistische Bundesamt erhebt im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung jährlich die Zahl der deutschen Studierenden im Ausland. Dazu werden für Bildungsstatistik zuständige Einrichtungen verschiedener Länder befragt bzw. Angaben der OECD und der UNESCO verwendet. In die Erhebung sind alle Länder mit einbezogen, in denen nach den neuesten zur Verfügung stehenden Angaben der OECD bzw. UNESCO mehr als 125 Deutsche studieren. Das Statistische Bundesamt geht davon aus, dass mit dieser Methodik etwa 99 % der deutschen Studierenden im Ausland erfasst werden (Leidel 2004). Buchholt und Schmitz (2006) merken jedoch an, dass auf Grund der Verwendung unterschiedlicher Quellen und Erhebungspraktiken die Angaben für die einzelnen Länder methodisch nicht vollständig kompatibel sind. Weiterhin sind die Daten zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung bereits drei Jahre alt, was ebenfalls auf die Art der Erfassung zurückzuführen ist. Insgesamt muss bei diesem Verfahren davon ausgegangen werden, dass die tatsächliche Zahl von deutschen Studierenden im Ausland untererfasst wird.

Nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik studierten im Jahr 2003 fast 62.200 deutsche Studierende im Ausland. Seit 1993 haben die Zahlen deutscher Studierender im Ausland ständig zugenommen und liegen heute beinahe doppelt so hoch wie noch vor zehn Jahren. Gemessen an der Zahl deutscher Studierender im Heimatland befinden sich damit 3,5 % aller deutschen Studierenden jährlich zum Studium im Ausland. Anfang der 90er Jahre lag dieser Wert noch bei 2,0 %. Daraus lässt sich schließen, dass einerseits die absolute als auch die relative Bereitschaft zum Auslandsstudium erheblich zugenommen hat. Aus der amtlichen Statistik lassen sich weiterhin die Zielländer deutscher Auslandsstudenten erkennen. Danach waren die wichtigsten Zielländer im Jahr 2003 Großbritannien, USA, Schweiz, Frankreich, Österreich, Niederlande und Spanien. In diesen sieben Top-Zielländern studierten jeweils über 5.000 deutsche Studierende. Insgesamt machen diese Zielländer vier Fünftel der im Ausland studierenden Deutschen aus. Spürbare

Zuwächse verzeichnen die Niederlande, Schweden und Schweiz als Zielländer deutscher Studierender im Ausland (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005; Deutscher Akademischer Austausch Dienst 2006).

Weitere Informationen zur internationalen Mobilität deutscher Studierender lassen sich aus der nichtamtlichen Statistik und insbesondere aus der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes gewinnen. Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse basieren auf den Angaben von 21.060 deutschen Studierenden, die anlässlich der im Sommersemester 2003 durchgeführten 17. Sozialerhebung auch nach ihren Auslandserfahrungen und ihrer Einstellung zu einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt befragt wurden (vgl. Isserstedt/Schnitzer 2005). Nach diesen Daten kann davon ausgegangen werden, dass (unter Ausschluss touristischer Auslandsaufenthalte) 53 % der deutschen Studierenden bereits vor dem Studium Auslandserfahrungen gesammelt haben (2000: 44 %). Der überwiegende Teil davon hat sich bereits während der Schulzeit als Austauschschüler im Ausland aufgehalten. Der Anteil der ehemaligen Austauschschüler liegt unter den Studierenden des Jahres 2003 mit 30 % deutlich höher als noch unter den Studierenden des Jahres 2000 (25 %). Weitere Auslandserfahrungen vor dem Studium haben Studierende durch Sprachreisen ins Ausland gewonnen (15 % vs. 13 % im Jahre 2000). Knapp 19 % der im Sommersemester 2003 eingeschriebenen deutschen Studierenden hatten bereits während ihres Studiums einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchgeführt. Der Anteil der Befragten, die sich in höheren Semestern befanden, lag bei 27 %. Verglichen mit den entsprechenden Ergebnissen des Jahres 2000 ist beim Anteil der Studierenden, die generell einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchgeführt hatten, von einer Stagnation auszugehen. Allerdings hat von den 27 % der Studierenden des Jahres 2003 ein größerer Teil als von den 27 % des Jahres 2000 mehrere Auslandsaufenthalte durchgeführt, so dass bei den einzelnen Aufenthaltsarten in der Tendenz noch ein leichter Anstieg der Anteilswerte festzustellen ist. Im Vergleich mit den Zahlen von Anfang der 1990er Jahre zeigt sich jedoch ein deutlicher Anstieg der internationalen Mobilität. So hatten im Jahr 1991 erst 16 % der Studierenden in höheren Semestern sich studienbezogen im Ausland aufgehalten. Der Anteil der Studierenden, die zum Teilstudium im Ausland waren, hat sich seit 1991 mehr als verdoppelt – von knapp 6 % auf gut 13 %. Hinsichtlich der Dauer des Aufenthaltes gibt die Erhebung des Studentenwerkes ebenfalls Aufschluss: So werden für das Studium im Ausland im Durchschnitt gut acht Monate investiert. Die Hälfte der betroffenen Studierenden bleibt über sechs bis zwölf Monate, knapp die Hälfte (45 %) ist nicht länger als sechs Monate im Ausland und lediglich jeder zwanzigste Studierende war länger als ein Jahr zum Studium im Ausland. Unter den Studierenden, welche noch keinen Auslandsaufenthalt absolviert hatten, erklärten 17 % der Studierenden, im Erststudium einen solchen Aufenthalt „ganz bestimmt" realisieren zu wollen (vgl. Isserstedt/Schnitzer 2005).

Hinsichtlich der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der internationalen Mobilität während und nach dem Studium lassen sich Rückschlüsse aus der Europäischen Hochschulabsolventenstudie ziehen (vgl. Jahr et al. 2002 sowie Kapitel 6.2.2). Nach den Ergebnissen dieser Studie machen 38 % der europäischen Absolventen, die im Studium international mobil waren, in ihrer späteren Berufstätigkeit Auslandserfahrungen, dagegen nur 13 % der Absolventen, die während des Studiums nicht mobil gewesen waren (Jahr et al. 2002: 334). Das Verhältnis der vor oder während des Studiums Mobilen, die nach ihrem Abschluss auch beruflich mobil sind, bezogen auf die Gesamtheit der vor oder während des Studiums Mobilen lässt sich auch als Ausnutzungs-

grad vorheriger Mobilität bezeichnen. Dieser liegt für Deutschland allerdings nur bei 26 %, d.h. auf einen beruflich mobilen Befragten mit vorheriger Auslandserfahrung kommen fast drei beruflich immobile Befragte mit vorheriger Auslandserfahrung.

6.2 Arbeitsmigration

Die internationale Migration Deutscher zum Zweck der Erwerbstätigkeit stellt das quantitativ bedeutendste Motiv zur Abwanderung dar. Hinweise darauf liefert die Altersstruktur der deutschen Auswanderer (siehe Kap. 4), und auch die benannten Gründe für den Auswanderungswunsch (siehe Kap. 5) deuten in diese Richtung. Die Frage nach dem Bildungsniveau und der Erwerbstätigkeit der Auswanderer wird durch die Diskussion einer Reihe ausgewählter Studien zur Arbeitsmigration Deutscher beantwortet. Gerade bei dieser Frage ist das Fehlen einer zuverlässigen Datenquelle, die sozioökonomische Merkmale von Migranten erfasst, besonders deutlich. Ziel des Kapitels ist es daher, aus der Zusammenführung verschiedener Statistiken ein möglichst differenziertes Bild der internationalen Mobilität deutscher Erwerbstätiger zu zeichnen.

Da die deutsche Wanderungsstatistik keinerlei Informationen zur Bildung, Ausbildung und Erwerbstätigkeit der Migranten enthält, wird in einem ersten Unterkapitel der Frage nach der Selektivität der Auswanderung nach Bildungs- und Qualifikationsniveau nachgegangen. Mittels Bestandsdaten der Zielländer deutscher Auswanderer, Bevölkerungsumfragen als auch prozessproduzierter Statistiken wird eine erste Analyse der Qualifikationsstruktur der Migranten sowie ihrer zeitlichen Dynamik unternommen. Die in diesem Schritt diskutierten Studien bestätigen einstimmig, dass hochqualifizierte Personen überproportional häufiger unter den Auswanderern anzutreffen sind als Personen mit geringerer Qualifikation. Dieses Ergebnis verdeutlicht die Bedeutung Hochqualifizierter in der Internationalisierung von Wirtschaft und Wissenschaft (vgl. Iredale 2001: 8), weshalb in zwei weiteren Unterkapiteln diese spezielle Gruppe von Erwerbstätigen genauer dargestellt wird. Im zweiten Unterkapitel werden daher Studien diskutiert, die sich explizit mit der Gruppe von international mobilen deutschen Hochqualifizierten beschäftigen, während in einem letzten Unterkapitel auf eine Untergruppe, nämlich abgewanderte deutsche Wissenschaftler, näher eingegangen wird.

Der Fokus auf Hochqualifizierte schließt Informationen über geringer qualifizierte Berufsgruppen aus dieser Übersicht weitgehend aus. Das liegt zum einen daran, dass Hochqualifizierte im nationalen und internationalen Kontext deutlich mobiler sind als ihre geringer qualifizierten Kollegen und zum anderen, dass auch der Forschungsstand zu geringer qualifizierten Berufsgruppen weit weniger entwickelt ist. Mit Ausnahme einiger Studien zur internationalen Migration innerhalb des Gesundheits- oder Bausektors ist dieser Bereich der arbeitsbezogenen Auswanderung aus Deutschland noch deutlich unterbelichtet (Balch et al. 2004; den Adel et al. 2004). Ergebnisse zu den Auswanderungsmotiven und -verläufen bei deutschen Facharbeitern werden im Kontext eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Forschungsprojektes zur Zeit an der Universität Bremen bearbeitet (Mau et al. i.E.).

6.2.1 Bildungs- und Qualifikationsniveau der deutschen Auswanderer

Während in Kapitel 4 mit Hilfe von Flussgrößen aus der Wanderungsstatistik die Selektivität der Auswanderung entlang der Variablen Geschlecht, Alter, Familienstand, Herkunftsregion und Zielland analysiert wurde, wird das Bildungs- und Qualifikationsniveau im Folgenden in erster Linie durch Bestandsdaten von sich im Ausland aufhaltenden Deutschen analysiert (vgl. auch

Kap. 3.2.3). Erste Studien zur Bestimmung des Bildungs- und Qualifikationsniveaus von Auswanderern, wurden Ende der 1990er Jahre von Carrington und Detragiache (1998) mit Daten des US-Zensus von 1990 und anderen Statistiken wichtiger Zielländer vorgenommen. Diese Untersuchung wurde von Adams (2003) mit den Daten des US-Zensus aus dem Jahr 2000 aktualisiert. In den vergangenen Jahren haben verschiedene Autoren und Institutionen dieses Vorgehen aufgegriffen und versucht den „brain drain" für einzelne oder gleich eine Vielzahl von Ländern zu bestimmen (vgl. Beine et al. 2006; Docquier/Marfouk 2005; 2006; Dumont/Lemaître 2005; Saint-Paul 2004).

Die erste Studie, die hier zur Bestimmung des Bildungs- und Qualifikationsniveaus der Auswanderer diskutiert wird, ist die Expatriate-Datenbank[11] der OECD. Für die Datenbank wurden die Migrantenpopulationen der OECD-Staaten auf Basis der im Ausland geborenen über 15-jährigen Personen mit Hilfe der Zensen des Jahres 2000 ermittelt. Die auf diese Weise bestimmten Populationen wurden über alle OECD-Staaten aggregiert, um so die Anzahl der Auswanderer eines bestimmten OECD-Landes in die übrigen OECD-Mitgliedstaaten zu berechnen. Nach der Expatriate-Datenbank lebten im Jahr 2000 mehr als 3,1 Millionen über 15-jährige Personen, die in Deutschland geboren wurden, in einem anderen OECD-Land. Die meisten lebten in den USA (ca. 1,1 Mio. Personen), in Großbritannien (ca. 231.000 Personen), der Türkei (ca. 229.000 Personen), Frankreich (ca. 198.000 Personen), Kanada (ca. 183.000 Personen), der Schweiz (ca. 176.000 Personen) und in Italien (ca. 168.000 Personen) (vgl. Tab. 3). In den der Expatriate-Datenbank zugrundeliegenden Volkszählungen sind in der Regel Fragen zum Bildungsniveau enthalten. Diejenigen, die eine tertiäre Ausbildung absolviert haben, gelten dabei als hochqualifiziert. So werden hinsichtlich des Bildungs- und Qualifikationsniveaus dieser mehr als drei Millionen Personen, 883.624 Personen mit tertiärem Bildungsabschluss identifiziert. Das entspricht einem Anteil von ca. 28 % der deutschen Auswanderer. Im Vergleich dazu sind nur ca. 20 % der in Deutschland lebenden Deutschen hochqualifiziert. Nach der Expatriate-Datenbank weisen weitere 42 % der deutschen Emigranten einen sekundären (im Vergleich zu 57 % der in Deutschland lebenden Deutschen) und 27 % einen geringeren als sekundären Bildungsabschluss auf (im Vergleich zu 24 % der in Deutschland lebenden Bevölkerung). Bei ca. 3 % der deutschen Abwanderer ist das Bildungsniveau unbekannt. Insgesamt lässt sich daher davon ausgehen, dass die deutschen Auswanderer hinsichtlich ihres Bildungsniveaus eine leicht positiv selektierte Gruppe darstellen. Je nach Zielland ist diese Selektivität unterschiedlich ausgeprägt. Ein Großteil der hochqualifizierten Deutschen lebte in den USA (ca. 357.000 Personen), Kanada (ca. 63.000 Personen), der Schweiz (ca. 61.000 Personen) und Großbritannien (ca. 60.400 Personen). Stärker noch als die absoluten Zahlen schwankt der Anteil der Hochqualifizierten an den im Ausland lebenden, aber in Deutschland geborenen Auswanderern. So ist dieser Anteil mit nur 5 % in Polen äußerst gering, gefolgt von Italien (9 %), der Tschechischen Republik (14 %) und Österreich (19 %). In den übrigen europäischen Staaten liegt der Anteil der Personen mit tertiärem Bildungsabschluss meist zwischen 20 und 30 %, während klassische Einwanderungsländer (USA, Kanada, Neuseeland, Australien) mit je über 30 % einen durchweg überproportionalen Anteil aufweisen (vgl. Tab. 3).

---

11 Die Studie von Dumont und Lemaître (2005) beruht auf dieser Datenbank, die jedoch zwischenzeitlich (im November 2005) aktualisiert wurde und daher leicht andere Werte als die ursprüngliche Publikation aufweist.

Tab. 3: In Deutschland geborene Personen in OECD-Mitgliedstaaten nach Bildungsniveau, 2000

	In Deutschland geborene Personen in OECD Staaten	
	insgesamt	**darunter mit tertiärem Bildungsabschluss**
Australien	105.560	48%
Belgien	73.442	21%
Dänemark	24.762	25%
Frankreich	198.297	29%
Finnland	3.130	24%
Griechenland	90.869	24%
Irland	7.622	46%
Italien	167.865	9%
Japan	3.018	65%
Kanada	182.600	35%
Luxemburg	12.004	22%
Mexiko	4.999	67%
Niederlande	85.474	23%
Neuseeland	7.743	36%
Norwegen	11.761	33%
Polen	90.234	5%
Portugal	21.209	22%
Österreich	130.232	19%
Schweden	32.242	29%
Schweiz	175.923	35%
Slowakei	612	24%
Spanien	121.927	28%
Süd-Korea	753	77%
Tschechische Republik	8.773	14%
Türkei	228.768	22%
Ungarn	9.008	23%
USA	1.083.595	33%
Vereinigtes Königreich	231.332	26%
Insgesamt	**3.113.754**	**28%**

Quelle: Database on Foreign-Born and Expatriates, Last update: November 2005, Datenbankabruf: 14.05.2007

Vorteil dieser Datenbank und ihrer Methodik ist, dass durch den Rückgriff auf Zensen und Mikrozensen eine verlässliche Datenquelle zur Bestimmung der Migrantenpopulationen und des Bildungsniveaus der einzelnen Migranten verwendet wird. Problematisch ist jedoch, dass die Statistiken nicht vollständig einheitlich sind, weshalb für einige Länder mit Schätzverfahren Anpassungen vorgenommen werden müssen (vergleiche zu den Schätzverfahren Lemaître et al. 2006). Weitere Schwierigkeiten der Studie betreffen die Tatsache, dass die Zensen aus dem Jahr 2000 stammen, weshalb neuere Entwicklungen nicht widergespiegelt werden. Weiterhin sind Zeitvergleiche nicht möglich, da einerseits das Ausreisereisejahr der im Ausland lebenden Bevölkerung nicht bekannt ist und andererseits nur Informationen für das Jahr 2000 vorliegen.

Diesen letzten Kritikpunkt berücksichtigt die Studie von Docquier und Marfouk (2006), die auf den Volkszählungen der Jahre 1990 und 2000 beruht. Methodisch ähnlich wie die Expatriate-

Datenbank, stützt sich die Untersuchung auf über 25-jährige Migranten, die in einem OECD-Land leben, das nicht ihr Geburtsland ist. Weiterhin vergleichen die Autoren das Bildungsniveau der Auswanderer mit dem der Bevölkerung im Herkunftsland, wobei letztere Angaben De la Fuente und Doménech (2002) für OECD-Länder und Barro und Lee (2000) für Nicht-OECD-Länder entnommen wurden[12]. Den Berechnungen von Docquier und Marfouk zufolge lebten im Jahr 1990 2.060.804 in Deutschland geborene Personen im OECD-Ausland. Rund 735.000 Personen werden dabei als hochqualifiziert ausgewiesen; das entspricht einem Anteil von ca. 36 %, während 34 % der deutschen Abwanderer einen sekundären und 30 % einen primären Bildungsabschluss hatten. Werden diese Angaben ins Verhältnis zur in Deutschland lebenden Bevölkerung mit diesem Bildungsabschluss gesetzt, zeigt sich, dass 5,7 % der in Deutschland geborenen Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss abgewandert sind (Docquier/Marfouk 2006: 180ff.). Die Auswertungen der Volkszählungsrunde im Jahr 2000 zeigen einen leichten Anstieg der in Deutschland geborenen Personen, die sich im OECD-Ausland aufhalten. Von den 2,15 Millionen Personen werden zu diesem Zeitpunkt ca. 40 % als hochqualifiziert ausgewiesen, so dass es zu einer leichten Zunahme an hochqualifizierten Deutschen im Ausland um vier Prozentpunkte gekommen ist. Hinsichtlich der Debatte um einen „brain drain" aus Deutschland, ist an diesen Berechnungen problematisch, dass sie das Alter bei der Auswanderung nicht berücksichtigen. Wie in Kapitel 4 deutlich wurde, kann davon ausgegangen werden, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Auswanderer jüngeren Alters ist, die ihre Ausbildung damit zumindest zum Teil im Zielland erwerben. Die Investitionen in das Humankapital dieser Personen werden daher nicht durch die öffentlichen Haushalte in den Herkunftsländern getragen, so dass in solchen Fällen nur bedingt von einem „brain drain" ausgegangen werden kann. Um diesen Mangel zu beseitigen, haben Beine et al. (2006) in einer weiteren Studie das Zuzugs- bzw. Abwanderungsalter der Migranten als Proxy für das Land, in dem die Ausbildung erworben wurde, herangezogen. Für 77 % der Migranten liegen Angaben zum Alter beim Zuzug bzw. bei der Abwanderung vor. Mit Hilfe einer ökonometrischen Analyse wird das Alter der restlichen 23 % der Migranten geschätzt[13]. Unter Zugrundelegen des Zuzugs- bzw. Abwanderungsalters ergibt sich für Deutschland eine deutlich geringere Emigrationsrate. Wenn nur noch die über 22-jährigen hochqualifizierten Deutschen berücksichtigt werden, ergibt sich ein Anteil von 3,3 %, der im Jahr 1990 abwanderte (im Vergleich zu 5,7 % bei Nicht-Berücksichtigung des Alters). Für das Jahr 2000 ergibt sich unter Einbeziehung des Abwanderungsalters ebenfalls ein Rückgang um 2 % (von 5,2 % auf 3,2 % der hochqualifizierten Bevölkerung) (Beine et al. 2006: 6ff.). D.h. bei diesen Berechnungen ist der Anteil der Abwanderer mit tertiärem Bildungsabschluss an der Gesamtbevölkerung zwischen den Jahren 1990 und 2000 um 0,1 % gesunken.

Auf Grund der genannten methodischen und statistischen Schwierigkeiten bei der Bestimmung des Bildungsniveaus mit Hilfe von Bestandsdaten, werden für die wichtigsten Zielländer deut-

---

12 Für ca. 1,3 Mio. Migranten in den OECD-Staaten liegen keine Angaben zum Bildungsniveau vor. Um das Bildungsniveau nährungsweise zu bestimmen, wird für Zielländer, für die i.d.R. Angaben zum Qualifikationsniveau vorliegen, angenommen, dass die Migrantengruppen ohne Angaben zur Qualifikation un- oder niedrigqualifiziert sind. In Zielländern, in denen generell das Qualifikationsniveau im Zensus nicht abgefragt wird, wird eine ähnliche Verteilung der Ausbildung der Zuwanderer angenommen wie in den restlichen OECD-Ländern (Docquier/Marfouk 2006: 161).

13 Hierfür wird ein Gravitätsmodell verwendet, das u.a. sowohl die wirtschaftliche Lage, die geographische und sprachliche Nähe, öffentliche Ausgaben für Bildung und einen kolonialen Zusammenhang als Indikatoren heranzieht.

scher Auswanderer – die Mitgliedstaaten der EU – weitere Untersuchungsergebnisse unter Verwendung des European Labour Force Survey (ELFS) vorgestellt werden. Der ELFS ist eine in der EU und der EFTA regelmäßig durchgeführte Stichprobenbefragung von Privathaushalten, die zentrale demographische, soziale und wirtschaftliche Merkmale für Erwerbstätige, Arbeitslose und Nicht-Erwerbspersonen im Alter von 15 Jahren und älter umfasst. Mit Hilfe des ELFS können vergleichbare Informationen zur Migrantenpopulation und ihrem Bildungsniveau in den teilnehmenden Ländern gewonnen werden (vgl. auch Kap. 3.2.2). In den vergangenen Jahren wurde der ELFS vermehrt als Datenquelle für vergleichende Untersuchungen zur Migrantenbevölkerung in europäischen Staaten genutzt, wobei häufig der Fokus auf ausländischen Arbeitnehmern im Allgemeinen lag, ohne bestimmte Gruppen von Staatsangehörigen zu differenzieren (vgl. Europäische Kommission/EUROSTAT 2006b; Kiehl/Werner 1998; Werner/König 2001). Erst in den letzten Jahren kam es zur Veröffentlichung einiger Analysen zu bestimmten Migrantengruppen innerhalb Europas. So liegen mittlerweile Untersuchungen zur innereuropäischen Migration von Briten (Rendall et al. 2003) und von Italienern (Becker et al. 2004) vor. Für deutsche Migranten in Europa wurden vergleichbare Untersuchungen von Mytzek und Brzinsky (2004) durchgeführt. In ihren Untersuchungen konnten sie nachweisen, dass die Mobilitätsrate von Deutschen zwischen 1992 und 2000 von 0,35 auf 0,58 gestiegen ist. Dabei beschreibt die Mobilitätsrate das Verhältnis von Personen im erwerbsfähigen Alter (von 15 bis 64 Jahren) einer Staatsangehörigkeit im EU-Ausland zu den Personen im erwerbsfähigen Alter derselben Staatsangehörigkeit im Inland. Differenziert man diese Ergebnisse nach dem Bildungsniveau zeigt sich, dass Deutsche mit mittlerer Bildung in allen beobachteten Jahren die vergleichsweise geringsten, wenn auch steigende Mobilitätsraten aufweisen (1992: 0,13; 2000: 0,41). Für Personen mit niedriger und höherer Bildung liegen die Werte dagegen deutlich über dem Durchschnitt aller mobilen Deutschen. Allerdings ist bei niedrigem Bildungsniveau eine deutliche Abnahme der Mobilität im Jahr 2000 zu beobachten, während bei höherem Bildungsniveau ein stetiger Anstieg der Mobilitätsrate zu erkennen ist (1992: 0,26; 2000: 1,02), womit die Ergebnisse von Docquier und Marfouk (2006) bestätigt werden können. Auch die Ergebnisse der Wanderungsstatistik (vgl. Kap. 4.4) hinsichtlich der Altersstruktur können mit den Daten des ELFS bestätigt werden: So zeigt eine Differenzierung nach Alter, dass die 25- bis 39-Jährigen die international mobilste Altersgruppe sind und es hier zu einer kontinuierlichen Steigerung der Mobilitätsrate von 1992 (0,41) bis 2000 (0,81) gekommen ist (Mytzek/Brzinsky 2004: 54). Weitere Informationen zur Beschäftigung Hochqualifizierter im EU-Kontext auf Basis des ELFS können von einem Projekt des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung erwartet werden, das im Jahr 2006 anlief (IAB 2007: 52). Weiterhin soll im Jahr 2008 nach Verordnung (EG) Nr. 102/2007 der Kommission vom 02. Februar 2007 ein Ad-Hoc-Modul des ELFS zu Migranten und ihren Familienangehörigen durchgeführt werden, das die Ziele hat, die Population der Migranten und ihrer Angehörigen in den Mitgliedstaaten zu erfassen und EU-weit vergleichbare Daten zur Arbeitsmarktsituation der Migranten zu liefern. Somit wird der ELFS auch zukünftig für die Analyse der Abwanderung aus Deutschland eine wichtige Datenquelle darstellen.

Neben dem European Labour Force Survey gibt es auch auf nationaler Ebene die Möglichkeit, mit Hilfe von Umfragedaten Rückschlüsse auf das Qualifikationsniveau deutscher Auswanderer zu ziehen. Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) wendet in seiner Erhebungsmethodologie ein Weiterverfolgungskonzept an, das bei Umzügen innerhalb Deutschlands versucht, die neue Adresse zu ermitteln und umgezogene Personen an ihrer neuen Adresse wieder zu befragen. Mit

Hilfe dieses Weiterverfolgungskonzeptes identifizierten Schupp et al. (2005) die Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die zwischen 1985 und 2002 nachweislich nicht innerhalb Deutschlands, sondern ins Ausland umgezogen sind. Dabei beziehen sich die ausgewiesenen sozio-demographischen Merkmale für diese identifizierten Personen auf das letzte Jahr vor der Abwanderung, also der letzten Erhebungswelle im SOEP, in der die Befragten noch einen Fragebogen beantwortet haben. Die Fallzahlen der im SOEP ausgewiesenen Abwanderer mit deutscher Staatsangehörigkeit sind mit 320 Personen, die während der 17 Jahre in den jährlichen Befragungen erfasst wurden, sehr gering, für die hier interessierende Fragestellung lohnt ihre Auswertung aber dennoch. 149 Personen wanderten zwischen 1984 und 1995 ins Ausland ab. Davon waren zwei Drittel Frauen und ebenfalls zwei Drittel waren im letzten Jahr vor der Auswanderung erwerbstätig. Rund 18 % verfügen über einen akademischen Abschluss und bei jedem vierten handelt es sich um einen Angestellten mit hochqualifizierten oder Führungsaufgaben. Zwischen 1996 und 2002 verlegten 171 Deutsche ihren Wohnsitz ins Ausland. Im zweiten Zeitabschnitt erhöhte sich der Anteil der Männer, die ins Ausland abwanderten auf 45 %, der Anteil von Personen mit akademischen Abschluss stieg im Vergleich beider Zeitperioden aber im Gegensatz zu den bisherigen Ergebnissen anderer Studien (s.o.) nicht an. Zur Bestimmung der Besonderheiten der Gruppe der deutschen Migranten wurde ein Vergleich mit allen 1996 im SOEP befragten Deutschen vorgenommen. Die Ergebnisse zeigen, dass Abwanderer im Vergleich zu immobilen Deutschen deutlich jünger sind und Ostdeutsche ebenso wie Arbeiter unterrepräsentiert sind. Die Gruppe der Hochschulabsolventen ist hingegen überproportional häufig unter der Gruppe der Wegziehenden anzutreffen, auch wenn sie in absoluten Zahlen nicht die Mehrheit stellen (Schupp et al. 2005: 287).

Zur Bestimmung des Bildungs- und Qualifikationsniveaus deutscher Auswanderer wurde in den bisher vorgestellten Studien fast ausschließlich auf Bestandsdaten zurückgegriffen. Zum Abschluss sollen noch zwei weitere Studien vorgestellt werden, die zur Abschätzung der Selektivität deutscher Auswanderung auf Visastatistiken zurückgreifen (vgl. auch Kap. 3.2.2). Diesen Weg nutzen sowohl eine Studie der European Economic Advisory Group at CESifo (2003) als auch die Untersuchung von Diehl und Dixon (2005), die sich auf Grund des Datenzugangs beide auf die Abwanderung hochqualifizierter Deutscher in die USA beschränken. Dabei konzentriert sich erstere Studie auf die steigende Zahl der jährlich vergebenen temporären hochqualifizierten Visa (H-1B), welche sich von Mitte der 1990er Jahre bis Ende der 1990er Jahre stark erhöht hat, woraus die Autoren einen Anstieg des „brain drains" aus Deutschland in die USA folgern (European Economic Advisory Group at CESifo 2003: 119).[14] Dieser Schlussfolgerung widerspricht die Studie von Diehl und Dixon (2005), die sich in einem Teil der Analyse ebenfalls auf die Untersuchung der hochqualifizierten Visa konzentriert. Die Zahl der ausgegebenen temporären Visa in den entsprechenden Kategorien (J1, H1-B, F1, L1, O1) hat im Zeitraum von 1990 bis 2000 um etwa 50 % zugenommen, die absoluten Zahlen sind jedoch immer noch sehr gering (Diehl/Dixon 2005: 726). Weiterhin zeigen die Autoren, dass die Verstetigung des Aufenthalts der temporär in den USA lebenden deutschen Hochqualifizierten zwischen 1990 und 2000 in etwa konstant geblieben ist. Der „brain drain" deutscher Hochqualifizierter in die USA ist somit

[14] Die Studie beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Analyse der amerikanischen Visastatistik, sondern bezieht auch Ergebnisse des amerikanischen Zensus mit ein. Von deren Diskussion wird an dieser Stelle abgesehen, da die Resultate implizit bereits in der Diskussion der Studien zu Beginn des Kapitels dargestellt wurden.

noch immer hauptsächlich ein temporäres Phänomen, bei dem die entsprechenden Personen nach einem zeitweiligen Aufenthalt in den USA wieder nach Deutschland zurückkehren (Diehl/Dixon 2005: 727).

6.2.2 Internationale Migration von Hochqualifizierten

In den bisherigen Diskussionen zur Bildungsselektivität der Auswanderung Deutscher ist sichtbar geworden, dass Hochqualifizierte mobiler als geringer Qualifizierte sind, und dass sowohl der Anteil als auch der Umfang der Höherqualifizierten unter den Abwandernden in den vergangenen Jahren leicht zugenommen hat. Daher werden in den folgenden zwei Unterkapiteln mit Hilfe weiterer Umfragedaten und Untersuchungen die Struktur, Motivation und das Rückkehrverhalten auswandernder deutscher Hochqualifizierter beschrieben. Die wissenschaftliche Untersuchung der internationalen Migration Hochqualifizierter begann bereits Mitte der 1960er Jahre in Großbritannien, ausgelöst durch die Befürchtung, dass die britische Wirtschaft einen wissenschaftlichen „brain drain" in Richtung USA erleiden würde (Koser/Salt 1997: 285). Die theoretischen Debatten zur Migration Hochqualifizierter sind trotz der Bedeutung und zeitlichen Entwicklung des Phänomens nur wenig entwickelt. So konzentrieren sich viele der theoretischen und empirischen Studien ausschließlich auf die Nachfrageseite – die Unternehmen –, die ein Interesse an der internationalen Migration Hochqualifizierter haben. Vorliegende Untersuchungen demonstrieren regelmäßig, dass im privatwirtschaftlichen Bereich die zu beobachtenden Migrationsprozesse stark durch Institutionen reguliert werden. Zu diesen Institutionen zählen unternehmensinterne Arbeitsmärkte genauso wie Rekrutierungsunternehmen und spezifische migrationspolitische Maßnahmen und Abkommen, die auf die konkrete Beeinflussung des Migrationsprozesses abzielen (Findlay 1990; Hillmann/Rudolph 1996, 1997; Peixoto 2001; Salt 1992). Die Konzentration auf die Nachfrageseite ist erstaunlich, denn obwohl die Zahl von Hochqualifizierten gemessen am Umfang der gesamten internationalen Migration vergleichsweise gering ist, stiegen die Bestände hochqualifizierter Migranten in den vergangenen Jahren kontinuierlich an. Es scheint, als würde dieser internationale Trend auch in Zukunft anhalten (Docquier/Marfouk 2006; Dumont/Lemaître 2005). Der Fokus der folgenden Ausführungen liegt daher nicht auf der Nachfrageseite und den institutionellen Bedingungen der Abwanderung deutscher Hochqualifizierter, sondern auf Untersuchungen, die es ermöglichen, einen Überblick über die Angebotsseite – also die Struktur und Entwicklung der tatsächlichen Abwanderung deutscher Hochqualifizierter – zu vermitteln. Drei Studien, die auf Befragungen von Promovierten, Hochschulabsolventen und hochqualifizierten Deutschen im Ausland beruhen, werden im Folgenden mit dem Ziel vorgestellt, Umfang, Motive und Rückkehrwahrscheinlichkeit der hochqualifizierten Auswanderer abzuschätzen.

Eine erste Studie wurde von Enders und Bornmann (2002) vorgelegt und geht der Frage nach, in welchem Umfang promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – als gleichsam höchstqualifizierte Teilgruppe der Hochschulabsolventen – in ihrem weiteren Karriereweg innerhalb oder außerhalb der Wissenschaft international mobil geworden sind. Empirische Basis dieser Arbeit ist die Kasseler Promoviertenstudie, in der die Bildungs- und Berufswege sowie der berufliche Verbleib und Erfolg von Promovierten untersucht wurden. Grundlage der Studie ist eine schriftliche Befragung von über 2.200 Promovierten westdeutscher Hochschulen in ausgewählten Fächern (Biologie, Elektrotechnik, Germanistik, Mathematik, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften) und Abschlussjahrgängen (1979/80, 1984/85, 1989/90). Die Befragung wurde

im Frühjahr/Sommer 1999 durchgeführt, so dass für die ausgewählten Abschlussjahrkohorten die typischen Übergangsphänomene nach Ausbildungsabschluss und Postdoc-Phasen weitgehend abgeschlossen sind (Enders/Bornmann 2002: 62-63). Mehr als ein Viertel der Biologen, Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler, ein Fünftel der Sozialwissenschaftler sowie ein Sechstel der Elektrotechniker und Germanisten waren nach der Promotion im Laufe ihrer beruflichen Karriere im Ausland tätig (Enders/Bornmann 2002: 64). Dabei neigen Promovierte, die bereits während des Studiums ein Auslandsemester eingelegt hatten häufiger dazu, auch nach der Promotion international mobil zu sein. So ist jeder dritte Befragte, der zum Studium eine Zeit lang im Ausland war, nach der Promotion einer beruflichen Tätigkeit im Ausland nachgegangen. Im Falle der Befragten ohne Auslandssemester trifft dies nur auf jeden vierten Befragten zu (Enders/Bornmann 2002: 66). Zwischen männlichen und weiblichen Promovierten gibt es hinsichtlich der Realisierung von Auslandstätigkeiten keine Unterschiede. Hingegen gibt es klare Differenzen hinsichtlich des Auslandsaufenthaltes zwischen promovierten und nicht-promovierten Absolventen zugunsten der Promovierten. Der Unterschied beträgt bei den Biologen 26 Prozentpunkte, bei den Mathematikern 16 Prozentpunkte, bei den Germanisten 9 Prozentpunkte sowie bei den Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern 7 bzw. 6 Prozentpunkte. Ausnahme sind hier nur die Elektrotechniker, bei denen nichtpromovierte Fachkollegen eher einen Auslandsaufenthalt aufwiesen als die promovierten. Hinsichtlich der Dauer des Aufenthaltes wird deutlich, dass die „Rückkehrer", die nach einer Auslandstätigkeit zum Befragungszeitpunkt wieder in Deutschland beschäftigt sind, sich im Schnitt zwischen drei und fünf Jahren im Ausland aufhielten. Die Promovierten, die der Fragebogen im Ausland erreichte, haben hingegen im Schnitt mehr als die Hälfte ihres Berufslebens nach der Promotion im Ausland verbracht und sind heute überwiegend außerhalb von Hochschule und Forschung beschäftigt (Biologen 69 %, Sozialwissenschaftler 67 % und Wirtschaftswissenschaftler 85 %) (Enders/Bornmann 2002: 63). Weiterhin sind die Promovierten mit Auslandserfahrung im Durchschnitt eine positiv selektierte Gruppe, die im Durchschnitt eine bessere Promotionsnote aufweist als ihre international immobilen Kollegen. Auch ist die Habilitationsneigung bei den international mobilen Promovierten stärker ausgeprägt als bei den Promovierten ohne Auslandserfahrung (Enders/Bornmann 2002: 66). Im Bezug auf die zeitliche Entwicklung der internationalen Mobilität von Promovierten zeigt sich, im Gegensatz zu einigen der Ergebnisse im vorherigen Unterkapitel, bei dieser Studie keine Zunahme der internationalen Mobilität zwischen den Kohorten. Die Autoren schlussfolgern, dass es sich bei der Abwanderung von Promovierten zumeist um „Intermezzi zwischenzeitlicher Auslandstätigkeit und seltener um einen langfristigen ‚Verbleib' im Ausland [handelt]. Ein Großteil der Promovierten kehrt also nach Deutschland zurück. Erwartungen an eine wachsende Internationalität der Karrieren dieser Hochqualifizierten oder Befürchtungen eines zunehmenden „brain drain" durch Abwanderung können unsere Ergebnisse ebenfalls nicht unterstützen, denn der Anteil der international mobilen Promovierten hat sich im Kohortenvergleich nicht oder kaum erhöht" (Enders/Bornmann 2002: 70). Einschränkend ist bei diesen Ergebnissen zu bemerken, dass mit einer solchen Befragung die internationale Mobilität deutscher Hochqualifizierter vermutlich unterrepräsentiert wird. Die komplizierte Adressenrecherche im Ausland lässt vermuten, dass sich gegenwärtig im Ausland aufhaltende Personen nur zu einem geringeren Maße in dieser Befragung enthalten sind als Rückkehrer, die sich heute wieder in Deutschland aufhalten.

Eine zweite Studie, die Aufschluss über die internationale Migration deutscher Hochqualifizierter gibt, wurde von Jahr, Schomburg und Teichler (2002) unter Verwendung der Europäischen

Hochschulabsolventenstudie (CHEERS) vorgelegt. Die Studie wurde im Jahr 1999 in mehreren Ländern durchgeführt, wobei je Land ca. 3.000 Absolventen der Abschlussjahrgänge 1994/95 etwa vier Jahre nach dem Studienabschluss befragt wurden. Den Analysen der Autoren liegen die Daten von insgesamt zehn europäischen Staaten zu Grunde, sie ermöglichen damit einen europäischen Vergleich hinsichtlich der internationalen Mobilität von Hochqualifizierten. Die Ergebnisse zeigen im Durchschnitt der zehn europäischen Länder für die Absolventen der Jahre 1994/95 folgende Ergebnisse: 3 % sind derzeitig im Ausland beschäftigt, 5 % waren früher bereits im Ausland beschäftigt, 11 % werden von ihrem Arbeitgeber gelegentlich ins Ausland entsandt. Werden die Kategorien addiert, so ergibt sich europaweit eine Größe von 19 % Hochschulabsolventen mit internationaler Berufserfahrung (Jahr et al. 2002: 329). Dabei zeigen sich jedoch deutliche Länderunterschiede: So weisen die Niederlande mit 32 % der Befragten die höchste berufliche Mobilität Hochqualifizierter auf, gefolgt von Frankreich (28 %) und Großbritannien (25 %). Deutschland liegt mit 12 % gemeinsam mit Norwegen und Schweden am unteren Ende der Skala. Bei den Zielländern zeigt sich wiederum das bekannte Bild: Die USA stellen für die deutschen Absolventen das wichtigste Zielland dar – aus keinem anderen europäischen Land gingen prozentual so viele Absolventen in die USA (Jahr et al. 2002: 333). Ein letztes Ergebnis dieser Studie betrifft die Dauer der beruflichen Tätigkeiten im Ausland. Insgesamt scheinen kürzere berufliche Tätigkeiten weitaus verbreiteter zu sein als stabile Emigration und die Autoren schlussfolgern, dass „vier Jahre nach Studienabschluss die Zahl der Rückkehrer von anfänglicher beruflicher Tätigkeit im Ausland größer [ist] als die Zahl der zum Zeitpunkt der Erhebung im Ausland tätigen europäischen Hochschulabsolventen“ (Jahr et al. 2002: 341). Damit können die Ergebnisse der Studie von Enders und Bornmann (2002) bestätigt werden.

Eine letzte Studie zum Thema internationaler Mobilität deutscher Hochqualifizierter wurde vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in Auftrag gegeben und durch die Gesellschaft für Empirische Studien durchgeführt (Backhaus et al. 2002). Im Vergleich zu den beiden vorherigen Studien, die sich in erster Linie auf strukturelle Daten zur internationalen Mobilität deutscher Hochqualifizierter beschränkten, war es das explizite Ziel dieser Untersuchung, die Push- und Pull-Faktoren für die Abwanderung ins Ausland zu erheben. Ende 2001 und Anfang 2002 wurde dazu eine schriftliche Befragung von sich im Ausland aufhaltenden Deutschen mit akademischem Abschluss durchgeführt. Als Adresspools dienten die Nachkontaktdateien deutscher und europäischer Austausch- und Wissenschaftsförderorganisationen. Die Studie basiert auf 1.690 Befragungen von Deutschen im Ausland, von denen 1.553 regulär beschäftigt sind. Hinsichtlich des Arbeitsortes arbeiteten mit 46,3 % fast die Hälfte an einer Hochschule oder Universität und weitere 11,2 % in privaten oder öffentlichen Forschungseinrichtungen außerhalb von Hochschulen (Backhaus et al. 2002: 26). Die Anlässe für eine zeitweilige oder dauerhafte Berufsaufnahme im Ausland bei den Befragten sind vielfältig: Mehr als die Hälfte kam erstmals aus Gründen einer längeren akademischen oder anderen beruflichen Fortbildung in das heutige Aufenthaltsland und für 23 % der Befragten war die Migration in das Zielland gleichbedeutend mit dem Antritt einer regulären Tätigkeit (Backhaus et al. 2002: 29). Auch die Beweggründe für die Abwanderung sind komplex. Die Möglichkeit, an einer renommierten wissenschaftlichen Einrichtung arbeiten zu können, ist für 73 % aller Befragten ein wichtiges Motiv, gefolgt von 57 %, die die Möglichkeit der vertieften Beschäftigung mit einem spezifischen Forschungsthema angegeben haben, worin der insgesamt hohe Anteil von Wissenschaftlern in der Stichprobe ersichtlich ist. Diesen Pull-Faktoren des jetzigen Aufenthaltslandes folgen an den nächsten Stellen die auf Deutschland be-

zogenen Push-Faktoren: Besseren Karrieremöglichkeiten im Ausland als in Deutschland (54 %) und mangelnden beruflichen Perspektiven (43 %) werden eine wichtigere Bedeutung beigemessen als besseren Verdienstmöglichkeiten als in Deutschland (32 %) (Backhaus et al. 2002: 36). Hinsichtlich der Rückkehrabsichten geben 43 % der hochqualifizierten Deutschen im Ausland an, nicht in die Bundesrepublik zurückkehren zu wollen. Sicher zurückkehren werden nur 13 % und weitere 44 % sind unentschlossen (Backhaus et al. 2002: 86).

6.2.3 Internationale Migration von Wissenschaftlern

Folgt man der Darstellung von Ackers (2005), ist die internationale Migration von Wissenschaftlern ein besonderer Fall der Wanderung Hochqualifizierter. Aktuelle Studien diskutierend argumentiert Ackers, dass der wissenschaftliche Arbeitsmarkt in seiner Gesamtheit sowohl kleiner als auch stärker internationalisiert ist als die Privatwirtschaft. Vergleichbar mit der Privatwirtschaft ist jedoch der Druck, dem Wissenschaftler ausgesetzt sind, international mobil zu sein: Während Erwerbstätige in der Privatwirtschaft oftmals strukturelle Unterstützung durch Rekrutierungsunternehmen oder sie entsendende Unternehmen erhalten, erfahren Wissenschaftler an Universitäten häufig nicht diese Form der Hilfe. So sind es im Wissenschaftsbetrieb eher soziale Netzwerke, Selbstrekrutierung, individuelle Motivation sowie vorherige Erfahrungen und Kontakte während früherer Auslandsaufenthalte, die unterstützend für die Migration wirken. Ähnlichkeiten zwischen Wissenschaftssektor und Privatwirtschaft zeigen sich in der Bedeutung der internationalen Berufserfahrung für die weitere Karriere: In den meisten Fällen wird die Auswanderungsentscheidung nicht von den besseren Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland getragen, sondern von Überlegungen über die eigene Berufskarriere für die Zeit nach dem Auslandsaufenthalt. Die Notwendigkeit, internationale Berufserfahrung zu sammeln, betrifft dabei insbesondere Wissenschaftler in den frühen Phasen ihrer Karriere. Ausgehend von dieser zunehmenden Notwendigkeit internationaler Berufserfahrung für Wissenschaftler und dem Anstieg der internationalen Verflechtung im Wissenschaftsbetrieb, wurde in den vergangenen Jahren eine Reihe von Studien in Auftrag gegeben, die die Abwanderungstendenzen deutscher Wissenschaftler analysiert haben. Die Ergebnisse dieser Studien und die amtlichen Statistiken zur internationalen Migration deutscher Wissenschaftler werden hier diskutiert. Ziel ist es, einen Überblick über Struktur, Dynamik und Rückkehrverhalten von international mobilen deutschen Wissenschaftlern zu erhalten.

Aus der deutschen Perspektive stellen die Förderstatistiken der Stipendienorganisationen die einzige Datenquelle über deutsche Nachwuchswissenschaftler im Ausland dar. Die Daten über geförderte Forschungsaufenthalte deutscher Wissenschaftler liegen von 17 Wissenschaftsorganisationen vor und werden jährlich durch den Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) und das Hochschul-Informations-System (HIS) in der Publikation „Wissenschaft weltoffen" veröffentlicht (vgl. Deutscher Akademischer Austausch Dienst 2006). Danach wurden im Jahr 2004 mehr als 4.060 deutsche Wissenschaftler im Ausland gefördert, davon sind 67 % Graduierte, 19 % Post-Docs und 12 % Wissenschaftler/Hochschullehrer (für die restlichen 3 % können keine Angaben gemacht werden). Damit ist die Zahl geförderter deutscher Wissenschaftler im Ausland seit 2001 um 24 % gesunken. Hinsichtlich der Zielländer deutscher Wissenschaftler wählten 46 % europäische Gastländer, 35 % amerikanische, 13 % asiatische und jeweils 3 % afrikanische und australische/ozeanische Zielländer. Die Zielländer mit den höchsten Zahlen an Forschungsaufenthalten deutscher Wissenschaftler waren die USA und Großbritannien. Aufgeteilt nach Fächergruppen sind die meisten deutschen Wissenschaftler den Fächergruppen Mathema-

tik/Naturwissenschaften sowie Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften zuzurechnen. Die Aufenthaltsdauer im Ausland ist nach den Angaben der Förderinstitutionen relativ kurz: etwa vier Fünftel der Wissenschaftler halten sich nicht länger als ein Jahr im Ausland auf, ein Drittel sogar nur bis zu drei Monaten. Die durchschnittlich längsten Auslandsaufenthalte absolvieren Post-Docs, von denen gut ein Viertel länger als ein Jahr im Ausland bleibt. Nach Auffassung der Herausgeber dieser Statistiken präsentieren die Daten einen „nicht genau quantifizierbaren, aber wesentlichen Teil von Forschungsaufenthalten deutscher Wissenschaftler im Ausland. Auf andere Art und Weise finanzierte Forschungsaufenthalte im Ausland, z.B. durch Mitwirkung in Drittmittelprojekten, werden in Deutschland nicht zentral erfasst“ (Deutscher Akademischer Austausch Dienst 2006: 78).

Eine deutlich skeptischere Sicht auf die Qualität dieser Daten vertritt Buechtemann (2001), der Autor einer der ersten Studien zur internationalen Mobilität deutscher Wissenschaftler, dem „Project Talent“. Folgt man der Argumentation dieser Studie ergibt sich aus den Förderstatistiken der Stipendienorganisationen ein nur sehr unvollständiges Bild der Zielpopulation: So erfolgen nicht alle längeren Studien- oder Forschungsaufenthalte über ein deutsches Stipendium. In einer vermutlich größeren Zahl von Fällen werden deutsche Nachwuchswissenschaftler von ihren Gastinstitutionen finanziert. Auch Personen, die von internationalen Förderinstitutionen gefördert werden, sind nicht in den deutschen Förderstatistiken enthalten. Die Gesamtzahl deutscher Wissenschaftler im Ausland wird aus diesen Gründen von den Förderstatistiken der Stipendieninstitutionen erheblich unterschätzt (Buechtemann 2001: 54-56). Um eine Größenordnung der Abwanderung in die USA zu erhalten, wurde im Rahmen des durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten „Project Talent“ nicht auf deutsche Statistiken, sondern auf die Daten der USA als wichtigstem Zielland deutscher Wissenschaftler zurückgegriffen. Selbst bei dieser Konzentration auf nur ein Zielland deutscher Wissenschaftler, und der vergleichsweise guten amerikanischen Statistik, sind die vorhandenen Datenquellen allesamt selektiv und jeweils nur Teilgruppen der Grundgesamtheit. Hauptziel der Studie war es daher, mit Hilfe der verschiedenen Datenquellen eine möglichst genaue Schätzung der Zahl deutscher Nachwuchswissenschaftler in den USA zu erarbeiten. Zu den wichtigsten Datenquellen, die im Rahmen der Studie ausgewertet wurden, zählten: (1) Current Population Survey des U.S. Census Bureau, (2) Survey of Earned Doctorates des National Research Council, (3) Science and Engineering Statistics Database der National Science Foundation und (4) Hochschulbefragungsdaten des Institute of International Education (vgl. Buechtemann 2001: 36). Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Obergrenze deutscher Wissenschaftler in den USA – berechnet mit Hilfe des Current Population Survey – zwischen 15.000 und 20.000 deutschen Wissenschaftlern liegt. Je kürzer die Zuwanderung in die USA zurücklag, desto höher war dabei das formale Bildungsniveau. Von der jüngsten Zuwanderungskohorte, die zwischen 1990 und 1998 in die USA gekommen war, besaß annähernd jeder zweite einen Bachelor's oder höheren Studienabschluss (Buechtemann 2001: 40). Hinsichtlich der Gruppe der aus Deutschland stammenden Doktoranden liefert der Survey of Earned Doctorates des National Research Council die genauesten Informationen: Danach haben zwischen 1990 und 1998 über 2.000 Deutsche an einer amerikanischen Hochschule promoviert, wobei die Zahl der Deutschen, die an einer Hochschule in den USA einen Doktortitel erwerben seit Anfang der 1980er Jahre eine starke Aufwärtstendenz aufweist, wenngleich ihre Zahl (1998: 288), gemessen sowohl an allen in den USA promovierenden Ausländern (1998: 8.642) als auch an allen in Deutschland bestandenen Doktorprüfungen (1998: 24.890), nach wie

vor niedrig ist. Die Bedeutung dieser Personengruppe liegt im Kontext der Auswanderung an der geringen Rückkehrbereitschaft: So beträgt dieser Anteil der Personen, die nicht nach Deutschland zurückkehren wollen nur rund 60 % und weist seit 1980 einen starken Zuwachs auf (von 40 % 1980 auf rund 66 % 1998) (Buechtemann 2001: 44). Eine weitere in der Studie ausgewertete Datenquelle zur Zahl deutscher Wissenschaftler in den USA ist die jährlich vom Institute of International Education durchgeführte Befragung aller knapp 400 promotionsberechtigten Hochschulinstitutionen zur Zahl der bei ihnen beschäftigten ausländischen Wissenschaftler. Die Daten zeigen, dass Deutschland mit gut 5.000 Wissenschaftlern an amerikanischen Hochschulen im akademischen Jahr 1998/99 das nach China (11.850) und Japan (5.575) drittstärkste Entsendeland darstellt. Insgesamt kamen 1998/99 7,2 % der an U.S.-Universitäten beschäftigten ausländischen Wissenschaftler aus Deutschland, während dieser Anteil 1991/92 noch bei 5,3 % gelegen hat (Buechtemann 2001: 48). Mit Hilfe dieser Daten des Institute of International Education versuchte Buechtemann (2001: 66ff.) abschließend die Relevanz der gut 5.000 deutschen Wissenschaftler in den USA für das deutsche Wissenschaftssystem zu bestimmen. Die Bezugsgröße ist dafür der Bestand von 36.000 promovierten Wissenschaftlern im Jahr 1998/99, die an den deutschen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen beschäftigt waren. Daraus berechnete er eine USA-Abwanderungsquote in Höhe von ca. 12 Prozent.

Eine weitere Studie, die sich ebenfalls mit der internationalen Mobilität deutscher Wissenschaftler auseinandergesetzt hat, wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Auftrag gegeben und im Jahr 2004 unter dem Titel „Wissenschaft und Karriere. Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der DFG“ veröffentlicht (Enders/Mugabushaka 2004). Das zentrale Ziel der Studie war, tragfähige Daten und Analysen vorzulegen, die Auskunft über den wissenschaftlichen und beruflichen Werdegang der ehemaligen Stipendiaten geben. Im Unterschied zu „Project Talent“ lag der Schwerpunkt somit nicht auf der Frage der Abwanderung deutscher Wissenschaftler, sondern vielmehr auf der Evaluation des Stipendiatenprogramms der DFG. Aus der anspruchsvollen empirischen Erhebung sind aber auch für die hier interessierende Frage wertvolle Erkenntnisse zu gewinnen. Die Studie basiert auf einer schriftlichen Befragung von ehemaligen Stipendiaten der DFG, welche während der Förderjahre 1986/87, 1991/92 oder 1996/97 am Postdoktoranden-, Habilitanden-Programm oder dem Forschungsstipendium teilgenommen haben. Ausgehend von den Adressdatenbanken der DFG wurde knapp 2.500 ehemaligen Stipendiaten der Fragebogen zugeschickt, von denen sich 1.422 Personen an der Befragung beteiligten. Insgesamt waren 72 % der Befragten während der Zeit ihrer DFG-Förderung im Ausland. Dabei dauerte der erste Auslandsaufenthalt im Durchschnitt 16,4 Monate für Postdoktoranden, 16,5 für Forschungsstipendiaten und 10,3 Monate für Habilitanden (Enders/Mugabushaka 2004: 41). Der größte Anteil der Stipendiaten absolvierte den Auslandsaufenthalt in den USA (66 %), gefolgt von Großbritannien (7 %), Kanada (5 %), Frankreich (5 %) und der Schweiz (3 %). Hinsichtlich der Frage, welche Motive für den Auslandsaufenthalt wichtig waren, spielt das Renommee der ausländischen Institution für über 80 % eine wichtige Rolle. Weitere wichtige Motive waren die Möglichkeit, mit anderen Wissenschaftlern in Kontakt zu treten (81,7 %) und die Absicht, die Arbeitsmarktchancen in Deutschland durch einen Auslandsaufenthalt zu verbessern (72,9 %). Für 67 % der Befragten war der Auslandsaufenthalt auch durch die Fachgepflogenheit motiviert („weil es eben dazu gehört, in dem Fach im Ausland gearbeitet zu haben“). Abschließend wurde auch der Verbleib der ehemaligen Stipendiaten im Ausland untersucht. Dabei stellte die Studie

fest, dass insgesamt 15 % der Geförderten heute im Ausland leben (Enders/Mugabushaka 2004: 43).

Zusammenfassend zeigen die hier präsentierten Daten und Studien, dass zumindest für die USA eine leichte Zunahme der internationalen Mobilität deutscher Wissenschaftler vermutet werden kann. Ob sich dieser Trend auf Grund der in den vergangenen Jahren abnehmenden Zahlen geförderter deutscher Wissenschaftler im Ausland umkehrt, ist fraglich. Lässt man Wissenschaftler, die bereits wesentliche Abschnitte ihrer Ausbildung im Ausland absolviert haben außer Betracht, zeigen die Ergebnisse aber auch, dass trotz der Erhöhung der internationalen Mobilität diese einen weiterhin temporären Charakter hat. Auch die Abwanderungsquoten von deutlich unter 20 % sind trotz berechtigter methodischer Kritik (vgl. Jörgensen/Over 2006) noch vergleichsweise gering.

6.3 Ruhesitzmigration

Obwohl die absolute Zahl der älteren Menschen, die vor oder mit dem Eintritt in den Ruhestand ihren Wohnort endgültig oder vorübergehend ins Ausland verlagert haben, noch immer gering ist (vgl. Kap. 4.4), gewinnt die theoretische und empirische Analyse der internationalen Ruhesitzwanderung an Bedeutung. Die internationale Ruhesitzwanderung ist eine Form der räumlichen Mobilität, die dadurch gekennzeichnet ist, dass Personen im Zeitraum des Ruhestands, freiwillig einen Wohnstandort im Ausland beziehen, den sie für eine Mindestdauer z.B. von drei Monaten im Jahr nutzen. Das schließt sowohl Personen ein, die ihren Wohnsitz in ihrem Herkunftsland vollständig aufgeben und ausschließlich im Ausland leben, als auch solche, die zwischen ihrem Wohnsitz in ihrem Herkunftsland und ihrem neuen Domizil häufiger oder saisonal pendeln (Friedrich/Kaiser 2002: 16). Davon abzugrenzen sind andere Formen der Altersmigration. Wohnortwechsel im Alter können auch Folge von Not und Mangel sein und keineswegs immer freiwillig erfolgen, beispielsweise wenn die Lebenshaltungskosten an dem Ort, an dem das Erwerbsleben verbracht wurde, zu hoch sind, oder wenn durch Verschlechterung des gesundheitlichen Zustands ein Umzug zu den Kindern oder ins Altersheim erfolgt (Nokielski 2005: 315).

Das Phänomen der Ruhesitzmigration gab es bereits in der Antike und im Mittelalter, es wurde aber in seiner heutigen Dimension erstmals in den 1960er Jahren in den USA registriert. Ältere Menschen verlagerten dort ihren Ruhesitz aus den nördlichen in die südlichen Bundesstaaten, vor allem nach Florida und Kalifornien. In den Zielregionen entstanden großflächig geplante Rentnersiedlungen, die eine altershomogene Bevölkerungsstruktur aufweisen und über seniorenspezifische Angebote verfügen (Friedrich 1995; Longino 1994, 1995). In Deutschland wurden als attraktive Ruhesitze inländische Küstengebiete und Mittelgebirgsregionen, insbesondere Kur- und Badeorte gewählt. Seit den 1970er/1980er Jahren hat sich die europäische Ruhesitzmigration verändert. Einerseits nimmt eine größere und heterogenere Gruppe an diesem Prozess teil, andererseits kommen zu den inländischen Zielgebieten verstärkt ausländische Zielregionen hinzu (Friedrich/Kaiser 2002). Im Vergleich zu den USA zeigen sich neben ähnlichen Tendenzen auch starke Unterschiede. Europäische Altersmigranten pendeln oder ziehen i.d.R. in einen ihnen mehr oder weniger fremden Sprach- und Kulturraum (Breuer 2005b: 314; Huber 2003). Gemeinsam ist beiden Formen der Altersmigration, dass die Ruhesitzwanderung i.d.R. freiwillig vollzogen wird, was sich nutzentheoretisch mit der Amenity-Theorie (Annehmlichkeiten-Theorie) erklären lässt (Breuer 2005b: 314).

Als eine Ursache für die Zunahme der internationalen Ruhesitzmigration ist vor allem die demographische Entwicklung zu nennen. Die Lebenserwartung ist gestiegen und der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung wächst. Zudem steigen die „Jahre in Gesundheit" an. Zusammen mit veränderten Familienstrukturen wandelt sich auch das Selbstverständnis älterer Menschen, die die Jahre nach ihrer Berufstätigkeit selbstbestimmt und aktiv gestalten wollen. Freizeit und Urlaub nehmen einen höheren Stellenwert ein als in der vorherigen Generation. Die innereuropäische Altersmigration folgt den Pfaden des europäischen Tourismus, vor allem im Mittelmeerraum (Hall/Williams 2000; Rodríguez Rodríguez 2001). Mehrere Urlaube in einer Region oder ein gezieltes Vergleichen können häufig schon vor Eintritt in den Ruhestand zum Kauf eines Hauses oder einer Wohnung führen. Mit Verfügen über mehr Freizeit – insbesondere mit dem Ruhestand – weiten sich die Aufenthalte (etwa in Form des „Überwinterns") mit der Option des dauerhaften Verbleibs und der Auflösung des Wohnsitzes im Herkunftsland aus. Die Grenzen zwischen Langzeit-Tourismus und permanentem Aufenthalt sind fließend (Nokielski 2005: 317). Zahlreiche internationale Verkehrsverbindungen, die aus dem Tourismus hervorgegangen sind, sowie Geschäfte und Dienstleistungen in den Zielgebieten, die sich an der Nachfrage der ausländischen Gäste orientieren, unterstützen dies (Williams et al. 2000). Die Zunahme des Tourismus, der Anstieg der beruflichen Mobilität, weitere Senkungen der internationalen Flugkosten führen ebenfalls zu einem Anstieg der Ruhesitzmigration. Insbesondere die Regionen Spaniens (Costa Blanca, Costa del Sol, Balearen, Kanarische Inseln), Portugals (Algarve), Frankreichs (Dordogne, Provence) und Italiens (Piemont, Toskana, Umbrien) sind für Ruhesitzmigranten attraktiv. Für die Zukunft wird von einer größeren Diversität der Zielländer von Alterswohnsitzen ausgegangen. So wird beispielsweise vermutet, dass ältere Deutsche zunehmend nach Kroatien, Bulgarien, Rumänien oder Ungarn abwandern werden (Casado Díaz et al. 2004: 369). Herkunftsländer der Ruhesitzmigranten sind insbesondere Großbritannien, Deutschland, Frankreich, die Niederlande, Schweden und die Schweiz (Kaiser 2002; Rodríguez Rodríguez et al. 2005: 24; Rodríguez Rodríguez et al. 2001: 178).

6.3.1 Größenordnung der Ruhesitzmigration

Es gibt nur wenige Datensätze, denen Informationen zur Ruhesitzmigration entnommen werden können. Anhaltspunkte liefert die Auswertung der deutschen Zu- und Fortzugsstatistik nach Alter (vgl. Kap. 4.4), weitere Informationen geben die Daten der deutschen Rentenversicherung. Diese Datensätzen enthalten Informationen über zeitweise oder dauerhafte Zuwanderung sowie Abwanderung. So zeigt der Rentenbezug im Ausland an, dass eine Person ihren Lebensmittelpunkt nicht mehr in Deutschland hat.[15] Dann geben Bewilligung einer Vertragsrente[16] oder Anerkennung von Zeiten nach dem Fremdrentengesetz Informationen darüber, ob eine Person ihren

---

15 Eine Rente der gesetzlichen Rentenversicherung in Deutschland kann grundsätzlich im Ausland bezogen werden. Nach dem Ende der Erwerbstätigkeit kann jede rentenberechtigte Person ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen und sich die Leistungen der GRV dort ausbezahlen lassen. Allerdings wird die Rente nicht in jedem Fall ungeschmälert ins Ausland überwiesen (Mika 2006: 97).

16 Renten mit anerkannten Beitragszeiten aus anderen Ländern sind unter Anwendung eines zwischenstaatlichen Abkommens beziehungsweise EU-Sozialrecht errechnet worden. Die Abkommen zielten darauf, die Zeiten der Beschäftigung in verschiedenen Ländern bei der Berechnung der Rente zusammenzuzählen, damit kein Nachteil durch Migration entsteht. Der deutsche Staat hat bilaterale Sozialabkommen mit sehr vielen Staaten. Innerhalb der EU ist die Anerkennung durch europäisches Koordinationsrecht geregelt (Mika 2007: 53f.). D.h. der Rentenbezieher hat neben seiner Erwerbstätigkeit in Deutschland im Ausland gearbeitet und Rentenansprüche erworben.

Lebensmittelpunkt nach Deutschland verlegt hat. Des Weiteren können die Daten nach der Staatsangehörigkeit der Rentenbezieher differenziert werden (Mika 2006: 98).

Bei der Analyse der Rentenbestandsstatistik für das Jahr 2004 zeigt sich, dass nur sehr wenige deutsche Versicherungsrentner im Ausland leben (siehe Tab. 4). Nur 121.667 der insgesamt über 16 Mio. deutschen Versichertenrentner beziehen ihre Rente im Ausland. Durchschnittlich sind die im Ausland lebenden Rentner älter (bei Männern durchschnittlich zwei Jahre – bei Frauen durchschnittlich ein Jahr), die Rentenhöhe der ins Ausland fließenden Renten liegt deutlich unter der im Inland im Durchschnitt gezahlten und die Streuung ist größer (Mika 2007: 63).

Tab. 4: Alter und durchschnittlicher Rentenzahlbetrag der deutschen Rentner im In- und Ausland nach Geschlecht, 2004

		Inland		Ausland	
		Mittelwert	**Standardabw.**	**Mittelwert**	**Standardabw.**
Männer (N = 6.944.041)	Alter	69 Jahre	8,99	71 Jahre	7,85
	Rentenzahl-betrag	1.148,18 €	430,06 €	645,11 €	494,49 €
Frauen (N = 9.177.592)	Alter	71 Jahre	9,48	72 Jahre	8,46
	Rentenzahl-betrag	575,88 €	334,73 €	366,19 €	306,24 €
Anzahl		**15.999.966**		**121.667**	

Anmerkung: Der Rentenzahlbetrag bezieht sich sowohl auf Alters- als auch auf Erwerbsminderungsrenten

Quelle: Statistik der Rentenversicherung – Rentenbestand 2004, Mika 2007: 63

Des Weiteren können die Daten nach Auszahlungsländern aufgeschlüsselt werden. Bei den Auswertungen des Rentenbestandes für das Jahr 1999 fällt auf, dass ein sehr hoher Anteil der Renten deutscher Staatsangehöriger, die ins Ausland fließen, in bestimmte Länder ausgezahlt werden: Im Jahr 1999 wurden über 20.000 Renten an Deutsche in den USA ausgezahlt, ca. 15.000 Renten an Deutsche in Österreich, jeweils ca. 10.000 Renten an Deutsche in der Schweiz und in Kanada, ca. 9.000 Renten an Deutsche in Frankreich und ca. 7.000 Renten an Deutsche in Spanien (Mai 2003: 63f.). Zu einer ähnlichen Verteilung der Auslandsrenten an Deutsche kommt Cirkel (2004) für die Rentenbestandsdaten 2002. Eine Differenzierung nach Vertrags- und Nicht-Vertragsrenten zeigt, dass in beiden Fällen der Anteil der Renten an Deutsche, die ins Ausland gezogen sind, niedrig ist – nämlich bei 0,2 % bei den Nicht-Vertragsrenten und 11,6 % bei den Vertragsrenten (Mai 2003: 63). Zwei Drittel derjenigen, die ihre Rente ins Ausland überwiesen bekommen, haben zuvor bereits im Ausland gearbeitet. Es kann jedoch vermutet werden, dass viele Rentner aus Angst vor Einschränkungen nicht angeben, dass sie im Ausland leben und damit die Daten der deutschen Rentenversicherung Ruhestandsmigranten untererfassen. Weitere Verzerrungen können dadurch entstehen, dass einige Auswanderungsländer (z.B. Australien, die USA, Kanada, Israel) eine großzügige Einbürgerungspraxis haben. In diesen Ländern lassen sich Ausländer, die vorübergehend in Deutschland gearbeitet haben und deshalb eine Rente aus Deutschland beziehen, nicht von ausgewanderten Deutschen unterscheiden. Daher kann die Gruppe der ausgewanderten Deutschen nicht in vollem Umfang erfasst werden (Mika 2007: 60).

Darüber hinaus können grobe Hinweise über die dynamische Entwicklung der Altersmigration den Melderegistern und Zensen der Zielländer entnommen werden. Wurden zum 01.05.1996 53.657 deutsche Staatsangehörige, die in Spanien lebten, im Einwohnermelderegister Spaniens (padrón municipal) ausgewiesen, so ist deren Zahl auf 150.490 Personen zum 01.01.2006 gestiegen. Ca. zwei Drittel lebten in vier spanischen Provinzen (Alicante (31.723 Personen), Balearen (26.293 Personen), Kanarische Inseln (32.846 Personen) sowie Malaga (12.214 Personen). Ca. die Hälfte der in diesen vier Provinzen gemeldeten deutschen Staatsangehörigen ist über 50 Jahre alt, und in Alicante sowie in Malaga sind ca. ein Drittel, auf den Kanarischen Inseln ein Viertel und auf den Balearen ein Fünftel über 65 Jahre. Das unterstreicht die Bedeutung dieser vier Provinzen Spaniens für die Ruhesitzmigration (Instituto Nacional de Estadistica 2007).

Die Anzahl ausländischer Altersmigranten, die in Spanien leben, lässt sich jedoch anhand der Einwohnermelderegister schwerlich beziffern, da häufig die Anmeldung bei der Wohngemeinde unterlassen wird (Breuer 2003). Verschiedene Quellen gehen von einer höheren Anzahl an Ruhesitzmigranten aus. So schätzt beispielsweise Salvà Tomàs (2005) die Anzahl der Deutschen, die sich permanent im Jahr 2002 auf den Balearen aufgehalten haben, auf 27.774 Personen (gemeldet waren lediglich 20.469 Deutsche). Hinzu kommen weitere knapp 30.000 deutsche Immigranten, die sich temporär, aber mehr als drei Monate, auf den Balearen aufhalten (Salvà Tomàs 2005: 229). Für die Kanarischen Inseln weist Breuer (2005b: 317) darauf hin, dass in Gesprächen mit lokalen Experten die Anzahl der über 55-jährigen deutschen Residenten dort im Jahr 2001 auf ca. 54.000 Personen geschätzt wurde, während das deutsche Konsulat in Las Palmas sogar ca. 60.000 Deutsche diesen Alters auf den Kanarischen Inseln vermutet.

Auch die Erfassung von Immobilienbesitz im Ausland – soweit möglich – ist als Hilfskonstruktion zur Bestimmung der Ruhesitzmigration nur eingeschränkt brauchbar, da zum einen Ferienimmobilien nicht gesondert ausgewiesen werden und zum anderen Konstruktionen wie timeshare-Verträge zur Fehlinterpretation führen können (Breuer 2002).

6.3.2 Sozioökonomische Merkmale von Ruhesitzmigranten

Da offizielle Statistiken weder das Ausmaß und die sozio-demographischen Merkmale der Ruhesitzmigranten noch deren Abwanderungsmotive erfassen, werden zur Untersuchung dieses Phänomens häufig Befragungen durchgeführt. Aktuelle europäische Studien, die sich mit Ruhesitzmigration befassen, können differenziert werden nach Studien aus den Herkunftsländern, die die Wanderungen ihrer Staatsangehörigen nach Südeuropa analysieren und Studien aus den Zielländern (vor allem Spanien), die sich mit der Zuwanderung dieser Bevölkerungsgruppe und deren Auswirkungen auseinandersetzen. Bei ersteren sind insbesondere die Studien über Briten an der Costa del Sol (O'Reilly 2000), Briten in der Toskana, Malta, Algarve und der Costa del Sol (King et al. 1998; King et al. 2000), Norweger in Spanien (Helset et al. 2005), Finnen an der Costa del Sol (Karisto 2005), Schweizer an der Costa Blanca (Huber 1999, 2003), Deutsche auf Mallorca (Friedrich/Kaiser 2002; Friedrich et al. 2005), Deutsche in Els Poblets/Costa Blanca (Buck 2004) und Deutsche auf den Kanarischen Inseln (Breuer 2001, 2002, 2003, 2005a, 2005b) zu nennen.

Bei den Untersuchungen der Zielländer sind beispielsweise Rodríguez Rodríguez et al. (1998) und Casado Díaz (2005) hervorzuheben.[17]

Diese Untersuchungen basieren i.d.R. auf Befragungen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und beinhalten einen quantitativen Teil (postalischer Versand von Fragebögen, face-to-Face-Interviews sowie Telefoninterviews) sowie einen qualitativen Teil in Form von Interviews mit den Betroffenen und lokalen Experten. Für die Stichprobenziehung wurde in der Regel ein Schneeballverfahren angewandt. Friedrich (2002) sowie Friedrich et al. (2005) nehmen zusätzlich eine telefonbuchbasierte Stichprobe vor. Die Anzahl der in die Auswertung eingeflossenen Fragebögen reicht von 266 (Casado Díaz 2005) bis 1.114 (Huber 2003) und die Befragungen konzentrierten sich auf Personen ab 50 Jahren bzw. Personen ab 55 Jahren.

Im Folgenden werden wichtige Ergebnisse der Befragungen vorgestellt, wobei der Fokus vor allem auf älteren deutschen Migranten liegt. Um Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten zu anderen Nationalitäten aufzuzeigen, werden darüber hinaus auch Ergebnisse für andere europäische ältere Migranten dargestellt. Bei den Befragungen haben sich zwei Mobilitäts- und Residenzmuster herauskristallisiert. Eine geringe saisonale Mobilität zeigen Untersuchungen über Briten: 70-80 % der in der Toskana, auf Malta, an der Costa del Sol und der Algarve befragten Briten gaben an, sich mindestens 10 Monate im Jahr im Zielland aufzuhalten (King et al. 2000: 110f.). Eine ähnliche Verteilung saisonaler Mobilität zeigt auch die Befragung von anderen Europäern im gleichen Zielgebiet (Rodríguez Rodríguez et al. 1998). Andere Studien weisen auf eine deutlich stärkere saisonale Mobilität hin, besonderes auffällig stellt sich die Situation bei Deutschen auf den Kanarischen Inseln dar (Breuer 2001, 2002, 2003, 2005a, 2005b). Ca. 50 % der Befragten nutzen dabei ihren Wohnsitz auf den Kanarischen Inseln drei bis sechs Monate im Jahr, vor allem in den Wintermonaten, während sich ca. 31 % der älteren Deutschen zehn Monate und länger dort aufhalten (Breuer 2005b: 321). Bei den Befragungen in Torreviejas (Provinz Alicante) gaben 47,9 % der deutschen Befragten an, sich weniger als 27 Wochen im Jahr in Spanien aufzuhalten, während nur 15,7 % der Briten diese Antwort gaben (Casado Díaz 2006: 1331f.). Die saisonale Mobilität hängt dabei stark mit einem noch vorhandenen Wohnsitz in Deutschland zusammen: 51 % der Befragten auf den Kanarischen Inseln und 68 % der auf Mallorca Befragten haben in Deutschland noch einen Wohnsitz.[18]

Die meisten Studien kommen zu dem Ergebnis, dass Ruhesitzmigration von Ehepaaren im Alter zwischen 50 und Anfang 60 beginnt. Zwar ist die Art der Ruhesitzmigration nicht mehr den sehr reichen Einkommensschichten vorbehalten, viele Ruhesitzmigranten gehören aber noch immer zur wohlhabenderen Einkommensschicht (Casado Díaz et al. 2004: 360). Das Bildungsniveau und der vormals ausgeübte Beruf der Befragten stellen sich mit Ausnahme der Befragung von Casado Díaz (2006) relativ hoch dar. Über 55 % der in der Toskana, Malta, der Costa del Sol und der Algarve befragten Briten waren entweder „professionals", Manager oder „Intermediate pro-

---

17 In einem interdisziplinär angelegten Netzwerk der European Science Foundation (Scientific Network on International Migration in Europe: Welfare Policy and Practice Implications for Older People, Januar 2001-Dezember 2003) wurden die seit 1999 laufenden Forschungstätigkeiten registriert und zusammengeführt mit dem Ziel, den Austausch zwischen den Forschergruppen zu intensivieren (vgl. http://www.shef.ac.uk/sisa/esf/).

18 Breuer kommt daher zu dem Ergebnis, dass hinter der sogenannten „Altersmigration" häufig keine dauerhafte Wohnsitzverlagerung steht, sondern ein Zweitwohnungstourismus, der sich als Variante zum „erfolgreichen Altern" deuten lässt (Breuer 2005b: 329f.).

fessionals“ (King et al. 2000: 74f.). Auch Friedrich (2005) und Buck (2004) ermitteln in ihren Studien ein hohes Bildungsniveau ihrer Befragten. 56,7 % der in Els Poblets (Costa Blanca) befragten deutschen Immobilieneigentümer haben einen Volks- oder Realschulabschluss, 14,4 % ein Abitur oder eine Fachhochschulreife, 21,2 % einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss, 7,7 % einen sonstigen Abschluss (Buck 2004: 57 sowie XVII). 37,5 % der dort Befragten waren Angestellte (z.B. in kaufmännischer Ausrichtung als Filialleiter einer Bank, Rechnungsprüfer, Vertriebsdirektor oder in technischer Ausrichtung als Ingenieur oder Konstrukteur), 21,2 % Beamte (z.B. Bundesbahn, Post, Bundeswehr, Polizei), 32,7 % Selbständige (z.B. Apotheker, Architekten, Bauunternehmer, Gastronomen, Handwerker), 7,7 % Facharbeiter (z.B. in technischen Großanlagen, in individuellen Produktionsbetrieben und im Baugewerbe) und 1 % Sonstige. Bei denjenigen, die sich weniger als sechs Monate im Jahr in Spanien aufhalten, waren 40,9 % der Befragten Angestellte und 38,6 % Selbständige (Buck 2004: XVIIf.). Für die deutschen Befragten auf Mallorca, die in vielerlei Hinsicht unterschiedlichen Gruppen angehören, lässt sich verallgemeinernd feststellen, dass die Mehrheit heute nicht mehr im Berufsleben steht, fast ausschließlich aus Westdeutschland stammt, überdurchschnittlich viele von ihnen Selbständige und höher qualifizierte Angestellte oder Beamte waren, die Mehrheit jünger als 70 Jahre alt ist und gemeinsam mit ihrem Ehepartner auf Mallorca lebt (Friedrich/Kaiser 2002: 15). Demgegenüber kommt die Befragung von europäischen Altersmigranten in Torreviejas (Provinz Alicante) zu einem eher entgegengesetzten Ergebnis für deutsche Staatsangehörige. Danach hatten 53,7 % der 97 deutschen Befragten einen primären Bildungsabschluss, 43,2 % einen sekundären Bildungsabschluss und nur 3,2 % haben einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss (Casado Díaz 2006: 1325ff.).

Als wichtigste Migrationsmotive wurden in den Befragungen das im Vergleich zum Herkunftsland bessere Klima, die verbesserte Lebensqualität, weitere Umweltfaktoren, Gesundheit sowie Lebenshaltungskosten angeführt, wobei das wärmere Klima vor allem als Motiv von Briten für den Umzug an die Costa del Sol und an die Algarve genannt wurde. Geringere Lebenshaltungskosten spielen eher für Personen aus niedrigeren Einkommensschichten eine Rolle, während familienbezogene Gründe vor allem für Malta und die Toskana ausschlaggebend waren (King et al. 2000: 94). Auch vorherige Urlaube in der Region sind von großer Bedeutung (Casado Díaz et al. 2004: 366). Die Motive sind dabei nach der Dauer des Aufenthalts leicht unterschiedlich: Während die deutschen Dauerresidenten auf den Kanarischen Inseln zu 68 % das Klima, zu 42,3 % gesundheitliche Gründe, zu 28,9 % die leichte Erreichbarkeit mit dem Flugzeug, zu 41,4 % ein einschneidendes Erlebnis, zu 25,8 % die niedrigeren Lebenshaltungskosten und zu 11,7 % familiäre und soziale Netzwerke anführten, stellt sich bei den deutschen Saisonresidenten die Motivlage folgendermaßen dar: 85,6 % der Befragten führten das Klima, 52,5 % gesundheitliche Gründe, 40,5 % die leichte Erreichbarkeit mit dem Flugzeug, 22 % ein einschneidendes Erlebnis, 7 % die niedrigeren Lebenshaltungskosten und zu 2 % familiäre und soziale Netzwerke an (Breuer 2005b: 325).

Auf die Frage nach den Anlässen für die Aufenthalte in Deutschland wurden von denjenigen, die sich länger als sechs Monate im Jahr in Spanien aufhalten, überwiegend Antworten mit Bezug auf die Familie und Verwandtschaft genannt, gefolgt von wichtigen Arztbesuchen und notwendigen medizinischen Dienstleistungen sowie von organisatorischen Dingen, die in Deutschland zu erledigen waren. Bemerkenswert ist außerdem, dass auch die hohen Sommertemperaturen, die teil-

weise von den interviewten Personen als belastend empfunden wurden, in die Entscheidung für einen Aufenthalt in Deutschland hineinwirken. Von untergeordneter Bedeutung erschienen dagegen mögliche Treffen mit Verwandten und Freunden in Deutschland (Buck 2004: 61 sowie XIX). Offensichtlich haben neue soziale Bindungen in Els Poblets vergleichbare Bindungen in Deutschland abgelöst oder es hat eine Entfremdung zu den Personen im Heimatland stattgefunden (Buck 2004: 61).

7 Fazit

Ziel des Materialienbandes war es, einen Überblick über die internationale Wanderung deutscher Staatsbürger zu erstellen. Ausgangspunkt der Arbeit war die Annahme, dass die Relevanz der internationalen Migration Deutscher weniger in ihrer Quantität als vielmehr in ihrer Qualität liegt. In Konsequenz konzentrierte sich der Band auf vier Forschungsfragen: Wer wandert aus Deutschland aus? Veränderte sich die Selektivität der Auswanderung während der vergangenen Jahre und Jahrzehnte? Welche Motive veranlassen jemanden zu der Entscheidung, ins Ausland zu ziehen? Und wie groß ist der Anteil derjenigen, die dauerhaft im Ausland bleiben? Der Beantwortung dieser Fragen vorangestellt war ein konzeptioneller Teil, der einen Überblick über die Theorien selektiver Auswanderung sowie potenzieller Datenquellen und methodischer Zugänge zur Analyse von Auswanderung aus hochentwickelten Staaten erarbeitete. Insbesondere der letzte Punkt war für das Vorgehen im Materialienband entscheidend: Da es keine Datenquellen gibt, mit deren Hilfe die Auswanderung aus Deutschland umfassend analysiert werden kann, kombinieren die meisten der vorliegenden Untersuchungen verschiedene Statistiken und Befragungsergebnisse, um sich ein Bild über die Struktur und Dynamik dieser Wanderungsbewegung zu verschaffen. Mit der eigenen Auswertung einschlägiger Statistiken und einem umfassenden Überblick über bereits vorhandene Forschungsergebnisse folgte der vorliegende Band diesem Vorgehen. Im Einzelnen wurden dazu die Daten der deutschen Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamtes hier erstmals umfassend ausgewertet. Andere, in diesem Band vorgestellte Datenquellen, z.B. die der OECD, basieren auf den Zensen potenzieller Zielländer. Weiterhin wurden detaillierte Literaturübersichten erstellt, um den Forschungsstand zu Auswanderungsintentionen und den Motiven der Auswanderung zu erfassen. Die ausgewertete Literatur greift dabei auf eine Vielzahl unterschiedlicher Datenquellen zurück: allgemeine Bevölkerungsumfragen auf nationaler oder europäischer Ebene, spezielle Surveys unter bestimmten Gruppen von Auswanderern wie Ruhesitzmigranten oder Hochqualifizierten, Verbleibstudien von Absolventen und Stipendiaten, Visastatistiken sowie Bevölkerungsumfragen und weitere Datenquellen potenzieller Zielländer deutscher Auswanderer.

Aus der Kombination dieser einschlägigen Statistiken und Studien ergibt sich ein vielfältiges Bild über die Auswanderung Deutscher. Am wichtigsten scheint die Feststellung, dass sich die Auswanderung Deutscher aus sehr verschiedenen Personengruppen und entsprechend unterschiedlichen Migrationsverläufen und -motiven speist. Dennoch lassen sich die heterogenen Ergebnisse zu einigen zentralen Kernaussagen zusammenfassen:

- **Anstieg der internationalen Mobilität Deutscher in den vergangenen drei Jahrzehnten**
  Auswanderung aus Deutschland ist kein neues Phänomen, sondern prägte bereits sowohl das Migrationsgeschehen in Deutschland während des 19. Jahrhunderts als auch in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. So war die Auswanderung von Deutschen während den 1950er und 60er Jahren auf einem mit heute vergleichbaren Niveau, reduzierte sich aber bis in die 1970er und 80er Jahre auf nur noch ein Drittel des vorherigen Umfangs. Seit Ende der 1980er Jahre stieg die internationale Migration Deutscher wieder stark an. Wanderten Mitte der 1970er Jahre im Durchschnitt gut 50.000 Personen pro Jahr aus (1972 bis 1976 durchschnittlich 56.459 Fortzüge), hat sich diese Zahl bis in die vergange-

nen Jahre auf fast das Dreifache erhöht (2002 bis 2006 durchschnittlich 139.144 Fortzüge). Somit sind heute in absoluten Zahlen als auch in Proportion zur Bevölkerung insgesamt deutlich mehr Deutsche international mobil und halten sich zumindest zeitweilig im Ausland auf als noch vor 30 Jahren. Dabei war der Wanderungssaldo seit Ende der 1960er Jahre bis einschließlich zum Jahr 2004 immer positiv. Dies war zu Beginn in dem niedrigen Niveau der Auswanderung von Deutschen und seit Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre in dem steigenden Zuzug von Spätaussiedlern begründet. Ohne die Spätaussiedlerzuwanderung wäre der Wanderungssaldo von Deutschen bereits viel früher negativ gewesen. Erst mit den sinkenden Zuzugszahlen von Spätaussiedlern der vergangenen Jahre kam es sozusagen „verspätet" im Jahr 2005 erstmals seit 40 Jahren wieder zu einem negativen Saldo von deutschen Migranten.

- **Europäisierung der internationalen Migration von Deutschen**
  Bis Ende der 1970er Jahre unterschied sich die Abwanderung Deutscher in die europäischen Nachbarstaaten nur minimal von der in die klassischen Einwanderungsländer (USA, Kanada, Australien, Neuseeland). Bis zum Jahr 2004 waren die USA das mit Abstand wichtigste Zielland deutscher Auswanderer. Seit Ende der 1970er Jahre kam es aber zu einer deutlichen Europäisierung der internationalen Migration Deutscher. Die Bedeutung Europas für die internationale Mobilität Deutscher zeigt sich in den Staaten der EU-14 genauso wie mittlerweile auch in den neuen EU-Mitgliedstaaten Ost- und Mittelosteuropas (Polen, Ungarn, Tschechische Republik, Slowakei, Bulgarien, Rumänien) sowie in den EFTA-Staaten (Schweiz, Liechtenstein, Norwegen, Island), welche ebenfalls seit Anfang bzw. Mitte der 1990er Jahre einen deutlichen Anstieg deutscher Zuwanderer verzeichnen. Der Anteil deutscher Abwanderer in europäische Staaten betrug in den vergangenen Jahren kontinuierlich über 60 %, im Jahr 2002 sogar 65 %, während er bis in die frühen 1980er Jahre regelmäßig unter 40 % lag. Am stärksten haben von dieser Europäisierung in den letzten Jahren die Schweiz, Österreich und Großbritannien profitiert.
- **Leichte Zunahme des Anteils hochqualifizierter Personen an den deutschen Abwanderern; Auslandsaufenthalte dieser Gruppe sind meist zeitlich befristet**
  Im Vergleich mit der Bevölkerung insgesamt, sind deutsche Auswanderer eine höher gebildete und positiv selektierte Gruppe. Dabei sind die Ergebnisse zum Qualifikationsniveau deutscher Auswanderer deutlich widersprüchlicher als bei anderen sozioökonomischen Merkmalen. Das liegt vor allem an der schwierigen Datengrundlage und den aus diesem Grund sehr heterogenen Datenquellen, auf denen die vorliegenden Studien beruhen. Die Ergebnisse auf der Grundlage internationaler Datenquellen und verschiedener Emigrationsstudien zeigen jedoch in ihrer Gesamtheit eine einheitliche Tendenz auf, dass Hochqualifizierte unter den Auswanderern in Deutschland zwar nicht in absoluten Zahlen die größte Gruppe, aber zumindest einen deutlich überproportionalen Anteil der Migranten darstellen. So kann davon ausgegangen werden, dass auf Basis von Bestandszahlen in den Zielländern deutscher Migranten 28 % einen tertiären Bildungsabschluss haben und daher als hochqualifiziert gelten. Dieser Anteil ist höher als bei der deutschen Bevölkerung insgesamt mit rund 20 %. Dabei zeigen sich jedoch extreme Unterschiede zwischen einzelnen Zielländern, wobei in Ost- und Südeuropa der Anteil hochqualifizierter Deutscher tendenziell geringer ist, während er in den klassischen Einwanderungsländern immer oberhalb des

Durchschnitts liegt. Bei einem Vergleich der Jahre 1990 und 2000 zeigt sich, dass der Anteil hochqualifizierter Personen im Verlauf der zehn Jahre um etwa ein Zehntel zugenommen hat. Dieses Ergebnis stimmt mit Untersuchungen innerhalb der europäischen Staaten überein, in denen sich der Anteil hochqualifizierter Deutscher zwischen 1992 und 2000 ebenfalls kontinuierlich erhöht hat. Trotz dieser leichten Zunahme ist es fraglich, ob tatsächlich von einem „brain drain" aus Deutschland gesprochen werden kann. So geben zwar gut 40 % von im Ausland lebenden deutschen Hochqualifizierten an, nicht mehr nach Deutschland zurückkehren zu wollen, die meisten Studien zur Rückkehrwahrscheinlichkeit gehen jedoch von deutlich niedrigeren Werten aus. So halten sich vier Fünftel der deutschen Wissenschaftler für weniger als ein Jahr im Ausland auf, und für den Fall der USA lässt sich trotz einer Zunahme von temporären Aufenthalten hochqualifizierter Deutscher keine Zunahme von langfristigen oder dauerhaften Aufenthalten nachweisen.

- **Internationale Migration von Deutschen ist ein westdeutsches Phänomen**

  Mit durchschnittlich insgesamt 10.000 Auswanderern zwischen den Jahren 2003 bis 2005 und weniger als einem Auswanderer pro 1.000 Einwohner stellen die Neuen Bundesländer nur einen unterproportionalen Anteil der Gesamtauswanderung von Deutschen. Westdeutschland hat auf Länderebene eine durchgängig höhere Auswanderungsrate als die ostdeutschen Flächenländer zu verzeichnen. Doch auch innerhalb der Alten Bundesländer gibt es starke regionale Differenzen. In erster Linie weisen die Städte und die grenznahen Kreise die höchsten Auswanderungsraten auf.

- **„Männlich, Ledig, Jung"**

  Deutsche Auswanderer sind gegenwärtig eher Männer. Das war nicht immer so, denn bis Ende der 1980er Jahre dominierten Frauen das deutsche Auswanderungsgeschehen. Doch seit Anfang der 1990er Jahre stellen Männer mit bis zu 59 % im Jahr 2004 den größeren Anteil der Auswanderer, wobei diese Durchschnittswerte in einzelnen Zielländern stark schwanken und in Polen im gleichen Jahr der Anteil der Männer bei 74 % lag, in den USA nur bei 47 %. Weiterhin ist sowohl bei den Frauen als auch besonders bei den Männern ein überproportional großer Anteil der Auswanderer ledig, wobei es hier ebenfalls in den vergangenen Jahren zu einem deutlichen Anstieg gekommen ist. Nicht überraschend ist das Ergebnis, dass ein Großteil der Auswanderer vergleichsweise jung ist. Beachtenswert ist jedoch auch hier die zeitliche Veränderung: So lag die Auswanderungsrate im Jahr 1985 für die Gruppe der 25- bis 40-Jährigen bei 1,77 ‰ und ist in den vergangenen 20 Jahren auf 3,83 ‰ angestiegen, während sie sich für die restlichen Altergruppen nur unwesentlich verändert hat. Insgesamt waren von den Auswanderern im Jahr 2005 ca. 40 % im Alter zwischen 25 und 40 Jahren und damit doppelt so viele wie in der gleichen Altersgruppe der deutschen Bevölkerung. Auch bei der Altersgruppe der unter 25-Jährigen kann von einer Zunahme der Abwanderungszahlen in den vergangenen Jahren ausgegangen werden. Die Zahl deutscher Studierender im Ausland hat sich in den vergangenen zehn Jahren beinahe verdoppelt, womit am Ende des Studiums mittlerweile über ein Viertel der deutschen Absolventen über Studienerfahrungen an ausländischen Hochschulen verfügen. Diese Zahlen von Auslandsaufenthalten zum Zweck der Bildung und Ausbildung sind mit großer Wahrscheinlichkeit in der Wanderungsstatistik deutlich untererfasst. Die Emigrationsrate laut Wanderungsstatistik stieg zwar ebenfalls von 1,55 ‰ im Jahr 1985 auf 2,91‰ im Jahr 2005,

die tatsächlichen Zahlen liegen vermutlich aber deutlich höher, da sich Studierende für den im Durchschnitt achtmonatigen Aufenthalt im Ausland häufig nicht in Deutschland abmelden. Weiterhin ist davon auszugehen, dass der gestiegene Anteil von international mobilen Studierenden in Zukunft auch Konsequenzen für die internationale Mobilität der betroffenen Personen während ihrer Erwerbstätigkeit haben wird. So zeigen Studien aus den 1990er Jahren, dass bisher etwa zwei Fünftel der während ihres Studiums mobilen Studierenden auch während ihrer anschließenden Erwerbstätigkeit international mobil waren, während der Anteil bei den nicht mobilen Studenten nur halb so hoch lag.

- **Deutsche Migranten sind aber auch älter, verheiratet und wohlhabend**
  Personen im Alter von über 50 Jahren sind mit 14 % an allen Abwanderern im Jahr 2005 nur unterproportional vertreten, stellen sie doch 39 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland. Dieser geringere Anteil älterer Personen in der deutschen Wanderungsstatistik lässt sich zumindest in Teilen mit den Charakteristika der Ruhesitzwanderungen erklären. So zeigen Studien unter deutschen Ruhesitzmigranten, dass diese eine hohe saisonale Mobilität aufweisen, d.h. sich in vielen Fällen nur einen Teil des Jahres in ihrem Ruhesitzdomizil aufhalten und den Rest des Jahres in Deutschland verbringen. Mit dem verbliebenen Wohnsitz in Deutschland tauchen diese Personen in vielen Fällen nicht in den einschlägigen Statistiken zur Bestimmung von Ruhesitzwanderungen auf. So werden sie mit großer Wahrscheinlichkeit in der Wanderungsstatistik genauso wie in der Statistik der Deutschen Rentenversicherung untererfasst. Bevölkerungsumfragen unter Ruhesitzmigranten zeigen aber auch hier ein vertrautes Bild: Der Großteil der älteren Migranten gehört zu den wohlhabenderen Einkommensschichten mit einem entsprechend hohen Bildungsniveau.

Hinsichtlich der Forschungsfragen lassen die Daten vermuten, dass es tatsächlich zu einer Veränderung in der Struktur und Selektivität der Auswanderer aus Deutschland gekommen ist. Die internationale Mobilität Deutscher ist heute ein vorwiegend städtisches und westdeutsches Phänomen, und die Wanderungsverflechtungen mit den europäischen Staaten nehmen eine immer wichtigere Rolle in der internationalen Migration Deutscher ein. Weiterhin ist die Auswanderung Deutscher heute, stärker als noch vor drei Jahrzehnten, von Personen geprägt, die tendenziell jünger und höher qualifiziert sind. Die Ergebnisse vorliegender Studien zeigen aber auch, dass gerade bei der Gruppe der Höherqualifizierten die Entscheidungen zur Auswanderung im Kontext der Internationalisierung von Wirtschaft und Wissenschaft stehen und die Aufenthalte im Ausland häufig nur zeitlich befristet sind.

Mit der Auswertung einschlägiger Statistiken und bereits vorliegender Studien konnte eine Reihe von Fragen zur Struktur, Dynamik und Selektivität der Auswanderung aus Deutschland beantwortet werden. Andere Aspekte wurden in diesem Band nicht behandelt oder wurden in der Analyse erst deutlich. Neben den hier vollständig ausgeklammerten Fragen der Humankapitalbilanz und dem internationalen Vergleich sind es aus unserer Sicht vor allem drei Aspekte, die zukünftig verstärkt Aufmerksamkeit erfordern:

- **Datenqualität und -verfügbarkeit**
  Der vorliegende Materialienband hat regelmäßig auf die Schwierigkeiten der statistischen Erfassung von Auswanderung und den methodischen Einschränkungen und Problemen einzelner Datenquellen hingewiesen. Das Vorgehen in vielen Studien, aber auch in diesem Band ist es, aus der Zusammenführung verschiedener Datenquellen ein möglichst realisti-

sches Bild über die Auswanderung abzuleiten. Um belastbarere Aussagen über die Auswanderung aus Deutschland treffen zu können, bedarf es zukünftig mehr methodischer Studien zur Datenqualität einzelner Statistiken. Hier bieten sich insbesondere Vergleiche verschiedener repräsentativer Datenquellen an, um die Stärken und Schwächen der verschiedenen Statistiken besser bewerten zu können.

- **Qualifikationsniveau und Erwerbstätigkeit**
  Die Veränderungen in der Selektivität der Auswanderung, insbesondere hinsichtlich des Qualifikationsniveaus der Migranten und der Dauer des Auslandsaufenthaltes, stellen die dringendsten Fragen im Kontext der internationalen Mobilität Deutscher dar. Gerade diese Fragen sind aber allein unter Bezug auf die vorhandenen Datenquellen nur sehr eingeschränkt zu beantworten. Auch die Befragungen unter deutschen Hochqualifizierten im Ausland – die bereits durchgeführt wurden oder auf Grund des gesteigerten öffentlichen Interesses gegenwärtig erhoben werden – helfen auf Grund der oftmals fehlenden Repräsentativität der Studien nur bedingt weiter. Wünschenswert wäre es, durch aufwändigere Studien mit geeigneter Stichprobenziehung oder im Rahmen bereits etablierter Bevölkerungsumfragen geeignete Datengrundlagen zur Untersuchung der zunehmenden positiven Selektion hochqualifizierter Migranten und der Bedeutung der Wanderung im Rahmen des Berufs- und Lebensverlaufs zu schaffen.
- **Europäisierung der Auswanderung**
  Europa ist ab Ende der 1970er Jahre zum wichtigsten Motor der Auswanderung aus Deutschland geworden. Dem Prozess der europäischen Integration und ihren Konsequenzen für die innereuropäische Migration sollte zukünftig vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet werden, um Veränderungen in der Auswanderung aus Deutschland besser erklären zu können.

Bibliographie

Ackers, Louise, 2005: Moving People and Knowledge: Scientific Mobility in the European Union. In: International Migration 43, 5: 99-131

Adams, Richard, A., 2003: International Migration, Remittances and the Brain Drain: A Study of 24 Labor-Exporting Countries, World Bank Policy Research Working Paper 3069. Washington: World Bank

Backhaus, Beate et al., 2002: Brain Drain - Brain Gain - Eine Untersuchung über internationale Berufskarrieren. Kassel: Gesellschaft für empirische Studien

Bade, Klaus J., 1980: German Emigration to the United-States and Continental Immigration to Germany in the Late 19th and Early 20th Centuries. In: Central European History 13, 4: 348-377

Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen, 2003: Zwischen Aus- und Einwanderungsland: Deutschland und die Migration seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 28, 2-4: 263-306

Bähr, Jürgen et al., 1992: Bevölkerungsgeographie. Berlin, New York: Walter de Gruyter

Balch, Alex et al., 2004: The Political Economy of Labour Migration in the European Construction Sector. In: Bommes, Michael et al. (Hrsg.): Organisational Recruitment and Patterns of Migration, Bd. 25. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien: 179-200

Barro, Robert J.; Lee, Jong-Wha, 2000: International Data on Educational Attainment: Updates and Implications, CID Working Papers No. 42. Center for International Development. Cambridge, MA.: Harvard University

Becker, Sascha O. et al., 2004: How large is the "Brain Drain" from Italy? In: Giornale degli Economisti e Annali di Economia 63: 1-32

Beine, Michel et al., 2006: Measuring International Skilled Migration: New Estimates Controlling for Age of Entry, Policy Research Discussion Paper. Washington D.C.: World Bank

Bilsborrow, R. E. et al., 1997: International Migration Statistics. Guidelines for Improving Data Collection Systems. Geneva: International Labour Office

Borjas, George J., 1987: Self-selection and the earnings of immigrants. In: The American Economic Review 77: 531-553

Borjas, George J.; Bratsberg, Bernt, 1996: Who leaves? The outmigration of the foreign-born. In: Review of Economics and Statistics 78: 165-176

Boyd, Monica, 1989: Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas. In: International Migration Review 23, 3: 638-670

Bozkurt, Ödül, 2006: Wired for Work: Highly Skilled Employment and Global Mobility in Mobile Telecommunications Multinationals. In: Favell, Adrian; Smith, Michael Peter (Hrsg.):: The Human Face of Global Mobility: International Highly Skilled Migration in Europe, North America and the Asia-Pacific. New Brunswick: Transaction: 211-246

Braun, Michael; Arsene, Camelia, 2006: Pioneers of European integration ‚from below': Mobility and the emergence of european identity among national and foreign citizens in the EU (PIONEUR)

Breuer, Toni, 2001: Altersruhesitze auf den Kanarischen Inseln. In: Freund, Bodo; Jahnke, Holger (Hrsg.): Der Mediterrane Raum an der Schwelle des 21. Jahrhunderts, Berliner Geographische Arbeiten 91, Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin: 9-24

Breuer, Toni, 2002: Ein Dauerplatz an der Sonne. Europas Rentner zieht es in den Süden. In: Praxis Geographie 32, 3: 21-27

Breuer, Toni, 2003: Deutsche Altersresidenten auf den Kanarischen Inseln. In: Geographische Rundschau 55: 44-51

Breuer, Toni, 2005a: Alemanes de la tercera edad en Canarias. In: Rodríguez Rodríguez, Vicente et al. (Hrsg.): La migracíon de europeos retirados en Espana, Bd. 23. Madrid: Coleccíon: Politeya, Estudios de Política y Sociedad: 263-292

Breuer, Toni, 2005b: Retirement Migration or rather Second-Home Tourism? German Senior Citizens on the Canary Islands. In: Die Erde 136, 3: 313-333

Buchholt, Helmut; Schmitz, Gernot, 2006: Germany. In: Kelo, Maria et al. (Hrsg.): EURODATA. Student mobility in European higher education. Bonn: Lemmens Verlags- und Mediengesellschaft: 114-127

Buck, Christian, 2004: Zweit- und Alterswohnsitze an der Costa Blanca - Räumliche Identifikation und soziale Netzwerke im höheren Erwachsenenalter am Beispiel der Gemeinde Els Poblets. Dissertation. Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Buechtemann, Christoph F., 2001: Deutsche Nachwuchswissenschaftler in den USA: Ergebnisse der Vorstudie. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Deutsche Nachwuchswissenschaftler in den USA. Perspektiven der Hochschul- und Wissenschaftspolitik. Bonn: Bundesminister für Bildung und Forschung: 19-89

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2006: Migrationsbericht 2005. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Bundesamt für Statistik, schweizerische Eidgenossenschaft, 2005: Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Bericht 2005. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (schweizerische Eidgenossenschaft)

Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2005: Deutsche Studierende im Ausland 1993 bis 2003. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Carrington, William J. ; Detragiache, Enrica, 1998: How big is the brain drain?, IMF Working Paper WP/98/102. Washington D.C.: International Monetary Fund

Casado Díaz, María Àngeles, 2005: La migracíon internacional de retirados en la Costa Blanca: el caso de Torrevieja. In: Rodríguez, Rodríguez, Vicente et al. (Hrsg.): La migracíon de europeos retirados en Espana, Bd. 23. Madrid: Coleccíon: Politeya, Estudios de Política y Sociedad

Casado Díaz, María Àngeles, 2006: Retiring to Spain: An Analysis of Differences among North European Nationals. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 32, 8: 1321-1339

Casado Díaz, María Àngeles et al., 2004: Northern European retired residents in nine southern European areas: characteristics, motivations and adjustment. In: Ageing and Society 24: 353-381

Cassarino, Jean-Pierre, 2004: Theorising Return Migration: The Conceptual Approach to Return Migrants Revisited. In: International Journal on Multicultural Societies 6, 2: 253-279

Chiswick, Barry R., 1999: Are Immigrants Favorably Self-Selected? In: The American Economic Review, Papers and Proceedings 89: 181-185

Currle, Edda, 2006: Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: Informationszentrum Sozialwissenschaften (Hrsg.): Migration und ethnische Minderheiten. Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften: 7-23

Dalen, Hendrik P. van; Henkens, Kène, 2007: Longing for the Good Life: Understanding Emigration from a High-Income Country. In: Population and Development Review 33, 1: 37-65

De La Fuente, Angel ; Domenech, Rafael, 2002: Human Capital in Growth Regressions: How much difference does data quality make? An Update and further Results, CEPR Discussion Paper, N. 3587. London: CEPR

den Adel, Madelon et al., 2004: Recruitment and the Migration of Foreign Workers in Health and Social Care. In: Bommes, Michael et al. (Hrsg.): Organisational Recruitment and Patterns of Migration, Bd. 25. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien: 201-230

Deutscher Akademischer Austausch Dienst (Hrsg.), 2006: Wissenschaft weltoffen 2006. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag

Deutscher Bundestag, 2004: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage „Abwanderung deutscher Nachwuchswissenschaftler und akademischer Spitzenkräfte (‚Braindrain')". Drucksache 15/3185. Berlin

Deutscher Bundestag, 2007: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage „Konsequenzen der Auswanderung Hochqualifizierter aus Deutschland". Drucksache 16/5417. Berlin

Diehl, Claudia, 2007: Materialband und Endbericht zur Neuzuwandererbefragung-Pilotstudie. 1. und 2. Welle. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 122. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Diehl, Claudia; Dixon, David, 2005: Zieht es die Besten fort? Ausmaß und Formen der Abwanderung deutscher Hochqualifizierter in die USA. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 57, 4: 714-734

Docquier, Frédéric; Marfouk, Abdeslam, 2005: International Migration by Educational Attainment (1990-2000) - Release 1.1., Policy Research Working Papers 3381. Washington D.C.: World Bank

Docquier, Frédéric; Marfouk, Abdeslam, 2006: International Migration by Educational Attainment (1990-2000). In: Özden, Caglar; Schiff, Maurice (Hrsg.): International Migration, Remittances and the Brain Drain. Washington D. C.: Palgrave-Macmillan: 151-199

Doeringer, Peter B.; Piore, Michael J., 1971: Internal Labour Markets and Manpower Analysis. London

Dumont, Jean-Christophe; Lemaître, Georges, 2005: Counting Immigrants and Expatriates in OECD Countries: A New Perspective, OECD Social Employment and Migration Working Papers, No. 25. Paris: OECD

Enders, Jürgen; Bornmann, Lutz, 2002: Internationale Mobilität bundesdeutscher Promovierter – Eine Sekundäranalyse der Kasseler Promoviertenstudie. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 35, 1: 60-73

Enders, Jürgen; Mugabushaka, Alexis-Michel, 2004: Wissenschaft und Karriere. Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der DFG. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Europäische Kommission, 2007: [http://www.na-bibb.de/uploads/arbeit/nationalerfortschrittsbericht_de.pdf vom 22.04.2007]

Europäische Kommission, 2006: Internal Market: Opinions and Experiences of Citizens in EU-25, Special Eurobarometer 254, Wave 65.1. Brüssel

Europäische Kommission; EUROSTAT, 2006a: Bevölkerungsstatistik, Ausgabe 2006. Luxembourg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften

Europäische Kommission; EUROSTAT, 2006b: Employment in Europe, 2006 Report. Luxembourg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften

European Economic Advisory Group at CESifo, 2003: Report on the European Economy 2003, European Economic Advisory Group at CESifo. München

Faist, Thomas, 1997: The Crucial Meso-Level. In: Hammar, Tomas et al. (Hrsg.): International Migration, Immobility and Development. Multidisciplinary Perspectives. Oxford: Berg: 187-217

Faist, Thomas, 2000: The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces. Oxford: Oxford University Press

Fassmann, Heinz; Münz, Rainer, 2002: Die Osterweiterung der EU und ihre Konsequenzen für die Ost-West-Wanderung. In: Bade, Klaus J. ; Münz, Rainer (Hrsg.): Migrationsreport 2002, Fakten - Analysen - Perspektiven. Frankfurt, New York: Campus Verlag: 61-97

Favell, Adrian et al., 2006: The Human Face of Global Mobility: A Research Agenda. In: Favell, Adrian; Smith, Michael Peter (Hrsg.): The Human Face of Global Mobility: International Highly Skilled Migration in Europe, North America and the Asia-Pacific. New Brunswick: Transaction: 1-25

Fawcett, James T., 1989: Networks, Linkages, and Migration Systems. In: International Migration Review 23, 3: 671-680

Feliciano, Cynthia, 2005: Educational Selectivity in U.S. Immigration: How do Immigrants compare to those left behind? In: Demography 42, 1: 131-152

Findlay, Allan M., 1990: A migration channels approach to the study of high level manpower movements. In: International Migration 28: 15-24

Findlay, Allan M., 1993: New Technology, High-Level Labour Movements and the Concept of the Brain Drain. In: OECD (Hrsg.) New Technology, High-Level Labour Movements and the Concept of the Brain Drain. Paris: OECD: 149-159

Freeman, Gary P., 1995: Modes of immigration politics in liberal democratic states. In: International Migration Review 29, 4: 881-902

Freeman, Gary P.; Hill, David K., 2006: Disaggregating Immigration Policy: The Politics of Skilled Labor Recruitment in the U.S. In: Favell, Adrian; Smith, Michael Peter (Hrsg.): The Human Face of Global Mobility: International Highly Skilled Migration in Europe, North America and the Asia-Pacific. New Brunswick: Transaction: 103-157

Frick, Joachim R.; Söhn, Janina, 2005: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) als Grundlage für Analysen zur Bildungslage von Personen mit Migrationshintergrund. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik, Bd. Bildungsreform Band 14. Bonn, Berlin: 81-90

Friedrich, Klaus, 1995: Altern in räumlicher Umwelt. Sozialräumliche Interaktionsmuster älterer Menschen in Deutschland und in den USA. Darmstadt

Friedrich, Klaus; Kaiser, Claudia, 2002: Deutsche Senioren/innen unter der Sonne Mallorcas. Das Phänomen der Ruhesitzwanderung. In: Praxis Geographie 2/2002: 14-15

Friedrich, Klaus et al., 2005: Entornos sociospaciales y tramas sociales de los emigrantes retirados alemanes en Espana. Los ejemplos de Mallorca y la costa blanca. In: Rodríguez Rodríguez, Vicente et al. (Hrsg.): La migracíon de europeos retirados en Espana, Bd. 23. Madrid: Coleccíon: Politeya, Estudios de Política y Sociedad: 241-262

Fuller, Theodore D. et al., 1990: Urban Ties of Rural Thais. In: International Migration Review 24, 3: 534-562

Geddes, Andrew et al., 2004: The Impact of Organised Interests on Migration Processes from a Cross-national and Cross-sectoral Perspective. In: Bommes, Michael et al. (Hrsg.): Organisational Recruitment and Patterns of Migration. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien: 231-278

Glick Schiller, Nina, 1999: Transmigrants and Nation-States: Something Old and Something New in the U.S. Immigrant Experience. In: DeWind, Josh (Hrsg.): The Handbook of International Migration: The American Experience. New York: Russell Sage Foundation: 94-119

Glick Schiller, Nina et al., 1997: From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. In: Soziale Welt Sonderband 12: 121-140

Grobecker, Claire et al., 2005: Bevölkerungsentwicklung 2004. In: Wirtschaft und Statistik 12: 1261-1272

Grobecker, Claire et al., 2007: Bevölkerungsentwicklung 2005. In: Wirtschaft und Statistik 1: 45-57

Hall, C. Michael; Williams, Allan M., 2000: Tourism and Migration: New Relationships between Production and Consumption. In: Tourism Geographies: International Journal of Place, Space and the Environment 2, 1: 5-27

Haug, Sonja, 2004: Trends der Auswanderung aus Deutschland. In: BiB-Mitteilungen 25: 11-14

Haug, Sonja, 2005: Die Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung. Ein Überblick über wesentliche Migrations- und Integrationsindikatoren und die Datenquellen, Working Paper 1/2005. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Haug, Sonja; Sauer, Lenore, 2006: Bestimmungsfaktoren internationaler Migration. Ein Überblick über Theorien zur Erklärung von Wanderungen. In: Informationszentrum Sozialwissenschaften (Hrsg.): Migration und ethnische Minderheiten. Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften: 7-34

Helset, Anne et al., 2005: Jubilados noruegos en Espana: perspectivos de una cuarto edad para personas de la tercera edad. In: Rodríguez Rodríguez, Vicente et al. (Hrsg.): La migracíon de europeos retirados en Espana, Bd. 23. Madrid: Coleccíon: Politeya, Estudios de Política y Sociedad

Hicks, John, 1932: The Theory of Wages. London: MacMillan

Hillmann, Felicitas; Rudolph, Hedwig, 1996: Jenseits des brain drain. Zur Mobilität westlicher Fach- und Führungskräfte nach Polen, Discussion Paper FS I 96 - 103. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Hillmann, Felicitas; Rudolph, Hedwig, 1997: S(Z)eitenwechsel - Internationale Mobilität westlicher Hochqualifizierter am Beispiel Polen. In: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration. Baden-Baden: Nomos: 245-263

Huber, Andreas, 1999: Ferne Heimat - zweites Glück? Sechs Portraits von Schweizer Rentnerinnen und Rentnern an der Coasta Blanca. Zürich: Seismo Verlag

Huber, Andreas, 2003: Sog des Südens. Zürich

Hugo, Graeme J., 1981: Village-Community Ties, Village Norms, and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World. In: De Jong, Gordon F.; Gardner, Robert W. (Hrsg.): Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries. New York: Pergamon Press: 186-224

Hugo, Graeme J., 2006: An Australian Diaspora? In: International Migration 44, 1: 105-133

Hugo, Graeme J. et al., 2003: Australia's Diaspora: Its Size, Nature and Policy Implications. CEDA Information Paper No. 80. Melbourne: CEDA

Hunt, Jennifer, 2006: Staunching emigration from East Germany: Age and the determinants of migration. In: Journal of the European Economic Association 4, 5: 1014-1037

IAB, 2007: IAB Jahresbericht 2006. Nürnberg: IAB

Instituto Nacional de Estadistica, verschiedene Jahrgänge: [http://www.ine.es/inebase/cgi/um?M=%2Ft20%2Fe245&O=inebase vom 24.04.2007]

Iqbal, Mahmood, 2000: Brain Drain: Empirical Evidence of Emigration of Canadian Professionals to the United States. In: Canadian Tax Journal 48: 674-688

Iredale, Robyn, 2001: The Migration of Professionals: Theories and Typologies. In: International Migration 39, 5: 7-26

Isserstedt, Wolfgang; Schnitzer, Klaus, 2005: Internationalisierung des Studiums - Ausländische Studierende in Deutschland - Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Jahr, Volker et al., 2002: Mobilität von Hochschulabsolventinnen und -absolventen in Europa. In: Bellmann, Lutz; Velling, Johannes (Hrsg.): Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit: 317-373

Jasso, Guillermina et al., 2000: The New Immigrant Survey Pilot (NIS-P): Overview and New Findings about U. S. Legal Immigrants at Admission. In: Demography 37, 1: 127-138

Joppke, Christian, 1999: Immigration and the Nation-State: The United States, Germany and Great Britain. New York: Oxford University Press

Jörgensen, Jeppe F.; Over, Albert, 2006: Brain-Drain und Brain-Gain in Deutschland – Ausmaß und Hintergründe. In: Haberkamm, Thomas; Dettling, Daniel (Hrsg.): Der Kampf um die besten Köpfe Perspektiven für den deutschen Hochschulstandort. Berlin: berlinpolis e.V.: 8-17

Kaiser, Claudia, 2002: Ruhesitzmigration und wandelnde Ansprüche an das Lebensumfeld. In: Schlag, Bernhard; Megel, Katrin (Hrsg.): Mobilität und gesellschaftliche Partizipation im Alter, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 230. Stuttgart: Kohlhammer: 222-240

Kalter, Frank, 1997: Wohnortwechsel in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich

Karisto, A., 2005: Finnish winter residents in Costa del Sol. In: Rodríguez Rodríguez, Vicente et al. (Hrsg.): La migracíon de europeos retirados en Espana, Bd. 23. Madrid: Coleccíon: Politeya, Estudios de Política y Sociedad

Kiehl, Melanie; Werner, Heinz, 1998: Die Arbeitsmarktsituation von EU-Bürgern und Angehörigen von Drittstaaten in der EU, IAB-Werkstattbericht Nr. 7/1998. Nürnberg

King, Russell, 2002: Towards a New Map of European Migration. In: International Journal of Population Geography 8, 2: 89-106

King, Russell et al., 1998: International retirement migration in Europe. In: International Journal of Population Geography 4: 91-111

King, Russell et al., 2000: Sunset Lives: British Retirement Migration to the Mediterranean. Oxford: Berg

Klein, Thomas, 2000: Binationale Partnerwahl - Theoretische und empirische Analysen zur familialen Integration von Ausländern in die Bundesrepublik. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Materialien zum 6. Familienbericht, Band I. Opladen: Leske + Budrich: 303-346

Kolb, Holger et al., 2004: Recruitment and Migration in the ICT Sector. In: Bommes, Michael et al. (Hrsg.): Organisational Recruitment and Patterns of Migration, Bd. 25. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien: 147-178

Koser, Khalid; Salt, John, 1997: The Geography of Highly Skilled International Migration. In: International Journal of Population Geography 3: 285-303

Kuptsch, Christiane, 2006: Students and talent flow - the case of Europe: From castle to harbour? In: Kuptsch, Christiane; Pang, Eng Fong (Hrsg.): Competing for global talent. Geneva: International Labour Organization: 33-62

Lavenex, Sandra, 2004: Towards an International Framework for Labour Mobility? The General Agreement on Trade in Services (GATS). In: IMIS Beiträge 25: 23-46

Lavenex, Sandra, 2006: The Competition State and the Multilateral Liberalization of Skilled Migration. In: Favell, Adrian; Smith, Michael Peter (Hrsg.): The Human Face of Global Mobility, International Highly Skilled Migration in Europe, North America and the Asia-Pacific. New Brunswick: Transaction Publishers: 29-53

Lederer, Harald, 2004: Indikatoren der Migration: Zur Messung des Umfangs und der Arten von Migration in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Ehegatten- und Familiennachzugs sowie der illegalen Migration. Bamberg: europäisches forum für migrationsstudien

Lederer, Harald; Currle, Edda, 2004: Vereinigtes Königreich. In: Currle, Edda (Hrsg.): Migration in Europa - Daten und Hintergründe. Stuttgart: Lucius & Lucius: 123-160

Leidel, Melanie, 2004: Statistische Erfassung der Mobilität von Studierenden. In: Wirtschaft und Statistik 10: 1167-1180

Lemaître, Georges et al., 2006: Harmonised statistics on immigrant inflows - preliminary results, sources and methods. Paris: OECD

Li, Fln et al., 1996: Migrating to learn and learning to migrate: a study of the experiences and intentions of international student migrants. In: International Journal of Population Geography 2, 1: 51-67

Longino, Charles F., 1994: From Sunbelt to Sunspots. In: American Demographics 11: 22-31

Longino, Charles F., 1995: Retirement Migration in America. An analysis of the size, trends and economic impact of the country's newest growth industry. Houston

Mai, Ralf, 2003: Die Alten der Zukunft - Eine bevölkerungsstatistische Datenanalyse, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 32. Opladen: Leske + Budrich

Massey, Douglas R. et al., 1998: Worlds in Motion. Oxford: Clarendon Press

Massey, Douglas S., 1990: Social Structure, Household Strategies, and the Cumulative Causation of Migration. In: Population Index 56, 1: 3-26

Massey, Douglas S. et al., 1993: Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: Population and Development Review 19, 3: 431-466

Mau, Steffen et al., i.E.: Die Arbeitsmigration von Deutschen in Europa. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Soziologie in Kassel. CD-ROM: Campus

Mika, Tatjana, 2006: Zuwanderung, Einwanderung und Rückwanderung in den Datensätzen des FDZ-RV. In: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): Forschungsrelevante Daten der Rentenversicherung, Bericht vom zweiten Workshop des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung (FDZ-RV) vom 27. bis 29. Juni 2005 in Würzburg. Berlin: wdv Gesellschaft für Medien und Kommunikation: 93-113

Mika, Tatjana, 2007: Potenziale der Migrationsforschung mit dem Rentenbestand und dem Rentenzugang. In: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): Erfahrungen und Perspektiven: Bericht vom dritten Workshop des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung (FDZ-RV) vom 26. bis 28. Juni in Bensheim. Bad Homburg: wdv Gesellschaft für Medien und Kommunikation: 52-81

Money, Jeanette, 1999: Fences and Neighbours. The Political Geography of Immigration Control. Ithaca, London: Cornell University Press

Münz, Rainer, 2001: Deutschland wird Einwanderungsland - Rückblick und Ausblick. In: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (Hrsg.): Zuwanderung und Asyl, Schriftenreihe des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, Band 8. Nürnberg

Mytzek, Ralf; Brzinsky, Christian, 2004: Struktur und Ausmaß grenzüberschreitender Mobilität von Deutschen in Europa. In: Mytzek, Ralf; Schömann, Klaus (Hrsg.): Transparenz von Bildungsabschlüssen in Europa. Sektorale Studien zu Mobilität von Arbeitskräften. Berlin: edition sigma: 49-58

Neske, Matthias; Currle, Edda, 2004: Schweden. In: Currle, Edda (Hrsg.): Migration in Europa - Daten und Hintergründe. Stuttgart: Lucius & Lucius: 195-238

Niefert, Michaela et al., 2001: Willingness of Germans to move abroad. In: Friedmann, Ralph (Hrsg.): Econometric Studies. Münster: Lit Verlag: 317-333

Nienhuysen, Frank, 2007: Mein Haus, mein Job, meine Taiga. In: Süddeutsche Zeitung 21.03.2007

Nokielski, Hans, 2005: Transnationale Ruhestandsmigration. In: Drepper, Thomas et al. (Hrsg.): Sozialer Wandel und kulturelle Innovation. Berlin: Duncker & Humblot: 311-337

o.V., 2006: Guidelines for Measuring Emigration through the Use of Immigration Statistics of Receiving Countries. Joint UNECE/EUROSTAT Work Session on Migration Statistics. Edinburgh, Scotland

O'Reilly, Karen, 1995: A New Trend in European Migration: Contemporary British Migration to Fuengirola, Costa del Sol. In: Geographical Viewpoint 23: 25-36

O'Reilly, Karen, 2000: The British on the Costa del Sol. London: Routledge

Parnreiter, Christof, 2000: Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl et al. (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: 25-52

Pedersen, Peder J. et al., 2002: Emigration in the Scandinavian Welfare States. In: Paper presented at the European Society for Population Economics Conference, 13-15 June 2002, Bilbao

Peixoto, João, 2001: The International Mobility of Highly Skilled Workers in Transnational Corporations: the Macro and Micro Factors of the Organizational Migration of Cadres. In: International Migration Review 35, 4: 1030-1053

Pépin, Luce, 2007: The History of EU Cooperation in the Field of Education and Training: how lifelong learning became a strategic objective. In: European Journal of Education 42, 1: 121-132

Pohjola, A., 1991: Social Networks - Help or Hindrance to the Migrant? International Migration. In: International Migration 29: 435-444

Poulain, Michel et al., 2006: THESIM: Towards Harmonised European Statistics on International Migration: Presses Universitaires de Louvain

Pries, Ludger, 1996: Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko-USA. In: Zeitschrift für Soziologie 25: 437-453

Pries, Ludger, 1997: Neue Migration im transnationalen Raum. In: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderband, Bd. 12. Baden-Baden: 15-44

Quinn, Michael A.; Rubb, Stephan, 2005: The Importance of Education-Occupation Matching in Migration Decisions. In: Demography 42, 1: 153-167

Rendall, Michael S. et al., 2003: Estimation of annual international migration from the Labour Force Surveys of the Unites Kingdom and the continental European Union. In: Statistical Journal of the United Nations ECE 20: 219-234

Robinson, Chris; Tomes, Nigel, 1982: Self-selection and interprovincial migration in Canada. In: Canadian Journal of Economics XV: 474-502

Rodríguez Rodríguez, Vicente, 2001: Tourism as a Recruiting Post for Retirement Migration. In: Tourism Geographies: International Journal of Place, Space and the Environment 3, 1: 52-63

Rodríguez Rodríguez, Vicente et al., 1998: European Retirees on the Costa del Sol: A cross-national comparison. In: International Journal of Population Geography 4, 2: 183-200

Rodríguez Rodríguez, Vicente et al., 2001: Northern Europeans and the Mediterranean: A New California or a New Florida? In: King, Russell et al. (Hrsg.): Geography, environment and development in the Mediterranean. Brighton: 176-195

Rodríguez Rodríguez, Vicente et al., 2005: Una perspectiva actual de la migracíon international de jubilados a Espana. In: Rodríguez Rodríguez, Vicente et al. (Hrsg.): La migracíon de europeos retirados en Espana, Bd. 23. Madrid: Coleccíon: Politeya, Estudios de Política y Sociedad: 17-45

Roy, A. D., 1951: Some Thoughts on the Distribution of Earnings. In: Oxford Economic Papers 3: 135-146

Saint-Paul, Gilles, 2004: The Brain Drain: Some Evidence from European Expatriates in the United States, IZA-Discussion Paper No. 1310. Bonn: IZA

Salt, John, 1983: High Level Manpower Movements in Northwest Europe and the Role of Careers: An Explanatory Framework. In: International Migration Review 4: 633-652

Salt, John, 1986: International Migration: A Spatial Theoretical Approach. In: Pacione, M. (Hrsg.): Population Geography: Process and Prospect. London: 166-193

Salt, John, 1992: Migration Processes among the Highly Skilled in Europe. In: International Migration Review 26, 2: 484-505

Salvà Tomàs, Pere A., 2005: La immigración de europeos retirados en las Islas Baleares. In: Rodríguez Rodríguez, Vicente et al. (Hrsg.): La migracíon de europeos retirados en Espana, Bd. 23. Madrid: Coleccíon: Politeya, Estudios de Política y Sociedad: 223-239

Schupp, Jürgen et al., 2005: Internationale Mobilität von deutschen Staatsbürgern. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 30, 2-3: 279-292

Schwarz, Karl, 1972: Demographische Grundlagen der Raumforschung und Landesplanung. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung

Senn, Josef Fidelis et al., 2003: Arbeitsmarktpolitische Instrumente auf dem betriebsinternen Arbeitsmarkt. In: Klein-Schneider, Hartmut (Hrsg.): Interner Arbeitsmarkt. Beschäftigung und Personalentwicklung in Unternehmen und Verwaltungen. Frankfurt am Main: BUND: 108-123

Sjaastad, Larry A., 1962: The costs and return of human migration. In: Journal of Political Economy Vol. 70, Supplement: 80-93

Sriskandarajah, Dhananjayan; Drew, Catherine, 2006: Brits abroad. Mapping the scale and nature of British emigration. London: ippr

Statistisches Bundesamt, 2006a: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wanderungen 2005, Fachserie 1, Reihe 1.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt

Statistisches Bundesamt, 2006b: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004. Fachserie 1, Reihe 1.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt

Straßburger, Gaby, 2003: Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext. Eheschließung der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft. Familie und Gesellschaft, Bd. 10. Würzburg: Ergon

Straubhaar, Thomas; Wolter, Achim, 1997: Globalisation, Internal Labour Markets and the Migration of the Highly Skilled. In: Intereconomics 32: 174-180

Szelényi, Katalin, 2006: Students without Borders? Migratory Decision-Making among International Graduate Students in the U.S. In: Favell, Adrian; Smith, Michael Peter (Hrsg.): The Human Face of Global Mobility: International Highly Skilled Migration in Europe, North America and the Asia-Pacific. New Brunswick: Transaction: 181-210

Todaro, Michael P., 1969: A Model of Labor Migration and Urban Unemployment in Less Developed Countries. In: The American Economic Review 59: 138-148

Übelmesser, Silke, 2005: To Go or not to go: Emigration from Germany. In: CESIfo Working Paper No. 1626

Vandenbrande, Tom et al., 2006: Mobility in Europe. Analysis of the 2005 Eurobarometer survey on geographical and labour market mobility, European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. Dublin/Ireland

Wahl, Stefanie, 2004: Deutschland - ein Auswanderungsland?, IWG-Impulse, Bonn: Institut für Wirtschaft und Gesellschaft Bonn e.V.

Wenning, Norbert, 1996: Migration in Deutschland. Ein Überblick. Münster/New York: Waxmann Verlag

Werner, Heinz; König, Ingeborg, 2001: Integration ausländischer Arbeitnehmer in die Arbeitsmärkte der EU-Länder - Ein europäischer Vergleich, IAB-Werkstattbericht Nr. 10/2001. Nürnberg

Williams, Allan M. et al., 2000: Tourism and international retirement migration: New forms of an old relationship in Southern Europe. In: Tourism Geographies: International Journal of Place, Space and the Environment 2, 1: 28-49

Zolberg, Aristide R., 1999: Matters of state: Theorizing immigration policy. In: DeWind, Josh (Hrsg.) The Handbook of International Migration: The American Experience. New York: Russell Sage Foundation: 71-93